

Wenn ich mich aus unerfindlichen Gründen ge-  
drängt fühle, dir zu schreiben, dann bemühe ich mich  
seit dem 6.4.1991, mich möglichst unpersönlich, möglichst  
unverfänglich und möglichst sachlich auszudrücken. Die  
Folge ist aber wahrscheinlich, dass dich die trockenen und  
unwichtigen Tatsachen absolut nicht interessieren.

Weil am Montag, 24.6.91, mein Heizkessel ausgebaut  
und mit dem Einbau einer neuen Heizung begonnen wur-  
de, konnte ich leider die Schulsynode im "Hotel Limmat",  
Zürich, nicht besuchen. Ich hätte (wahrscheinlich) gerne den  
Vortrag "Bildung zur Muse - ein mühsames Leben" von  
Prof. Dr. Klaus Battels (Lehrer für alte Sprachen an der  
Kantonschule Zürcher Oberland in Wetzikon) gehört.  
Ich bin überzeugt, das war ein Hochgenuss für alle Z-  
hörer!

Am Freitag, 25.6.91, fand im OTS museum Vösti-  
kon eine Sitzung zur Besprechung der laufenden Ge-  
schäfte statt. Um die glückliche Eröffnung der neuen  
Ausstellung "Eisen - Schmieden" im engeren Kreis der  
Heimatkundekommission zu feiern, hatte Frau Stau-  
ber, da angenehmstes Frühsommerwetter herrschte, im  
Park unter dem alten Kastanienbaum den Tisch für  
ein bescheidenes "Bankett" gedeckt. Das war ein sehr  
angenehmer Abend.

Am Mittwoch, 26.6.91, konnte ich nach dem  
Schwimmen die Kirchgemeindeversammlung nicht  
besuchen. Ich bezog daher die "Unterlagen" schon vor-  
her im Sekretariat der Kirchgemeinde. Ich benötige  
sie für die Dokumentation im Museum (Jahres-  
rechnung, Wahl eines neuen reformierten Pfarrers).  
Vom Schwimmen fuhr ich direkt nach Zürich-Albis-  
rieden zur Orchesterprobe. Wir üben gegenwärtig eif-  
rig (weil schwierig) Kaspar Fritz (1716 bis 1789),



Frank Martin (1890 bis 1974) und Henricus Albicastro (zu deutsch Heinrich Weissenburger), also Stück von Schweizerkomponisten für ein Konzert im Herbst.

Zu Beginn dieser Woche musste ich meine Gebüsche, die in die Strasse und in den Flurweg hinausgewachsen waren, kräftig zurückschneiden, denn am Donnerstag, 27. 6. 91, sollte die Gemeinde-Häckselmaschine vorbeikommen. Wie gewohnt kam sie aber erst einen Tag später. Sie ist wegen Arbeitsüberlastung auch schon zwei Tage später gekommen, und ich musste mein Auto zwei Tage lang draussen auf der Strasse stehen lassen! (Der Parkplatz im Garten musste frei bleiben für das Häckselgut). Nachbar Triaca hatte die Güte, mit seinem Motormäher meine Wiese unter dem Kirschbaum zu mähen. Ich hoffte, er nehme das viele Gras für seine Tiere mit, doch ach, das konnte er nicht. Er meinte sie würden es nicht fressen, denn ein Nachbatsbüsi "hatte ich" "Geschäft" in meiner Wiese verrichtet! Daher musste ich das Gras auf den sonnebeschienenen Stellen des Gartens ausbreiten, den wenigen Unrat im Gebüsch vergraben, abends das halbfettige Heu zusammenrechen, am nächsten Tag wieder ausbreiten. Doch da kam plötzlich Regenwetter! Ich zog das herrlich duftende Heu - wir hatten allerlei Blumen (Salbei, Lichtnelken, Wiesenklees, etc.) in die Wiese gepflanzt - zu drei grossen Häufen zusammen, bedeckte es mit Plastiktüchern, die ich ringsum mit grossen Steinen und Steinplatten beschwerte. Sie wären sonst vom Wind fortgeblasen worden. Als wieder bes-



seres Wetter kam, bereitete ich das Heu erneut an der Sonne aus und benützte einen Teil davon zum „mulchen“ unter dem Quittenbaum und in den Himbeeren Vom 30. 6. bis 3. 7. 91 kam Sohn Karl mit Enkel Joel zu mir in die Ferien“. Seminar Thun und Primarschule Steffisburg haben schon Sommerferien. Die beiden anderen Buben, Adrian und Joachim, sind Sekundarschüler und ihre Sommerferien beginnen erst eine Woche später, d. h. am 8. 7. 91. Karl und Joel verbrannten den Rest des Heus. Ich hatte den beiden gezeigt, wie es in ganz kleinen Mengen nach und nach in eine rauchloses Holzfeuer geworfen werden muss, so dass beinahe kein Rauch entsteht. Doch ach, das dauerte den beiden Helfern viel zu lang! Sie warfen grosse Klumpen ins Feuer und erzeugten einen Riesenqualm. Ich war wie auf Madeln wegen des Rauchs im ganzen Quartier, sagte aber kein Wort. Im Gegenteil, ich lobte die beiden für ihre Hilfe. Glücklicherweise reklamierte auch kein einziger der Nachbarn!

Karl und Joel versuchten sich da und dort, vor allem aber im Garten, nützlich zu machen. Sie pflückten Walderdbeeren und Himbeeren für den Kesselt, sammelten die unreifen Äpfel ein, die auf den Rasen heruntergefallen waren und brugen sie auf den Komposthaufen. Hauptanziehungspunkt für die beiden waren aber Fernseh- und Videoapparat! Joel wollte unbedingt den mehr als zwei Stunden langen „Napoleon-Film“ sehen, ausserdem noch zweimal den „kleinen Lord“ nach dem Roman von Frances Hodgson Burnett (1849 bis 1929).

---





GEMEINDE  
8706 MEILEN

GEMEINDERAT

Telefon 01 925,91 11 Postcheck 80-4316-6

24. Mai 1991 Ha/us

An die Teilnehmerinnen und  
Teilnehmer am Meilemer  
Begegnungstag

*Auswärtige Meilemerinnen und Meilemer kommen in ihre Heimatgemeinde*

*Samstag, 29. Juni, nachmittags und abends*

*Liebe Bürgerinnen und Bürger von Meilen,  
sehr geehrte Damen und Herren*

*Ihre Anmeldung zur Teilnahme am "Begegnungstag" ist bei uns eingetroffen. Wir danken Ihnen dafür bestens und freuen uns bereits jetzt auf eine gemütliche, erlebnisreiche Zusammenkunft am 29. Juni. Die Vorbereitungen hier in Meilen laufen, die Einzelheiten sind bald zusammengestellt. Im Sinne einer ersten Vororientierung mögen Ihnen die nachfolgenden Angaben dienen:*

- Rundfahrt mit MS Glänisch auf dem Zürichsee, Abfahrt nicht vor 14.30 Uhr*
- Sommerserenade im Parktheater der Familie Wunderly an der Winkelstrasse, ca. 18.15 Uhr*
- Nachtessen im "Löwensaal" vis-à-vis der Kirche, ca. 19.30 Uhr*

*Wir werden Ihnen das genaue Programm später zustellen. Bis dann grüssen wir Sie*

*Freundlich  
GEMEINDERAT MEILEN  
Der Präsident Der Schreiber*

*Landis Haupt*  
Dr. W. Landis Hch. Haupt

*Ohne Ihren gegenteiligen Bescheid bleibt es bei der von Ihnen genannten Teilnehmerzahl (1)*



# Programm

700 Jahre Eidgenossenschaft



## Fanfare

- |                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| Francesco Sponga<br>? - 1641          | Aria francese seconda<br>(Arr. Kurt Sturzenegger)  |
| Arcangelo Corelli<br>1580 - 1639      | Sonata<br>Grave, Vivace, Adagio, Allegro<br>(Arr. John G. Mortimer)                                    |
| Antoine Francisque<br>1570 - 1605     | Les Trésors d'Orphées<br>Prélude, Courante, Branle, Volte,<br>Branle Simple<br>(Arr. John G. Mortimer) |
| Jean-Baptiste Loeillet<br>1653 - 1728 | Sonate<br>Andante, Allegro, Lento, Allegro<br>(Arr. Jean-François Michel)                              |

\* \* \* \* \*

- |                                  |   |
|----------------------------------|---|
| Leonard Bernstein<br>1918 - 1990 | West Side Story<br>(Arr. Dennis Armitage)                                   |
| John Glenesk Mortimer<br>* 1951  | Suite Parisienne<br>Quartier Latin,<br>Au Bois de Boulogne,<br>Moulin Rouge |
| Dennis Armitage<br>*1928         | Gershwin/ A Portrait  |

## Aktion Begegnung

Im Rahmen der Feierlichkeiten «700 Jahre Eidgenossenschaft» wird in vielen Gemeinden eine «Aktion Begegnung» durchgeführt, an der die auswärtigen Bürgerinnen und Bürger aus der ganzen Welt ihre Heimatgemeinde besuchen. Diese Aktion steht unter dem Präsidium unseres Meilemer Nationalrates Dr. Kurt Müller, welcher als Ehrengast anwesend sein wird. Unsere Einladung wurde von über 100 auswärtigen Bürgerinnen und Bürgern freudig angenommen. Etwa 70 Meilemer Gäste und Angehörige freuen sich auf vielfältige Begegnungen mit den Heimweh-Meilemern.

Das Programm besteht aus einer Schifffahrt, einer Serenade und einem Nachtessen. Während die Plätze für Schifffahrt und Nachtessen restlos ausgebucht sind, können für das Serenadenkonzert noch viele Plätze angeboten werden. Das weltberühmte *Slokar Posaunen-Quartett* spielt festlich - unterhaltende Musik von Barock bis zur Moderne, von Vivaldi bis Bernstein.

Der Gemeinderat bittet die Bevölkerung, an dieser «erweiterten Begegnung» möglichst zahlreich teilzunehmen. Eintrittskarten zu Fr. 10.- bei der Einwohnerkontrolle im Gemeindehaus/Parterre oder ab 17.45 Uhr an der Abendkasse.

Gemeinderat Meilen



Gemeinde Meilen

# Serenade

mit dem

## Slokar Posaunen - Quartett

*Branimir Slokar, Pia Bucher, Marc Reift, Armin Bachmann*

\* \* \* \* \*

Samstag, 29. Juni, 18.15 Uhr

im  
Parktheater an der Winkelstrasse  
Eingang Seestrasse

Patronat: Gemeinderat Meilen

Bei schlechter Witterung findet die Serenade  
in der Reformierten Kirche statt.





GEMEINDE  
8706 MEILEN

GEMEINDERAT

Telefon 01 925 91 11 Postcheck 80-4316-6

20. Juni 1991 Ha/sa

An die  
Teilnehmerinnen und Teilnehmer am  
Meilemer Begegnungstag



AKTION BEGEGNUNG 91  
ACTION RENCONTRE 91  
AZIONE D'INCONTRO 91  
ACZIUN DA SENTUPADA 91

### Meilemer Begegnungstag

Liebe Bürgerinnen und Bürger von Meilen,  
sehr geehrte Damen und Herren

Es ist soweit; am **Samstag, 29. Juni, nachmittags und abends**, sind Sie unsere Gäste hier in Meilen. Bereits jetzt freuen wir uns auf Ihren Besuch, danken für Ihr Erscheinen und heissen Sie in Ihrer Heimatgemeinde herzlich willkommen. Das Tagesprogramm gestaltet sich wie folgt:

15.00 Uhr	MS Glärnisch steht am Schiffsteg Dorfmeilen bereit
15.15 Uhr	Beginn der Rundfahrt auf dem Zürich- und Obersee
17.35 Uhr	Ankunft am Schiffsteg Dorfmeilen
18.15 Uhr	Serenade im Parktheater gemäss besonderem Programm
19.30 Uhr	Nachtessen im "Löwensaal"

Schiffsteg, Parktheater und Löwensaal liegen an der Seestrasse in einem Umkreis von rund 100 m.

Angesichts der Tatsache, dass über 100 auswärtige Frauen, Männer und Kinder ihre Teilnahme zugesagt haben, dürfte es manchenorts auch zu rein persönlich motivierten Begegnungen kommen. Für Gesprächsstoff ist also gesorgt.

Wir wünschen Ihnen einen angenehmen und unterhaltsamen Aufenthalt in Ihrer Heimatgemeinde.

Mit freundlichen Grüessen  
GEMEINDERAT MEILEN  
Der Präsident Der Schreiber

*Landis* *Haupt*  
Dr. W. Landis Hch. Haupt

NB

Bei schlechter Witterung findet die Serenade in der Reformierten Kirche statt.

#### Beilagen

- Namensschild/er (auch als persönliche Teilnehmerkarte bestimmt)
- Programm Serenade
- Ausschnitt aus Ortsplan



HOTEL/RESTAURANT



A K T I O N   B E G E G N U N G

MENUE HELVETIA

\*\*\*\*\*

Zürichsee Salat

\*\*\*

Saltimbocca "Tessiner Art"  
gedämpfte Tomate  
Risotto

\*\*\*

Eisparfait Helvetia

\*\*\*

Kaffee

\*\*\*

WEINE:

Meilemer Riesling  
Meilemer Klevner

Meilen, 29. Juni 1991



Wir sind stolz auf unsere schöne Heimatgemeinde Meilen am Zürichsee. Hier kam ich am 19. Juli 1912 an der Seestrasse 500 zur Welt. Obwohl ich bei diesem Ereignis naturgemäss persönlich anwesend war, weiss ich nur, was mir später darüber erzählt wurde. Als mich meine Mutter einige Tage später dem Arzt vorwies, soll dieser gefragt haben, ob ich schon vor meiner Geburt Sonnenbäder genommen habe. Offenbar hatte ich damals eine etwas bräunliche Hautfarbe!

Hier, in Meilen, erlebte ich den grössten Teil meiner Kinderzeit. Während des Ersten Weltkriegs allerdings wohnten wir zwar von 1915 an einige Jahre in Heilbrunn am Neckar in Deutschland, wo ich auch meine ersten drei Primarschuljahre absolvierte. Von der vierten Klasse an aber wohnten wir wieder in Meilen am See. In der auflöserischen Zeit vor der Französischen Revolution stammenden „Lesegesellschaft“ Meilen“ zirkulierten einige grosse Mappen mit Zeitschriften aller Art. Auch wir waren Mitglieder und bekamen jede Woche eine neue Mappe zugestellt. Ich musste die von der verflissenen Woche die lange, steile Treppe zwischen den Reben hinauf auf die „Gymis“ tragen und sie einem lieben, ältlichen Fräulein bringen. Auch besuchte mein Vater gelegentlich eine Veranstaltung der ebenso betriebligen „Mittwochsgesellschaft“ oder des Volksgesundheitsvereins, oder der reformierten Kirchengemeinde, und ich durfte ihn begleiten. Ich



erinnere mich deutlich an ein Orgelkonzert von St. Albert Schweitzer (14. 1. 1875 bis 4. 9. 1965) in der Kirche, an einen Liederabend von Hans Roelli im Restaurant „Blumenthal“ und an einen naturkundlich-geologischen Vortrag von Prof. Albert Heim.

Am Begegnungstag der Meilener Bürger (29. 6. 1991) erfuhren wir, dass sich die beiden Vereinigungen, die „Mittwochsgesellschaft“ und die „Lese-gesellschaft“ schon längst vereinigt haben. Das Herumreichen von Zeitschriften erübrigte sich im elektronischen Zeitalter. Jede Familie besitzt ja heute einen Fernseh- oder doch mindestens einen Radioapparat. So hatte die altehrwürdige Lese-gesellschaft mehr und mehr kein Vereinsziel, keinen Zweck mehr. Der stets sehr tätigen „Mittwochsgesellschaft“ jedoch fehlte das nötige Geld. Es lag daher nahe, die beiden Vereinigungen zusammenzulegen. Die eine liefert die Aktivitäten und die Ideen, die andere das Kapital.

Im See lernte ich schwimmen, und ich fischte wie die andern Knaben mit der Rute vom Ufer aus, -allerdings mit wenig Erfolg. Der einzige grössere Fisch, ein „Egli“, der bei mir anbiss, riss mir die Schnur von der Angelrute und schwamm samt meinem rotweissen „Zäpfchen“ davon. Mit der Hilfe Gret Vontobels verfolgte ich ihn im „Aussenbord-Motorboot“ bis hinüber gegen die Halbinsel „Au“, wo wir ihn schliesslich erwischten. Doch, ach, meine Mutter wollte ihn nicht kochen und nicht braten, daher bekam ihn zu guter Letzt die Katze.



Auf den 29. Juni 1991 hatte Meilen seine auswärts wohnenden Ortsbürgerinnen und Bürger zu einem „Jubiläumstreffen“ - 700 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft eingeladen, und ich hatte mich zu diesem Anlass angemeldet. Um 15.00 Uhr versammelte sich eine grössere Zahl von Teilnehmern beim Dampfschiffsteg und wartete aufs zweistöckige Extraschiff „Glärnisch“. Unter die „Auswärtigen“ mischten sich in Meilen wohnende Bürger sowie viele Behördenmitglieder. Während der Seefahrt sollte jeder etwa zehn ihm noch nicht bekannte Bürger kennen lernen. Wir nahmen im hinteren Teil des Schiffes Platz und lernten bei anregtem Gespräch vor allem die Verantwortlichen des Meilener Zivilschutzes kennen. Während der Fahrt wurden eifrig Wein, Traubensaft, Mineralwasser und Sandwiches serviert.

Zuerst querten wir den See und fuhren dann an Wädenswil und Richterswil vorbei in den sogenannten „Frauenwinkel“ südlich der Uferau und der Lützelau. Der Anblick des Walmdachbauernhauses auf der Südseite der Uferau erweckte viele Erinnerungen an hier verbrachte Sonntagnachmittage. Für uns Kinder war in den Zwanzigerjahren der hier lebende Pfau mit seinem schönen, farbenprächtigen Rad jedesmal das Haupterlebnis.





Durch den Kanal gelangten wir in den Obersee mit seinen ausgedehnten unter Naturschutz stehenden Maturufeln. Erst in der Höhe von Würm Bach wendete sich das Schiff Richtung Lachen und Altdorf, fuhr durch den Kanal zurück und in grossem Bogen um die Uferau herum nach Rapperswil mit dem schön renovierten dreieckigen Schloss.

Zweimal wurden unterwegs kurze Ansprachen durch Lautsprecher in die verschiedenen Räume des Schiffs übertragen. So erfuhren wir vor allem, was alles anwesend war. Ausser dem nicht mehr in Meilen wohnenden Ortsbürgerern waren es vor allem Nationalrat Dr. Kurt Müller, der Vorsteher des Kulturvereins, Vertreter der Partnergemeinde Bauen, der Gemeindepräsident Dr. Landis und viele Gemeindefunktionäre.

Bei schönstem Wetter und bestem Wind fand eben eine bunte Segelregatta statt. Sie startete bei Wädenswil, als wir auf dem Weg zum Obersee waren. Bei unserer Rückfahrt von Rapperswil lavierten die Segel bereits auf ganz verschiedenen Höhen, und einige machten sich bereits auf den Heimweg. Segeln ist offensichtlich ein Luxusport.

Die verschiedenen Naturschutzgebiete sind deutlich durch verankerte Bojen vom offenen See abgegrenzt. Schwäne und verschiedene andere Wasservögel fühlen sich darin offensichtlich wohl und sicher. Besonders im Obersee stehen grössere Schiffbestände unter Naturschutz. In meiner Kin-



derzeit zwischen 1920 und 1925, als auch in der Meilener Bucht bei der Badeausfahrt noch viel Schilf wuchs, da ruderten wir mit unsern Booten ganz ungeniert und gedankenlos durchs dichtstehende Schilf, das sich unter unsern Rudern ins Wasser niederbeugte und hinter uns wieder aufrechtete. Damals redete noch kaum jemand von „Uferschutz“. Auf dem See sah man keinen einzigen wildlebenden Schwan. Das Seewasser war periodisch trübe, was wir „Seebleescht“ nannten. Dabei handelte es sich um überhand nehmende Algenarten. Heute ist das Seewasser viel klarer als damals!

Vom Dampfschiffsteg Meilen wanderten wir einige hundert Meter weit seeabwärts. Mir fiel auf, dass das ehemals hier stehende Bezirksgefängnisgebäude mit seinen vergitterten Fenstern, die nur den Blick hinauf zum Himmel erwöglichten, ganz verschwunden ist. Am ehemaligen



alkoholfreien Gasthaus zum „Sternen“, das auch unser Jugendgruppen-Treffpunkt war, vorbei gelangten wir (schräg vis-à-vis vom Landesteg der Autofähre) zum „Harlekin“, zu einer Plastik, die den Weg hinein ins Parktheater weist. Im Vorhof verkaufte Dr. Heinrich Boxlers Frau Eintrittskarten, und zwar den nicht zu den Ortsbürgern gehörenden aber durchaus willkommenen weiteren Gästen. Auch Dr. Heinrich Boxler war anwesend, jetzt allerdings im Sonntagskleid! Um 15 Uhr



war er in Blue jeans und mit dem Fahrrad am Meilenen Schiffsteg gewesen. Er konnte die Schiffahrt leider nicht mitmachen, denn er musste das Parktheater vorbereiten. Einen riesigen, beim Gärtner gekauften Blumenstaus Brug er schon mit sich, wahrscheinlich zum Schmuck der Bühne und zur Übergabe an die Künstler.

Das erwartungsvolle Publikum strömte durch das-in Stein gehauen-mit PORTA JOVIS bezeichnete Portal in den Park, wo etwa 300 Holzklappstühle auf wunderschönem, völlig unkrautfreiem Rasen aufgestellt waren. Wer wollte konnte sich mit einem Kissen bedienen. Die private Besitzerin des alten Parks und des intimen und stimmungsvollen Parktheaters ist die Familie Wunderli. Auf einer Auslandsreise war Fr. Charles Wunderli zur Schaffung dieses Privattheaters inspiriert worden, und der Architekt André Ammann hatte in den Fünfzigerjahren hier seinen Gestaltungseinfluss geltend gemacht. Hier war 1955 zum ersten Mal gespielt und seither durch Regisseure, Schauspieler, Ballettenseen und Musikanten immer wieder von neuem eine zauberhafte Welt aufgebaut und vorgeführt worden. Zur gehobenen Stimmung tragen auch die sechs von Wunderlis gesammelten Steinfiguren bei. Reizende Kinder in verschiedenen Posen und in Lebensgrösse sind rund um die Szene erhöht aufgestellt. Einzig die etwas grösseren Eck-



Statuen stellen griechische Götter (z. B. Bacchus) dar. Auf jeder Seite der Balustrade bei der breiten Treppe, die hinauf zur Szene führt, stehen breite in Stein gemeisselte Vasen mit grossen steinernen (!) Blumensträussen. Rechts und links führen vom Prospekt barocke Treppen hinauf zu den Pavillons, in denen sich die Künstler für ihre Auftritte vorbereiten und umziehen können. Dies im Stil zu der ganzen Anlage passenden Gebäude weisen wertvolle, schmiedeeiserne Gitter an ihren Bogenfenstern und Türen auf. Wahrscheinlich sind diese Gitter von andern, ältern Bauten hierher gebracht und in der Breite nachträglich angepasst worden, denn sie sind nicht genau symmetrisch. Den Mittelpunkt hinten in der Mitte der Szene bilden drei nach unten grösser werdende halbkreisförmige Schalen, die an einen halben „römischen Brunnen“ erinnern. Statt des in der Mitte aufsteigenden Wasserstrahls liegt aber da oben eine frohgemute Putte wahrscheinlich mit einem Glas Wein in der Hand, und statt des nach unten von Schale zu Schale plätschernden Wassers füllen Hängegeranien die drei Becken. Die Jahrzahl 1951 ist unter dem grössten Halbrund in den Sockel eingemeisselt. Das ganze Parktheater fügt sich harmonisch in die Gartenlandschaft mit ihren uralten, riesigen Linden, Buchen



und Ahornbäumen, und in den Ecken des auf beiden Seiten von hohen Mauern begrenzten Zuschauertraums stehen sorgfältig beschnittene und gepflegte Buchsbäume.

Während die Besucher, und unter ihnen die Besitzerin der paradiesischen Anlage, Frau Margrit Wunderli, diese Kunstwelt studierten und kommentierten, erklangen plötzlich von links oben Fanfarenböe. Vier Künstler, eine Dame und drei Herren in farbfrohen Barock-Kostümen, hatten sich ganz unbemerkt hinter dem geschmiedeten Geländer aufgestellt und liessen nun ihre Es-, B- und Bassposaunen erklingen, die sie nach alten Vorbildern in einem Müntzberger Museum hatten nachbauen lassen. Diese Barockinstrumente haben, im Gegensatz zu modernen Posaunen, ganz kleine Schalltrichter. Während das Publikum nach dem ersten Stück kräftig applaudierte, verschwanden die Bläser im linken Pavillon und kamen dann die linke Treppe herunter auf das erhöhte Podium, wo sie die weiteren alten Stücke des Programms spielten. In der Konzertpause mussten sich die Künstler im Pavillon für die modernen Stücke umkleiden. Frau Pia Bucher trug nun einen langen schneeweissen Rock, die Herren Branimit Skokar, Mark Reift und Armin Bachmann trugen



lange schwarze Hosen und crèmefarbene Kittel. Die modernen Stücke waren wirklich grossartig. Nicht nur hörten wir ganz ungewohnte Klänge, sondern auch äusserst virtuose Passagen, und zwischen hinein „liefern“ die Künstler auch minutiös einstudierte „Gags“, d. h. ganz natürlich wirkende Spässe. So z. B. gratulierten sie dem, der gerade etwas besonders Schwieriges zustande gebracht hatte oder sie weckten einen Spieler auf, der mit sich oder seinem Instrument beschäftigt war... Das ganze, grosse Konzert wurde von den vier berühmten Bläsern (vom Slovakquartett) vollständig auswendig gespielt. Jeder Zuhörer war von der riesigen Leistung beeindruckt.

Ausschliessend begab sich die grosse Gesellschaft - den Kunstgenuss diskutierend - hinüber zum ehrwürdigen Gasthaus „Löwen“ beim Meilener Dampfschiffsteg. Hier empfing ich schon als Kind starke Erlebnisse, die mir in Erinnerung blieben. Als ich noch recht klein war, spielten die Damen und Herren des Naturheilvereins ein dramatisiertes Gedicht von Johann Peter Hebel. Es handelte sich um den „Mann im Mond“, und ich musste drollig und „naiv“ wirken und meiner Mutter komische Fragen stellen, die ich damals nicht recht verstand. - Später, als ich die Sekundarschule besuchte, spendete die noble Gemeinde allen Schülern ein



Examen - Festessen. In Meilen feierten also nicht nur die Schulpfleger, Visitatoren und Lehrer den Abschluss des Schuljahres, nein, man dachte auch an die Schüler, die man nicht nur mit einem "Examenwecken" abspeserte! Nach dem Examenessen ging es im "Leue" lustig zu! Ich erinnere mich nicht mehr an die Aussprachen, wohl aber an die "Polonaise", die hinauf in den Estrich und hinunter in den Keller des Gasthauses führte! Tanzen konnten wir Kinder nicht, aber es wurde lustiges Theater gespielt. Es ging darin um einen hochstaplerischen Bräutigam, der sich als Maschineningenieur ausgab, in Wirklichkeit aber bloss ein Schneider an der Nähmaschine war, und der schliesslich zum allgemeinen Gaudium bloss gestellt wurde. - Viele Jahre später, ich zählte schon mehr als zwanzig Lenze, konnte noch immer nicht tanzen und hatte auch noch nie eine Bekanntschaft mit einer weiblichen Person gehabt, da nahmen mich meine Eltern mit zur Generalversammlung irgend eines Vereins, die im Gasthaus zum Löwen stattfand. Nach der Erledigung der statutarischen Geschäfte wurde zum Tanz aufgespielt. Da meine Vater, ich hätte doch nun alle Prüfungen an der Mittelschule und an der Universität bestanden und auch die Rekrutenschule hinter mir, und da ich eine gut bezahlte Stel-



le in Dätikon inne habe, dürfte ich mich nun auch für die hübschen jungen Damen im Saal interessieren! Er meinte, ich sollte doch eine ehemalige Schulkameradin zum Tanz auffordern. Doch ach, ich konnte ja gar nicht tanzen! Es fehlte offenbar ein wesentliches Stück in meiner Allgemeinbildung! Um meine Eltern nicht zu enttäuschen, wagte ich einen zaghaften Versuch, als ein einfacher „Schieber“ (Marsch) gespielt wurde. Meine Partnerin zeigte mir gerne, wie ich sie festhalten musste, und dank ihrer Geduld überstand ich dies erste Tanzexperiment. Noch im gleichen Winter besuchte ich einen Tanzkurs in Zürich bei „Massmünster“, der vom Lehrerverein empfohlen worden war, und in dem ich zum Glück Maria Baumberger kennen lernte, die mit ihrer Bekannten, Ida Lättsch, zufällig den gleichen Kurs besuchte. Doch, da es damals als „unmoralisch“ galt, wenn man sich beim Tanzen kennenlernte, erzählten wir später allen, die uns fragten, wir hätten uns an der „Landi“ [Landesausstellung 1939] auf dem Schifflibach bei einer Fahrt getroffen!! Im Lehrerturnverein wurde ich durch [die schon seit Jahrzehnten verstorbene] Thekla Kuhn auf den Volkstanz in der Gruppe von Klara Stern aufmerksam und reiste 1939 mit dieser Gruppe nach Schweden! Näheres über den Volkstanz-



Kreis Zürich schrieb ich in der Jubiläumsschrift  
„Volksanzkreis Zürich 1938 - 1988“ (50 Jahre VVKZ).

Am 29. Juni 1991 war ich also wieder einmal  
im „Löwen“ von Meilen, der für mich, obwohl man-  
ches umgebaut und manches renoviert wurde,  
voller Erinnerungen ist. Hier war ich z. B. auch  
nach der Beerdigung Gret Vontobels und er-  
zählte wie Heinrich Vontobel der Frauergesell-  
schaft Erlebnisse mit Gret. Jetzt aber wurde hier  
der Meilener „Begegnungstag“ mit einem gros-  
artigen Bankett gefeiert. Mit Meli, der das gan-  
ze Fest auch miterleben durfte, setzte ich mich  
an einen der langen, festlich gedeckten Tische  
Ein vis-à-vis sitzendes Ehepaar stellte sich  
uns als Frau und Herr Haab vor, und bevor  
wir unsere Namen nennen konnten, sagte  
Frau Haab: „Sie sind doch sicher Herr Klein!“  
Verwundert bestätigten wir dies und Frau Haab  
fuhr fort: „Sie haben doch vor einigen Jahren  
die Trachten-Volkstanzgruppe Würenlos aufge-  
baut. Wir kommen nämlich von Würenlos und  
sind Mitglieder der Würenloser Trachtengruppe!  
Als ich mich damals vorstellte, sagten Sie so-  
fort: „Wenn Sie Haab heissen, dann sind Sie  
wahrscheinlich Bürgerin von Meilen!“ Das be-  
eindruckte mich, und ich wunderte mich, dass  
jemand das weiss. Damals redeten wir von den  
alten Meilenern, von den Wunderli, Steiger,



Juggenbühl, Golder und Haab, die Sie als Bürger dieser Gemeinde natürlich kannten!" Sofort war das Eis gebrochen, und während des Banketts un-  
berhielten wir uns bestens - quer über den Tisch. Als die Rede auch auf den Würenloset Steinbruch, auf die Erdstrahlen, auf das Pendeln, auf "Aion" und Emma Kunz kam, da lachte Herr Haab. Er nannte das Ganze einen "verdammten Humbug und Betrug", der nur eingebildete, nicht aber wirklich Kranke "heile". Ganz Würenlos, das die Besitzverhältnisse und das "Dum und Bran" genauet kenne, lache über das "Aion-Theater".

Herr Dr. Landis, der Gemeindepräsident von Meilen, begrüßte die anwesenden Bürger und erklärte stolz, Herr Nationalrat Dr. Kurt Müller von Meilen sei der Urheber der "Aktion Begegnung 1991", die in der ganzen Schweiz von total 1080 Gemeinden durchgeführt werde. Die Erfahrungen mit diesen Veranstaltungen seien durchwegs positiv. Da seinerzeit die Kredite für eine schweizerische "700-Jahr-Feier" abgelehnt wurden, mussten private Initiativen auf Gemeindeebene ergriffen werden, um auf andere Weise zu gediegenen, sinnvollen und interessanten Feiern für das Schweizervolk zu kommen. Neben den offiziellen Anlässen und Feiern der Behörden ist die "Begegnung am Heimatort" das eigentliche Leitmotiv für den 700sten Geburtstag der Eidgenossenschaft.



Seit dem Frühjahr 1989 unterstützen über 90 nationale Vereinigungen und Organisationen aus Kirchen, Kultur und Sport die von den Frauen ausgegangene Begegnungsidee. Das Zentralbüro dieser neuen „Begegnungsorganisation“ befindet sich in Solothurn. Es befasst sich vor allem mit der Förderung des Studenten- und Lehrlingsaustauschs. Gegenüber ihren Landsleuten sind die Schweizer ausserordentlich gastfreundlich. Für 5000 austauschwillige jugendliche Auslandschweizer wurden 40'000 Beherbergungsfamilien gemeldet! Reizende Ergebnisse sind anlässlich solcher Begegnungen festgestellt worden. So traf z. B. eine 70jährige Frau im Traum einen jungen Mann aus Berchtesgaden, den sie nach dem Krieg als sechsjährigen Jungen aufgefüttert hatte. Auch die Verbundenheit im eigenen Land ist viel grösser als man denkt, und meinen könnte, wenn man die negativen „Aussetzungen“ der sogenannten Kulturschaffenden liest, die alle Jubiläumsfeiern von vorn herein ablehnen und für die Schweiz nur Spott und Kritik übrig haben. In Wirklichkeit sind die Schweizer dankbar und stolz auf das, was in unserem schönen Land geleistet wurde und wird.

Im „Leue“ Meilen, wurden am Jubiläumstag auch viele aussagekräftige Dias gezeigt, um vor Augen zu führen, was sich al-



les in den letzten zehn Jahren baulich in der Gemeinde verändert hat, und was alles für die nächste Zeit geplant wird.

Frau Büttner vom Vorstand des Heimatbuchvereins Meilen stellte die beliebtesten Jahrbücher ihres Vereins vor. Wer seine Bibliothek mit Bänden früherer Jahre ergänzen möchte, kann die fehlenden am 30. 8. 1991 am „Meilenet Markt“ kaufen, denn dort wird der Verein einen Stand aufstellen. Jedem Festbesucher wurde der zuletzt erschienene Band geschenkt sowie die reich bebilderte Begrüssungsschrift für Neuzugänger „Willkommen in Meilen.“

Ein Herr Steiger aus dem Rafzerfeld wies darauf hin, dass Meilen aussergewöhnlich viele Politiker und andere bedeutende Persönlichkeiten hervorgebracht habe. Er zählte auch die bekanntesten in Meilen heimatberechtigten Geschlechter auf. „Steiger“, erklärte er, „leben nicht nur in Meilen, sondern auch (so wie er) im Rafzerfeld, in Hallau, aber auch in Mollis und anderswo.“ Es seien auch viele Steiger hier im Löwen anwesend, wahrscheinlich bedeutend mehr als von der Familie Juggenbühl. Einer dieser Juggenbühl rief dazwischen: „Alle, die Juggenbühl heissen, aufstehen!“ Und siehe, es waren 18 gegenüber nur fünf Steiger! Unser Metzger an der Seestrasse seinerzeit hatte auch Juggenbühl geheissen!

Um 22 Uhr verabschiedeten wir uns wie viele, die noch einen weiten Heimweg vor sich hatten. Ich aber übernachtete bei Ueli auf der Hüner



Zürichsee-Zeitg. Nr. 2, 7. 91

## Begegnungstag am Heimatort

**Meilen ■ Am Samstag bestritt Meilen einen ersten Hauptpunkt seiner 700-Jahr-Festlichkeiten der Eidgenossenschaft. Der Bezirkshauptort empfing die auswärtigen Bürgerinnen und Bürger zum Begegnungstag.**

Nur nicht zuviel organisieren oder das Programm überladen, scheinen sich die Organisatoren der Veranstaltung berechtigterweise gedacht zu haben. Denn das Hauptmotiv des Begegnungstags war: neue Menschen kennenlernen, alte Bekannt- und Freundschaften auffrischen.

### Schiffahrt zum Auftakt

Zu Beginn lud der Gemeinderat Meilen die 165 Teilnehmer des Begegnungstags (davon waren rund 100 Auswärtige) auf die «Glärnisch» zu einer Seerundfahrt ein. Am linken Ufer ging es bis nach Lachen, um sich dann entlang der Goldküste wieder dem Heimathafen zu nähern. Heimat – genau um dieses organische Wurzelwerk der Eidgenossenschaft drehen sich die Festivitäten im Jubiläumsjahr. Sicher hat die Mobilität der Menschen heute diesen Begriff gedehnt. Aber nebst dem «Wo lebe ich?» darf das «Woher komme ich?» für das heimatliche Selbstverständnis nicht unberücksichtigt gelassen werden.

Zweiter Tagespunkt war eine festliche Sommerserenade im Parktheater der Familie Wunderly, zu der auch Petrus seinen meteorologischen Segen geben zu haben scheint.

### Guggenbühls und Steigers ...

Im schön dekorierten Löwen-Saal fand der Begegnungstag seinen würdigen Höhepunkt und Abschluss. Hier war bereits deutlich zu spüren, wie sich die anfänglichen Kontakte zu vertieften Gesprächen entwickelt hatten. Bei vielen wurde das «Weisch-nolatein» begeistert gesponnen. Entdeckt wurde nebenbei, dass sich auffallend zahlreiche «Guggenbühls» und «Steigers» in der Runde befanden. Neben älteren Menschen fanden sich auch erfreulich viele Junge mit ihren Kindern ein. Viele darunter machten erstmals persönlich mit ihrem Bürgerort Bekanntschaft.

Gemeindepräsident Dr. *Walter Landis* zeigte den Gästen in einem Bildvortrag die wichtigsten baulichen Veränderungen der Neuzeit und veranschaulichte derart den Wandel einer Landortschaft zur modernen Agglomerationsgemeinde. Der Meilemer Nationalrat Dr. *Kurt Müller* hielt als Präsident der Schweizer Aktion Begegnungstag eine kurze Ansprache zum Sinn und Zweck des Anlasses.

*Ursula Büttner* warb als Vertreterin der Vereinigung *Heimatbuch Meilen* für die kommunale Jahresschrift. Jeder Gast erhielt übrigens das letzte Heimatbuch zum Geschenk. Bei regelmässigem Bezug könnten auch später jene Brücken zum Bürgerort aus der Distanz beschriftet werden, die an diesem Begegnungstag erfolgreich geschlagen wurden. *di.*



Am nächsten Tag schrieb ich meiner Heimat-  
gemeinde den folgenden kurzen Dankbrief:

Der Begegnungstag mit Seefahrt, Serenade  
und Nachessen im Löwensaal war ein ange-  
nehmes und wertvolles Erlebnis, für das ich  
mich ganz herzlich bei der Gemeinde Meilen  
bedanken möchte. Obwohl ich in Meilen auf-  
gewachsen bin und bei den Herren Vögelin,  
Stelzer und Ess die Schule besuchte, war ich  
noch nie in meinem Leben mit einem Schiff  
bis in den Obersee hinauf gekommen! Auch  
war es sehr angenehm, Bekannte anzutreffen  
die man Jahre, und Jahrzehnte lang nicht  
mehr gesehen hatte. Das Wetter spielte mit,  
und Ihre Veranstaltung war in jeder Be-  
ziehung ein voller Erfolg. Meilen hat die  
vielen Teilnehmer wirklich grosszügig be-  
schenkt!

Es grüsst Meilen mit vorzüglichster  
Hochachtung

Karl Kleuk.

In Frau Hofstetters Villa, von der ich immer noch einen  
Haus- und einen Briefkastenschlüssel habe, wurde seit einige  
Zeit gehämmert, gemalt und geputzt. Als ich am 23.7.91 den Strassen-  
graben „Am Grendel“ jätete fuhr ein schneidiger weisser Mercedes  
mit einem jungen Paar an mir vorbei. Die beiden (sie offen-  
sichtlich schwanger) sind meine neuen Nachbarn. Sie kamen  
zu mir her und stellten sich als Ehepaar Schaeren vor. Wir  
plauderten ein Weilchen und ich ergänzte das Erfahrene aus  
dem Telefonbuch: Hr. oec. publ. Rolf Schaeren (-Goldener, Jami-  
ela), vorher Betlistr. 14. Er besuchte die Sekundarschule bei A.  
Schlumpf und ist FDP-Gemeinderat.



Meine Gedanken müssen sich viel zu sehr mit „Alltäglichem“ wie Garten und Haushalt befassen so dass vieles im Büro, zum Teil auch im Garten ungetan bleibt, das dringend erledigt werden sollte.

Heute, 23.7.91, konnte ich fünf sehr schöne Gurken und drei grosse Rettiche ernten. Auch einen grossen Salatkopf habe ich heringeholt und gleich „verwertet.“

Am Sonntag, 30.6.91, kamen Sohn Karl und Enkel Joel für einige Tage zu mir nach Dietikon in die Ferien. Offenbar begann die schöne Sommerferienzeit für Seminar und Primarschule Thun eine Woche früher als für die Sekundarschüler Joachim und Adrian. Für Joel war der Fernsehapparat ein wichtiger Anziehungspunkt. Seine Brüder sprachen von Napoleon und wussten, dass ich eine Videoaufnahme von seiner Laufbahn, seinen Kriegen und seinen Frauengeschichten besitze. Daher war die der „kleine Joel“ unbedingt Napoleons Lebensgeschichte sehen. Und „Napoleon“ war tatsächlich ein ausgezeichnetes Babysitter! Nebenbei erwähnte ich Frances Hodgson Burnetts „Little Lord Fauntleroy“ und siehe, Joel, der den „Keinen Lord“ bei seinem letzten Besuch fünfmal angeschaut hatte, wollte ihn wieder sehen, was auch viel geeigneter für Joel war. Er sah die herzerquickende Geschichte gleich noch zweimal an!



Der eigentliche Grund, weshalb Karl und Joel gekommen waren, das war die grosse wissenschaftliche Ausstellung „Heureka“ auf der Zürcher Allmend. Mit der S-Bahn fuhrten wir zur Station Brunau und erreichten in wenigen Minuten die Ausstellung. Was da aus allen möglichen Wissensgebieten ausgestellt und vorgeführt wird ist beeindruckend. Zuerst befassten wir uns mit den letzten medizinischen Entdeckungen, dann hatten wir Glück, denn wir kamen gerade dazu, als ein Erdbebenfachmann die Erdbeben demonstrierte. Das verstand sogar der kleine Joel. Bei einer Erdbebenerschütterung unterscheidet man zwei Bewegungen: „hin und her“, sowie „auf und ab“. All dies konnte eine Maschine simulieren. Da war eine Stube aufgebaut. Auf dem Stubentisch stand eine Blumenvase mit frischen Blumen. Daneben lag ein Buch. An einer Kommode war eine Schublade halb offen. Die Stärke der Erdbeben wird nach der sog. Richterskala gemessen und man weiss, dass ein Beben gefährlich ist, wenn es die Stärke 6 erreicht. Dann stürzen Kamine von den Häusern, ja schlecht gebaute Häuser stürzen in sich zusammen! Der Erdbebenfachmann stellte uns ein Beben von der Stärke 4,6 ein. Wir sahen die Stube



wackeln. Der Blumenstrauss stürzte nicht um, aber er rutschte etwas zur Seite wie das Buch. Auch die Bilder an der Wand bewegten sich, und die Schublade rutschte etwas weiter aus der Kommode heraus. Merklich grösser waren all diese Bewegungen bei der Stärke 5<sup>+</sup>! Natürlich kam uns das Erdbeben Erlebnis "mit Onkel" Heinrich Vontobel, dem Vater des heute (1991) fünfundsiebzigjährigen Heinrich Vontobel, in den Sinn. Es muss 1910 oder 1912 gewesen sein. Da stand Onkel Heinrich in einem lichtdicht gemachten Kleiderschrank beim Entwickeln von belichteten Glasplatten, auf denen damals die lichtempfindliche Schicht aufgetragen war. Während bei schwachem rötlichem Licht die aufgenommenen Bilder langsam zum Vorschein kamen, im Fixierbad fixiert und ausschliessend gewässert wurden, wackelte plötzlich der Kasten. Onkel Heinrich reklamierte mit lauter Stimme, tief, man solle solche Tummelheiten unterlassen, er verschütte ja seine kostbaren Entwicklungsflüssigkeiten! Er war überzeugt, mein Vater, Onkel David Biederbaum oder sonst wer rüttle am Schrank. Erst als er mit der Arbeit fertig war und aus dem wackelnden Kasten heraussstieg, erkannte er, dass weit und breit kein Mensch



da war, und dass er im Funkel seiner Entwicklungskabine ein Erdbeben erlebt hatte

In den Treissigerjahren erwachten wir einmal in der Nacht, weil unsere Betten sich bewegt hatten. Wir hatten deutlich das Gefühl, das Fussende werde stossartig in die Höhe gehoben. Es war ein kurzes Erdbeben gewesen! Am folgenden Morgen entdeckten wir einen Sprung mitten durchs Zentral schulhaus, ausgerechnet quer über die Decke und durch die nördliche Seitenwand meines Schulzimmers. Durch diesen Sprung wurden wir jahrelang daran erinnert, dass auch bei uns die Erde beben kann, nicht nur im Wallis und bei Basel.

Wir waren schon recht müde, als wir im Restaurant beim Galileiturm einen Tisch mit freien Plätzen suchten. Die ganze Ausstellung wimmelte von Mittelschülern, und es war gar nicht einfach, einen Sitzplatz zu finden. Endlich wurden an einem Tisch drei Plätze frei, den vierten hatte ein Herr inne, der mit "Herr Fritsche" angeschrieben war. Wir erfuhren, dass "er von der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Wädenswil kommt und die Exponate dieser wissenschaftlichen Versuchsstätte in der Fleureka betreut. Rasch kamen die beiden Biologen in ein anregendes



des Gespräch und wir beschlossen, auch die Abteilung Herrn Ing. Fritsches zu besuchen. Um 1920 konnten meine Landwirtschaft betreibenden Verwandten lediglich vier Getreidearten: Weizen, Roggen (genannt "Korn", weil am häufigsten angebaut), Dinkel und Gerste. Dazu kam selten noch der Hafer der Pferdebesitzer. Aus den Getreidefeldern leuchteten der knallrote Mohr, die blaue Kornblume und viele andere Blütenpflanzen. An der Heuteka sahen wir etwa zwanzig Getreidearten in schmalen etwa zehn Meter langen Äckerchen nebeneinander, alle voll kommen "unkrautfrei", stand fest und mit gesunden vollen Ähren! Herr Fritsche erklärte uns die verschiedenen nützlichen Insekten, den Biogarten und seine Reben. An meiner südöstlichen Hausecke pflanzte ich 1945 eine "Direktträger"-Traube, dunkelblaue Früchte tragend (wenn die Blüten nicht erfrieren), von der Herr Fritsche vermutete, diese Rebsorte heiße "Matéchal Foch", amerikanische Direktträger, die nicht mit Pflanzenschutzmitteln gespritzt werden müssen.

Für den Primarschüler Joel Kleuk, geb. 28. 12. 1980, war natürlich alles Ausgestellte viel zu wissenschaftlich. Während Karl und ich irgend etwas (Lawinenverbauung, Bohrturn Seegfröni 1963, den Erdquerschnitt und die Entstehung der Gebirge, die Mechanik des



Flammklaviers, etc.) studierten, zog er weiter, so dass wir ihn mehrmals suchen mussten. Im Galilei Turm fanden wir ihn meist bereits in einem höheren Stockwerk!!

Die Vorführung der Erdbeben konnte ihn auch nur so lange fesseln, als die Stube richtig wackelte. Die ausschliessenden Erklärungen betreffend das grosse Erdbeben von Basel 1613 (Stärke 7.4 auf der Richterskala!), die Erläuterung des Erdquerschnitts, des Seismographen, etc. interessierten ihn nur, wenn Bilder gezeigt werden konnten.

In der Abteilung Chemie zeigte ein Student, was schon Joh. Wolfgang Goethe fasziniert hatte, das Wachstum der Kristalle. Was im Glasbehälter in der Flüssigkeit vor sich ging, projizierte ein Lichtstrahl an die weisse Wand, und siehe, die Kristalle wuchsen wie Pflanzen in die Höhe.

Ein weiteres chemisches Experiment war sehr eindrücklich. Der Versuchsleiter hatte zwei Flaschen mit Alkohol und wusste (angeblich) nicht, in welcher der reine und in welcher der mit Wasser verdünnte sich befand. Auf einer feuerfesten Platte schüttete er in zwei kleinen, gleich grossen Häufchen Schiesspulver aus, benetzte das eine mit dem 50%igen, das andere mit dem 100%igen Alkohol



und zündete beide an. Man sah vorerst keinen Unterschied. Die beiden bläulichen Flämmchen brannten, bis das eine ruhig erlosch. Nach wenigen Sekunden war auch das zweite am Ende, doch es erzeugte eine Explosion, eine etwa zwei Meter hohe und einen halben Meter dicke in sich zusammenfallende Sticht Flamme. Nur der 100%ige Alkohol konnte das Pulver zur Explosion bringen!

Wir studierten optische Präzisionsinstrumente, Magnetfelder, Herzströme, Solarzellenherstellung, Sprache ohne Worte, Herzschrittmacher, Mundarten, Probleme aus allen möglichen Wissenschaften.

Was ich im „Verein Schweizerdeutsch“ vor einiger Zeit erfahren hatte, ist auch an der Handreichung ausführlich und anschaulich dargestellt. Professor Friedrich Staub (1826 bis 1896) begann 1862 im Auftrag der „Antiquarischen Gesellschaft“ die schweizerischen Mundartausdrücke zu sammeln. Sein Mundartwörterbuch, das „Schweizerische Idiotikon“ ist heute beim Buchstaben „W“, beim 16. Band angelangt.

Der Galileisurm ist eine beeindruckende Holzkonstruktion. Mehrere Architekten besprachen eben das interessante Bauwerk miteinander. Zu unterst ist die Urgeschichte (Saurierspuren) dargestellt, dann folgt das Aetertum, Pythagoras (520 bis 496 v. Chr.), Platon (427 bis 347 v. Chr.), Euklid, Hypokrates, Galen... alles sorgfältig und ausführlich beschrieben. Nach und



nach gelangt man hinauf ins Mittelalter, zu den Alchimisten, zur Neuzeit, bis zu Oberst, wo die Weltraumforschung mit ihren neuesten Ergebnissen dargestellt ist.

Die Hängebrücken, dreissig Meter über dem Boden, die von einem Pavillon hinüber zum andern führen, reizen natürlich Jugendliche, die versuchen die ganze Konstruktion durch Gleichschritt ins Schwanken zu bringen, worauf ängstliche Kameraden es nicht mehr wagen, die Brücken zu betreten. Auch an andern Stellen ist für Unterhaltung gesorgt. Es gibt in der Flewaka ein "Kinderparadies" und andernorts ein "Frachtseil", das mit einem Fahrrad, hoch über den Köpfen der Zuschauer, befahren werden kann. Der Andrang ist sehr gross, und die Wartezeiten <sup>sind</sup> entsprechend lang!

Als wir Joel wieder einmal gefunden hatten, erklärte er uns, er habe einen Seminarlehrer von Thun angetroffen! Dass dies tatsächlich stimmte, erwies sich am Bahnhof "Brunau". Der Kollege Karls begrüßte uns dort vor der Heimfahrt. Wir hatten einen ganzen Tag an der reichen, wissenschaftlichen Ausstellung verbracht und doch nur einen kleinen Teil der Ausstellungs-guts gesehen. Man muss sich auf ein Spezialgebiet beschränken und dieses wie die Mittelschüler genau studieren.



Tanzleitung VTKZ  
Johannes Schmid  
Risweg 7/Stationsstr. 48  
8134 Adliswil/8606 Nänikon  
01/710 70 18/941 77 00

Frühsommer 1991

Liebe Aktiv-Mitglieder des VTKZ

Wie Ihr meinem Jahresausblick an der GV Januar 91 entnehmen konntet, bieten wir Tanzleiter Euch zwischen Sommer- und Herbstferien ein Spezialprogramm an.

Frei von irgendwelchen "Pflichtprogrammen", wie Ball, Frühlingstreffen, kant. Tanzsonntag, usw., wollen wir in dieser Zeit jede Montagsprobe einem bestimmten Thema widmen. Ich bitte Euch von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Wir erachten den Probenbesuch in dieser Zeit jedoch als fakultativ.

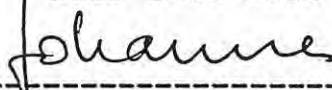
Nach den Herbstferien wird Eri mit Euch die Balltänze einüben. Ein regelmässiger Probenbesuch ist dann wieder sehr erwünscht. Er ist auch, wie schon oft betont, eine Anerkennung der Vorbereitungsarbeit des Tanzleiters.

Wir hoffen nicht, dass wir eines Tages für die Aktivmitglieder vom Prinzip der Abmeldung zum Prinzip der Anmeldung für den Montagabend übergehen müssen.

In diesem Sinne melde ich Nina und mich für die Zeit nach dem 19.8.91 bis zum Ball 92 (Hochzeitsreise/Ballkurs) offiziell von den Montagsproben ab.

Wir wünschen Euch einen heissen, sonnigen Sommer.

Euer Tanz-Guru



---

Tanzprogramm VTKZ Sommer- bis Herbstferien

19.8.	Hambo/Polska	Nina und Johannes
26.8.	Bulgarische Tänze	Susanne und Rolf
2.9.	Rock'n Roll	Eri und Begleiter
9.9.	Kein Tanzen	Knabenschiessen
16.9.	Neue Schweizer Tänze	Beat/Urs/Werner
23.9.	OT-Vorb./Wunschtänzen	Ruth und Hans/Esthi und Sonja (Wünsche werden an den Montagsproben entgegengenommen. Achtung: Gäste vom Do-Kurs sind auch dabei; bei den Wunschtänzen sind diese gut zu integrieren.)
30.9.	American Contrás	Dorothee



Johannes Schmid hat für den Tanzkreis den folgenden Probenplan aufgestellt: 19.8.91: Hambro; 26.8. Bulgarische Tänze (Susanne und Rolf); 2.9. Rock' Roll (Eri und Begleiter); 9.9. kein Tanzen: Knabenschüssen; 16.9. Neue Schweizer Tänze (Beat, Urs, Werner); 23.9. OT-Vorbereitung, Wunschtanzen; 30.9. American Contras (Gotothée).

---

Oskar Heimiger hat zur Tochter seit Ende Juni auch noch einen Sohn!

---

Am 3.7.1991 besuchte Karl die Manesse- und die Modiglianiausstellung im Landesmuseum und im Kunsthaus und traf bei dieser Gelegenheit zufällig Schwager Werner Klotz von Kempten-Wetzikon. Ich befasste mich den ganzen Tag mit Joel, der mir fleissig half beim Gattenwässern und beim Beerenpflücken. Am Abend brachte ich die beiden zum Bahnhof.

Der Donnerstag, 4.7., und der Freitag, 5.7.91, waren ausgefüllt mit „Beerenpflücken“, „Beerenputzen“ und Beeren einmachen, d.h. kochend einfüllen und einfrieren. Auch musste die reich mit Trauben behangene Rebe aufgebunden werden.

Am 8.7.91, d.h. am letzten Montag vor den Sommerferien, traf sich der Tanzkreis wie seit Jahren bei Aurelia Thomas im „Wundergarten“. Auch Lea und Max Fumasoli tauchten auf, die schon lange nicht mehr mittanzen.

---





## SCHULPFLEGE DIETIKON

Sekretariat Zentralschulhaus ☎ (01) 740 8174 Postfach, 8953 Dietikon 1

Herrn  
Karl Klenk  
Holzmattstr. 25  
8953 Dietikon

Dietikon, 10. Juni 1991

### E I N L A D U N G

Wir möchten Sie herzlich einladen zu unserer Schlussfeier des Schuljahres 1990/91.

Gerne erwarten wir Sie am

Dienstag, 9. Juli 1991, 19.00 Uhr

in der Schützenstube "Reppischtal"

zu einem kleinen Nachtessen im Kreise von Schulpflegern, Visitatoren, Ehrengästen und austretenden Lehrkräften.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und bitten im Verhinderungsfall um rechtzeitige Abmeldung.

Mit freundlichen Grüßen

SCHULPFLEGE DIETIKON  
Der Präsident:

J.-P. Teuscher

### P.S.:

Für Nichtmotorisierte wird ein Autotransport organisiert. Falls Sie davon Gebrauch machen möchten, bitten wir Sie um Ihren Bericht.



*Hotel Sommerau-Ticino*



*Zum  
Fest*



SCHUL-EXAMEN-ESSEN 1991

\*\*\*\*\*

Apéro

\*\*\*

Consommé Célestine

\*\*\*

Salatbuffet

mit

Melonen

\*\*\*

Schweinsbraten

Pouletschenkel

Lammgigot

Pommes gratin dauphinois

Bohnenbündeli

mit Speck

\*\*\*

Käse, frischer Fruchtsalat

Apfelstrudel mit Vanillesauce

\*\*\*

Wein: - Féchy  
\*\*\*\*\* - Dôle

Dietikon, 9. Juli 1991



Am 9. Juli 1991 fuhr ich mit der Bahn nach Illnau wo mich Marias Schulkameradin Trudi Wespi - Brunschweiler mit dem Auto am Bahnhof abholte. Sie wohnt mit ihrem Mann, Dr. Ruedi Wespi, in einer ganz neuen Siedlung nicht weit vom Bahnhof entfernt. Die beiden sind, da sich ihre Kinder selbständig machten, von ihrem nun zu gross gewordenen Luxus-Einfamilienhaus „im Stück“ hierher in eine prächtige Luxus-Wohnung umgezogen. Ruedi Wespis Vater war Pfarrer in Illnau und hatte eine grössere Anzahl Kinder. Das Pfarrhaus wurde daher „Wespiennest“ genannt. Maria besuchte bei Pfarrer Wespi den kirchlichen Unterricht, und wir wurden am 19. 7. 1941 von diesem lebenswürdigen Pfarrherrn in der Kirche Illnau getraut. Maria hatte stets eine lockere Verbindung zu den verschiedenen Wespi-Kindern, und mit Trudi Wäspi Brunschweiler organisierte sie jeweils die Klassenzusammenkünfte, d. h. die beiden Schulkameradinnen berieten und fassten die Beschlüsse, und ich schrieb und vervielfältigte die Adresslisten und die Einladungen etc. Nun musste ich alle Klassenakten Trudi Wespi übergeben und sie gab mir Frau Mahmoodys Bestseller über den persischen Fundamentalismus und Fanatismus zurück, das Buch „Nicht ohne meine Tochter“. Wir verbrachten ein paar nette Stunden, plauderten beim Mittagessen und betrachteten die unterirdische Garage, den kleinen Vorgarten und die wirklich sehr schöne Wohnung. Dann fuhr ich mit dem Zug wieder zurück nach Diätikon.

Am Abend dieses Tages fand noch das Schulfest im Schützenhaus Reppischtal statt. Ich musste



einige Kollegen hin- und zurücktransportieren. Die Ansprache des Herrn Schulpräsidenten, Jean-Pierre Teuscher, war dieses Jahr kürzer und summarischer als bei früheren Examenessen zum Abschluss des Schuljahrs. Jubilare wurden beschenkt, Wegziehende verabschiedet.

Am Mittwoch, 10.7.1991, spielten die Klassen der Kollegen Zeller und Clavadetscher im ref. Kirchengemeindehaus zum Abschluss des Schuljahrs "Max und Moritz". Zeller dirigierte den Chor und das Orchester, Clavadetscher organisierte hinter der Bühne die Auftritte der jungen Schauspieler. In einer "Projektwoche" waren die Bühnenbilder konstruiert und gemalt, die Texte gelernt und geübt worden. Sehr witzig waren die Hühner und die Maikäfer gebastelt worden. Lehrer Lämpels Pfeife explodierte mit Blitz und Knall, kurz die Vorstellung war eine "Superleistung". Ich kann beurteilen, was für einen Einsatz der Lehrer es braucht um die Schüler für so etwas zu motivieren. Zuerst machten viele nur deshalb mit, weil Mathematik- und Französischstunden ausfielen. Erst als die unerwarteten Pointen glückten, und als das Spielen und Erfinden lustig wurde, da machten alle begeistert mit. Es sind genau die Schüler, mit denen ich nächstens im Klassenlager Klosters (Grobes Haus) sein werde. An diesem gleichen Mittwoch fand noch nach dem Rheumaschwimmen im AGZ (Alters-



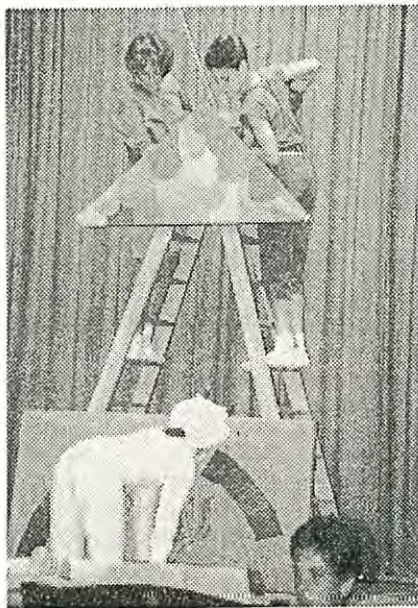
# Das Spiel von den bösen Buben

## Musiktheater mit Schülern in Dietikon

Mit einem Musiktheater zu Wilhelm Busch's Max und Moritz feierten die Sekundarschulklassen von Hans Clavadetscher und Heinz Zeller den Schuljahresschluss. Bilderbuchartige Szenen und das lockere Spiel der Jugendlichen ergötzen das Publikum. *L. 7. 13. 7. 91*

(bus.) Sieben Streiche spielten die bösen Buben Max und Moritz, und mit sieben Bühnenszenen stellten die Sekundarschülerinnen und -schüler die Geschichte dar. Eine Gruppe spielte und sang dazu nach der Vorlage von Susi Huber. So konnten sich Agierenden auf der Bühne ganz der Mimik und dem Spiel widmen. Sie taten es mit grossem Vernügen; ein Naturtalent ist vor allem Sandro Pisaneschi als Lehrer Lämpel.

Alle Hauptfiguren waren den Gestal-



Mit Elan beim «bösen Spiel»: Dietiker Sekundarschüler im Musiktheater zu Max und Moritz. *Foto: bus.*

ten bei Wilhelm Busch täuschend ähnlich, und so traten sie auf, - wie auferstanden aus dem Bilderbuch: Witwe Bolte, Schneider Böck, Lehrer Lämpel, Onkel Fritz, Bäcker und Müller. Die präzise und knappe Sprache von Busch, sein Reimwitz, die pointiert komischen und ironisch parodierenden Szenen kamen beim Spiel der Sekundarklassen ausgezeichnet zur Geltung.

Besonders viel eingefallen waren den Jugendlichen bei der Herstellung der Requisiten. Tisch, Bett und Schrank, Hühnerköpfe und Maikäfer, die Orgel des Lehrers, die Mühle des Müllers und eine ganze Bäckerei waren bühnenwirksam gestaltet. Die Kulissen hatten die Klassen vorgängig in einer «Theaterwoche» hergestellt; dabei haben sie ihrem Einfallsreichtum freien Lauf gelassen. Die Max-und-Moritz-Geschichte mit allen Ueberraschungseffekten auf die Bühne bringen, das soll jemand versuchen... Den Dietiker Schulklassen ist es gelungen! Als dann in Lehrer Lämpel's Pfeife das Pulver krachte und Lämpel kohlrabenschwarz auf der Bühne herumkroch, als die Frau von Schneider Böck ihrem Gemahl mit dem Bügeleisen trocknete und Onkel Fritz den Maikäfern nachjagte, lachten die Kleinen und die Grossen. Busch's absurde Geschichte vermag auch heute noch zu ergötzen.

Das Zusammenspiel zwischen den Musik- und Theatergruppen war eindrücklich. Immer wieder wechselten die Schülerinnen und Schüler Instrumente und Rollen. Kaum war Witwe Bolte von der Bühne abgetreten, sass sie schon am Klavier, der Junge am Xylophon wurde umgehend Onkel Fritz, und alle Hauptdarsteller sangen zwischendurch im Chor mit. Am Schluss versammelte sich die ganze Bilderbuchfamilie nochmals auf der Bühne, die Mitwirkenden des kleinen Orchesters verneigten sich, aber die Lausebengel Max und Moritz jagten immer noch herum und trieben Unfug.



# Max & Moritz

MU

Se  
Ref.

Sichtea  
kundarklassen  
Kirchgemeindehaus

ter

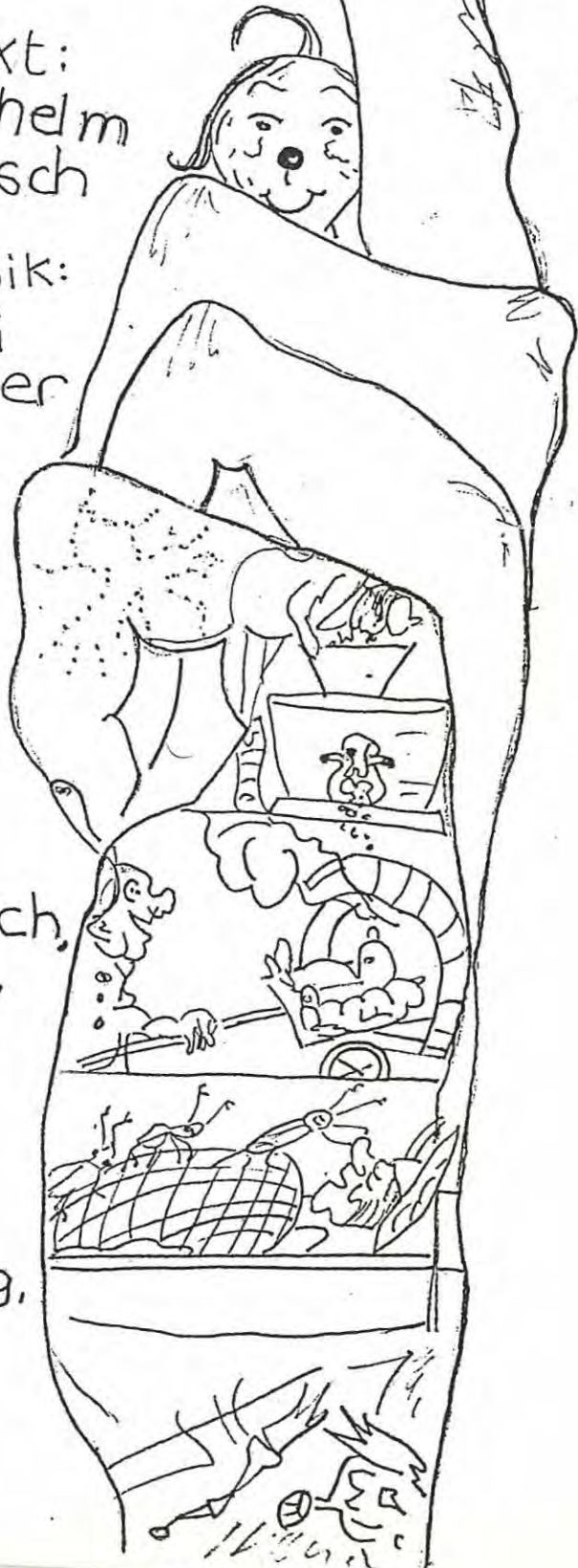
1a/b  
Dietikon

Text:  
Wilhelm  
Busch

Musik:  
Susi  
Huber

Mittwoch,  
10. Juli,  
14 Uhr

Donnerstag,  
11. Juli,  
20 Uhr





Nächste Woche rauscht ein besonderer Theaterspass über die Bühne des reformierten Kirchgemeindehauses in Dietikon. Wer kennt sie nicht, die Geschichte von den zwei bösen Buben, die ihren Mitmenschen gar arg mitspielen und am Schluss ihre harte, jedoch gerechte Strafe ~~erdulden~~ <sup>erleiden</sup> müssen! Die kleinen Kinder spüren den erhobenen Drohfinger, der sie von bösen Streichen abhalten will, und die Erwachsenen wissen nicht, ob sie mehr schmunzeln sollen über die trefflichen Reime oder über die genialen Zeichnungen, die noch mehr Aussagekraft besitzen als die Sprache. Geschrieben und gezeichnet wurde die Geschichte vom deutschen Dichter und Zeichner Wilhelm Busch; in Töne gesetzt hat sie die Zürcher Musikerin Susi Huber; bühnenreif verarbeitet wird sie nun von zwei ersten Sekundarklassen aus Dietikon.

Während einer Woche war das Zentralschulhaus vom Estrich bis zum Keller erfüllt von den Vorbereitungen und Probearbeiten, und Abwart und Lehrer mussten schon einmal ein Auge zudrücken, wenn Lärm und Durcheinander zu krasse Formen annahmen. Da wurden die vertonten Verse gesungen und mit Klavier und Rhythmus-Instrumenten begleitet; da wurden die lustigen, aber auch derben und makabren Streiche zu einer realistischen und bühnengerechten Form verarbeitet; dort entstanden mit Hilfe aufgeblasener Ballone riesige Hühnerköpfe aus Papier und Kleister: Es sind dies der Witwe Bolte beklagenswerte Vögel, die den bösen Buben zum Opfer fallen, am dünnen Ast des Baumes zappeln und schliesslich in den Äschen der Uebeltäter landen. Andernorts wurde gebohrt, gesägt, geschraubt und gemalt. Der geplagte Lehrer Lämpel braucht eine Orgel, auf der er mit Inbrunst spielen kann, und in seiner überdimensionierten Pfeife muss das Pulver krachen und ihm Haare und Hände verbrennen. Den guten Onkel Fritz müssen die Maikäfer an der Nase kitzeln, und die hilfsbereite Frau des Schneiders Böck braucht Übung, um ihrem beinahe ertrunkenen Gatten mit einem altertümlichen Bügeleisen den nassen Bauch zu trocknen. Wenn am Schluss das grosse Mühlrad sich dreht, wird ein leises Schaudern über die Rücken der Zuschauer rieseln, wenn sie mitansehen, wie die Bösewichter grausen, aber mit märchenhafter Folgerichtigkeit von ihrem Schicksal eingeholt werden. Entspannung bringt der Chor mit seinem Schlussvers: "Gottseidank, nun ist's vorbei mit der Uebeltäterei."

Grass  
H. Cl.

H. Clavadetscher  
H. Keller



und Gesundheitszentrum Diätikon) die Volkshochschul-Volkstanzprobe statt. Ich war froh, dass ich alle meine Tänze schon am Tag vorher bereit gemacht hatte. Das Programm, die Reihenfolge der Tänze muss sorgfältig überlegt werden, und die Tonbänder sind genau auf die richtige Stelle zu spulen, so dass nie nach einer Musik gesucht werden muss.

Da es bald in die Wildhaus-Singwoche geht, musste ich am Donnerstag, 11. 7., und am Freitag, 12. 7. 1991, noch schnell, schnell vieles erledigen: Rasen mähen und wässern, Benzin und Bargeld besorgen, den Schlauch den ganzen Tag im Garten jede Stunde einmal verstellen... Die Blautannen, die viele Nadeln verloren, liess ich vom Gärtner Mugricht gegen Krankheiten und Schädlinge behandeln. Wahrscheinlich heisst ein Pilz in den Tannen sein Unwesen. Der Gärtner meinte zwar, auch die Trockenheit setze ihnen zu. Also richtete ich den Schlauch unter die Tannen, aber ich legte ihn auch in die Himbeeren, und es gab und wird in der Woche meiner Abwesenheit (Wildhaus) viele schöne grosse Himbeeren geben. Frau Steinmann und Frau Miggli habe ich aufgefordert alle reifen Beeren zu ernten. Am Freitagabend kochte ich bis in alle Nacht hinein weisse und rote Johannisbeeren mit



Flimbeeren ein. Die Gläser stehen nun schön angeschrieben auf dem Kopf im Kellergestell.

Am Samstagmorgen, 13.7.91, packte ich meine Sachen und die Geige ins Auto. Es herrschte immer noch grosse Hitze - und in Wildhaus werden wir vielleicht frieren! Um 13 Uhr war ich bei Elmöthers und fuhr dann mit Helen, Jeanine und Reto über die Autobahn (Zürichstunnel, Oberlandautobahn, Ricken, Wattwil) nach Wildhaus. Die zehnte (Jubiläums-) Singwoche begann schon um 15 Uhr 30 im grossen Saal. Jede der Gruppen erinnerte an das Thema einer andern, früheren Wildhauswoche. Ich war bei den Zeitgeistern, zusammen mit Renate und Andreas Wirth-Ruf, Frau Osterwaldet, Familie Russell und andern. Weiter gab es noch die Gruppe der Reiseführer, der Mättilanten, der Zirkusleute, der Waldmenschen etc., und diesmal stellten sich nur die Gruppen und nicht die einzelnen Leute vor, was sehr angenehm war.

Schon der Sonntag, der zweite Tag der Singwoche, brachte eine grosse Überraschung, den wahrhaft künstlerischen Auftritt des Oberengstringer Figuren (d.h. Marionetten)theaters". Geheim für beinahe alle Teilnehmer hatte Frau Barandun diese Vorführung organisiert, obwohl Baranduns soeben erst von einer Finnlandreise zurückgekehrt waren. Vor zehn Jahren, d.h. 1981, lernte ich die Initianten dieses Theaters in Oberengstringen kennen. Ein Herr war auf mein Neujahrsblatt über das Naturschutzgebiet „Gigeli-



*Anmeldeschluss:* 5. April 1991. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt. Die Anzahl der Kinderplätze ist beschränkt. Daher ein guter Rat aus Erfahrung: Meldet Euch möglichst bald an! Jede Anmeldung gilt als bestätigt, wenn innert zwei Wochen keine Gegenmeldung von uns kommt.

Für Abmeldungen nach dem 1. Juni müssen wir einen Unkostenbeitrag von Fr. 30.– verrechnen.

Bitte benützt zur Anmeldung den eingedruckten, vollständig ausgefüllten Anmeldetalon. Für jeden Teilnehmer, also auch jedes Kind, soll eine eigene Karte ausgefüllt werden. Es können auch beliebige, gleich grosse Karten benützt werden.

Für weitere Auskünfte sind wir immer gerne bereit:

Familie Hauser, im Ror 12, 8340 Hadlikon-Hinwil	01 / 937 23 07
Familie Spörri Küferweg 2, 5722 Gränichen	064 / 31 28 87
Familie Trautweiler Engelbergstr. 36, 5013 Niedergösgen	064 / 41 17 30
Zwingliheimstätte, 9658 Wildhaus	074 / 5 11 23

Ich würde vegetarische Kost vorziehen.

*Unterkunftswünsche:*

1er  2er-Zimmer im Hotel Hirschen

2er  3er  4er  5er  6er  8er-Zimmer in der Heimstätte\*  
zusammen mit \_\_\_\_\_

\*  Ich lege Wert auf ein ruhiges, komfortables Zimmer.

\*  Ich ziehe ein billigeres, einfaches Zimmer vor.

\*  Ich wäre notfalls auch bereit, im Hotel zu logieren.

Ich reise mit der Gruppe (Platzreservation) via  
 Zürich HB - Winterthur - Wattwil  
 Rapperswil - Wattwil

Ich reise mit dem *Privatauto* und könnte noch \_\_\_\_ Personen mitnehmen.

# Sommer-Singwoche



# Wildhaus 13.-20. Juli 1991



Liebe Singwochenfreunde

es ist uns eine grosse Freude, Euch zur 10. Sing-, Musizier- und Volkstanzwoche einladen zu dürfen.

Wir beginnen unsere Woche am Samstag, 13. Juli 1991, um 15.30 Uhr und beschliessen sie am Samstag, 20. Juli, mit dem Mittagessen.

Der warmen Jahreszeit Rechnung tragend, wollen wir dieses Jahr am Morgen jeweils um 9 Uhr mit dem Volkstanz unter der Leitung von Renate und Andreas Wirth beginnen. Um 10.40 Uhr bis zum Mittagessen wird Eugen Hauser den Erwachsenenchor leiten. Nach einer längeren Mittagspause tanzen wir nochmals, und vor dem Nachtessen singt Ueli Trautweiler dann mit den Erwachsenen noch eine Stunde.

Die Jugendlichen und die Kinder bilden je einen speziellen Chor (Leitung: Ueli und Sabine Trautweiler) und lernen in- und ausländische Volkstänze mit Susanne Schafflützel und Ruth Hauser.

Die verschiedenen Instrumentalgruppen üben nach dem Nachtessen bis knapp 21 Uhr: (Orchesterleitung: Bernhard Spörri)

Den späteren Abend verbringen wir wieder gemeinsam, teilweise ohne die Kinder. Für die «Jubiläums-Singwoche» haben wir uns dafür einige Überraschungen ausgedacht.

Wir freuen uns auf bekannte und neue Gesichter.

Mit freundlichen Grüssen  
Für das Leiterteam:



Hadlikon, anfangs März 1991

Der Scherenschnitt auf dem Titelbild stammt von Heidi Widmer, Saland.

*Anreise:* Samstag, 13. Juli 1991; Zürich ab 12.07 Uhr.  
Wir reisen zusammen in reservierten Wagen, lösen aber unser eigenes Billett.

*Abreise:* Samstag, 20. Juli; Wildhaus ab 14.40 Uhr  
Zürich an: 16.53 Uhr.  
Alle näheren Angaben betreffend Reise erhalten die Angemeldeten im Schlussbrief einige Wochen vor Beginn.

*Unterkunft:* In ruhigen, komfortablen 2- bis 5er-Zimmer oder billigeren, einfachen 2- bis 8er-Zimmern. Die Kinder schlafen mit Vorteil bei ihren Eltern. Einz Zimmer sind nur auswärts, im Hotel möglich.

*Kosten:* *Vollpension*, je nach Unterkunft:  
Erwachsene: Fr. 322.-/483.-  
Einz Zimmer im Hotel: ca. Fr. 580.-  
Zweierzimmer im Hotel: ca. Fr. 550.-  
Lehrlinge/Schüler bis 25 J. im Altbau: Fr. 266.-  
Schüler bis 16 Jahre: Fr. 231.-/259.-

*Singwochenbeitrag:*  
Erwachsene: Fr. 120.-  
Nichtverdienende und Kinder: Fr. 50.-  
Ermässigung für Ehepaare und Familien.

#### ANMELDUNG

bis 5. April 1991 an Ruth Hauser, im Ror 12, 8340 Hinwil

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Geburtstag: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Stimm Lage: \_\_\_\_\_

Instrumente: \_\_\_\_\_

Ich möchte gerne im  Orchester  1. Geige  2. Geige  
 Kinderorchester  
 in einer Blockflötengruppe mitspielen  
(es ist nur eines möglich)

Unterricht seit (für Kinder): \_\_\_\_\_

Mitteilungen: \_\_\_\_\_

*bitte wenden!*



# Sommerwoche 1991

Name	Vorname	Ukft	Jg	Adresse	Plz, Wohnort	Tel	Reg	Instr
<i>Baer</i>	<i>Junge</i>	.	.	<i>a. Schwetzerb. Nr. 6.</i>	<i>8600 Rüben Dorf</i>	<i>01/ 821 69 22</i>	A	<i>vl Vla etc.</i>
1 Barandun	Linard	.	.	Höhe	9044 Wald	071/ 95 14 59	B	Fg
2 Barandun	Demian	.	.	Dorfstr. 100	8954 Geroldswil	01/ 748 19 71	B	Git
3 Barandun	Ursina	.	78	.	.	.	J'ch	Qfl
4 Bosshardt	Jörg	.	.	Kirchweg	8468 Waltalingen	054/ 45 16 46	T	STfl
5 Bosshardt	Annemarie	.	.	.	.	.	A	Bifln
6 Bosshardt	Rahel	.	76	.	.	.	J'ch	Klav, Blfl
7 Bosshardt	Mirjam	.	78	.	.	.	J'ch	Blfln
8 Kurth	Astrid	.	76	Weidstr. 38	8542 Wiesendangen	052/ 37 32 88	J'ch	Klav
9 Küng	Sandra	.	79	Lindenbückli	8468 Waltalingen	054/ 45 19 26	J'ch	Blfl
10 Rösch	Anita	.	78	zur Friedau	8465 Rudolfingen	052/ 43 27 61	J'ch	Querfl
11 Brouwer	Kathrin	.	.	Lehenmolweg 6	7324 Vilters	085/ 2 38 09	A	Bifln, Qfl, Git
12 Brouwer	Silvie	.	.	.	.	.	S	Klav, Vc
13 Burkhardt	Hedwig	.	.	Schöpfe 45	8001 Zürich	01/ 211 86 46	A	VI
14 Burkhardt	Heidi	.	.	Neugueterstr. 4	8820 Wädenswil	01/ 780 44 25	A	.
15 Bürki-Fenuta	Christine	.	.	Hueb wiesen 42	8954 Geroldswil	01/ 748 25 16	S	SAfl, VI
16 Bürki	Natalie	.	77	.	.	.	J'ch	VI
17 Clerc	Mathilde	.	.	Aegertenstr. 16	8003 Zürich	01/ 462 18 66	A	Querfl
18 Ebnöther	Helene	.	.	Staffelbachstr. 2	8953 Dietikon	01/ 741 34 35	S	VI, Vla, Blfl
19 Ebnöther	Jeanine	.	81	.	.	.	K'ch	VI
20 Ebnöther	Reto	.	83	.	.	.	K'ch	.
21 Fehr	Elsbeth	.	.	Sonnenweg	5102 Rapperswil	064/ 47 32 44	S/A	Tfl
22 Fehr	Marietta	.	82	.	.	.	K'ch	.
23 Burgherr	Till	.	82	Veltheimerstr.	5105 Auenstein	064/ 47 32 55	K'ch	Blfl
- 24 Fischli	Irggard	.	.	Vieux-Chênes 5	1700 Fribourg	037/ 28 47 52	S	VI
- 25 Fischli	Julia	.	82	.	.	.	K'ch	.
- 26 Fischli	Michael	.	84	.	.	.	K'ch	.
27 Flückiger	Regula	.	.	Kohl mattstr. 242	4656 Starrkirch	062/ 35 22 89	A	Vla, VI
28 Funkhouser	Evelyn	.	80	Herracker 105	8610 Uster	01/ 941 20 97	K'ch	VI
29 Funkhouser	Jeanine	.	83.	.	.	.	K'ch	.
30 Gerber-Landes	Sonja	.	.	Ohmstr. 22	8050 Zürich	01/ 311 53 75	.	SAfl
31 Gerber-Grob	Marianne	.	.	Rebacher 31	8342 Wernetshausen	01/ 937 45 73	.	Blfl
32 Gerber	Michael	.	83	.	.	.	K'ch	Blfl
33 Gerber	Christian	.	85	.	.	.	K'ch	Blfl
34 Gerber	Seraina	.	87	.	.	.	K'ch	.
35 Gloor-Lejeune	Elisabeth	.	.	Steinbillen 27	4663 Aarburg	062/ 41 38 57	MS	Blfl
36 Gut	Margrit	.	.	zur alten Schmiede	8469 Guntalingen	054/ 45 10 31	.	Blfl
37 Gut	Thomas	.	79	.	.	.	J'ch	Blfl, Git
38 Gut	Bernhard	.	80	.	.	.	K'ch	Blfl
39 Gysin <i>Gisin</i>	Hans <i>Kathi</i>	.	.	<i>glaserberg str. 28</i> <i>alte Bernstr. 4</i>	<i>4056 Basel</i> 4500 Solothurn	<i>061 322 86 27</i> 065/ 22 15 74	K'ch B	<i>Afl</i>
40 Gysin	Trudi	.	.	.	.	.	A	.
41 Hamel	Evelyne	.	.	Schlossgasse 4	4125 Riehen	061/ 67 21 70	A	Afl
42 Hauser	Margrit	.	.	a. Landstr. 145	8707 Uetikon	01/ 920 39 56	A	Blfln
43 Hauser	Franziska	.	81	.	.	.	K'ch	Sfl
44 Hauser	Eugen	.	.	Im Ror 12	8340 Hinwil	01/ 937 23 07	B	div
45 Hauser	Ruth	.	.	.	.	.	A	Blfln, Kb
46 Hauser	Barbara	.	.	Pfäffikerstr. 17	8623 Kempten-Wetzikon	01/ 930 63 36	A	div
47 Hilfiker	Marlyse	.	.	Talmattring 34	5037 Muhlen	064/ 43 59 61	S	Blfl
48 Hilfiker	Barbara	.	79	.	.	.	J'ch	.
49 Hohler	Veronika	.	.	Bezirksspital	3762 Erlenbach	033/ 81 13 59	S	SAfl
50 Huber	Ruth	.	.	Châlet Diana	3823 Wengen	036/ 55 29 93	A	VI
- 51 Huber	Catrina	.	85	.	.	.	K'ch	.
52 Hungerbühler	Brigitte	.	.	Dorfstr. 17	9472 Grabs	085/ 7 38 51	S	Blfln, A-Kr.horn
53 Jakob	Renate	.	.	Buchackerstr. 83	8400 Wintherthur	052/ 23 85 51	S	Afl
54 Jordi Trautweiler	Annemarie	.	.	Speiserstr. 58	4600 Olten	062/ 26 24 72	S	Sfl
55 Trautweiler	Lukas	.	90!	.	.	.	.	.
56 Juon	Reto	.	.	Hofjüngerstr. 5	9630 Wattwil	074/ 7 44 71	T	Klav, Blfl
57 Juon	Ursina	.	82	Steineggstr. 18	9113 Degersheim	071/ 54 15 63	K'ch	Blfl
58 Juon	Matthias	.	84	.	.	.	K'ch	.
59 Kamber	Fredy	.	.	Weiherweg 1	5422 Oberehrendingen	056/ 22 15 95	B	Blfl, VI
60 Kamber	Rosmarie	.	.	.	.	.	S	Blfln
61 Keller	Dorothee	.	.	Grossenstein 3	8184 Bachenbülach	01/ 860 36 06	S	Vc
62 Klein-Wildi	Jeanette	.	.	Urdorferstr. 19	8953 Dietikon	.	S	Blfln
63 Klenk	Karl	.	.	Holz matt 15	8953 Dietikon	01/ 740 86 87	B	VI
64 Krasser	Martina	.	.	Giblenstr. 17	8049 Zürich	01/ 341 33 34	A	.
65 Kuhn	Miryam	.	.	Bettlistr. 5	8600 Dübendorf	01/ 821 90 63	S	Querfl, Klav, Afl



Name	Vorname	Ukft	Jg	Adresse	Plz, Wohnort	Tel	Reg	Instr
66 Mahlow Locher	Karin Lotti			Huebwiiesenstr. 42 Breiten 7	8954 Geroldswil 3326 Krauchthal	01/ 034/ 748 25 16 51 15 38	S	Sfl Blfl
67 Locher	Anita		76				J'ch	SAfl
68 Locher	Adrian		78				J'ch	Blfl
69 Long	Doris			Handgasse 4	8110 Bülach	01/ 861 11 21	S	
70 Mauron	Sylvia			Höhenweg 410	4624 Härkingen	062/ 61 33 93	A	
71 Osterwalder	Trudi			Voltastr. 9	8044 Zürich	01/ 252 12 83	A	Blfln
72 Osterwalder	Andrea						A	Git
73 Roduner	Heidi			Bachtelstr. 34	8340 Hinwil	01/ 937 25 48	A	Blfln
74 Roduner	Olga							Klar
75 Roduner	Lukas							Orgeli
76 Roduner	Anna		78				J'ch	
77 Russel	Blanca			Bienstelstr. 1863	5722 Gränichen	064/ 31 12 19	A	Blfln
78 Russel	Rebecca						S	Blfln
79 Russel	Mirjam						A	Vc
80 Sägesser	Peter			Wehntalerstr. 41	8057 Zürich	01/ 363 17 45	T	Pos
81 Schafflützel	Susanne			Dammstr. 24	5200 Windisch	056/ 41 04 07	A	Querfl, Blfln
82 Schärer	Jürg			Bodenholzstr. 46	8340 Hinwil	01/ 937 41 44	T	Querfl, Blfl
83 Schärer	Yvonne						S	
84 Schärer	Sarah		85				K'ch	
85 Schärer	Daniela		86				K'ch	
86 Schärer	Salome		91					
87 Schmid	Madi			Gstalterstr. 265	8607 Aathal-Seegräben	01/ 932 19 13	A	SAfl, Git
88 Schmid	Katharina		81	<i>Sachsenstr. 13</i>	<i>8193 Egliwil</i>	<i>01/ 867 01 81</i>	K'ch	SAfl
89 Schweizer	Benjamin	<i>Schneegg</i>		Poststr. 25a	8580 Amriswil	071/ 67 57 82	B	Vc
90 Schweizer	Dora						A	Blfl
91 Siegenthaler	Rudolf + Benjamin			Postfach 167	4133 Pratteln 1	061/ 821 12 83		
92 Spörri	Bernhard			Küferweg 2	5722 Gränichen	064/ 31 28 87	T	div
93 Spörri	Elsbeth						A	Blfln, Qfl
94 Spörri	Esther						A	Vc, Blfln, Tasten
95 Spörri	Christa		76				J'ch	Blfl, Klav
96 Stocker	Irene			Schintenenstr. 16	8312 Winterberg	052/ 33 17 70	S	Tasten, Blfln, Git
97 Stuber	Urs			Bleichemattstr. 8	4562 Biberist	065/ 32 34 86	T	Tenorhorn
98 Studler	Margrit			Lochacker 10	8340 Hinwil	01/ 937 33 01	S	SATfl, Klav
99 Studler	Barbara			Ahornweg 12	8442 Hettlingen	052/ 39 21 42		Klar, Blfl
100 Studler	Christa		79				J'ch	Blfl, Klav
101 Sussmann	Rolf			Dammstr. 24	5200 Windisch	056/ 41 04 07	B	VI, Akk
102 Trautweiler	Barbara			Ringstr. 39	4600 Olten	062/ 32 83 15	S	VI
103 Trautweiler	Sabine			Freiestr. 38	8570 Weinfelden	072/ 22 43 13	S	Blfln
104 Trautweiler	Silvia			Engelbergstr. 36	5013 Niedergösgen	064/ 41 17 30	S	Blfln
105 Trautweiler	Ueli			Speiserstr. 58	4600 Olten	062/ 26 24 72	B	Vc, Kb
106 Utiger	Urs			Wildenbühlstr. 59	8135 Langnau	01/ 713 13 38	T	
107 Utiger	Sonja						S	Sfl
108 Van Morsel	Sylvia			Neptunstr. 94	8032 Zürich	01/ 383 91 11	S	Blfl
109 Van Morsel	Sofia		87					
110 Waldesbühl	Isabelle			Sonnenbergstr. 9b	9240 Uzwil <i>Solisten</i>	073/ 51 17 08	S	Blfl
111 Waldesbühl	Etienne		80				K'ch	Blfl
112 Waldmeier	Beatrice			Mattenstr. 2	4313 Möhlin	061/ 88 31 44	S	SATfl
113 Waldmeier	Liliane		81				K'ch	Klav
114 Waldmeier	Martin		83				K'ch	
115 Wettstein	Hedi			Bettenstr. 25	8400 Winterthur	052/ 23 87 49	A	
116 Galley	Kathrin		81	Arbergstr. 32	8400 Winterthur	052/ 28 37 04	K'ch	Blfl
117 Wettstein	Rebekka		76	Alte Landstr. 42	8942 Oberrieden	01/ 720 28 64	J'ch	Git
118 Widmer	Ursula			Ahornweg 17	5022 Rombach	064/ 37 22 64	S/A	
119 Widmer	Lilian		77				J'ch	Querfl, Klav
120 Wildi	Lucie			Rainstr. 23	5013 Niedergösgen	064/ 41 18 00	A/T	VI
121 Wirth	Andreas			Haldenholz 9	8340 Hinwil	01/ 937 49 80	B	Vc
122 Wirth	Renate						S	Querfl, Blfl
123 Wucher	Barbara			Talackerstr. 18	8887 Mels	085/ 2 50 55	A	Querfl, Blfl
124 Wucher	Sara		77				J'ch	Vc, SAfl
125 Wucher	Elisabeth		79				J'ch	Blfl
126 Zingg	Verena			Mühleackerstr. 17	8952 Schlieren	01/ 730 29 96	S	Blfln
127 Zürcher	Ernst			Altisbergstr. 9d	4562 Biberist	065/ 32 23 73	T	
128 Zürcher	Ruth						S	Blfl
129 Zürcher	Barbara						S	Blfln
130 Zürcher	Regula						S	Querfl
131 Zürcher	Sämi		80				K'ch	Ukulele



bode" aufmerksam geworden und hatte sich bei mir gemeldet, denn er wollte beim Spatenberg den Karpfenweiber sanieren. Er suchte Hilfe und kam durch mich auf den ausgewiesenen Fachmann, Lehrer Fischer, Mutterz, genannt "Chrottefischer". Wir liessen Herrn Fischer nach Oberengstringen kommen, wo er unter freiem Himmel beim Teich mit Plänen und Zeichnungen seine Ideen darlegte. Die anwesenden Naturschützer waren beeindruckt und befolgten später seinen Rat. Anschliessend an diese Besprechung im Freien wurde ich vom Initianten der ganzen Sache (leider habe ich seinen Namen vergessen) in seine Wohnung eingeladen, wo an vielen Marionetten gearbeitet wurde. Seine Frau gehörte zur damals schon existierenden "Figurentheatergruppe". Und heute spielt auch Demian Barandun, der Enkel Linard Baranduns, in diesem Marionettentheater mit. In der 1991-er Sängwoche teilte ich das Zimmer mit Linard, dem Fagottspieler aus Wald (AR) [das Zimmer 15 im Hauptgebäude, in welchem ich 1990 mit Maria logiert hatte!!!]. Demian (1975) und Ursina Barandun (1978), die in Getoldswil wohnen, nahmen wir vor Jahren im Auto mit in die Sängwoche. Neuerdings bestehen auch Verbindungen zwischen der Sängwoche und diesem Theater, das offenbar in Gränichen, bei "Spöttis", mit einem ernsten Stück auftrat und dort vertriet, dass auch lustige Stücke zum Programm der Gruppe gehören, und ein solches lustiges Stück mit Neger-Da??-Sängern bekamen wir zu



sehen. Es war ganz „einmalig“, Vor den Füßen der schnee-  
weiss gekleideten Puppenspieler agierten an Fäden kunstvoll ge-  
lenkt die Marionetten. Einmalig charakterisierte Magermusik-  
kanten Trompeteten, schlugen die Pauken, zupften die Gitarre,  
hämmerten ganz „echt“ auf Klavier, sanken müde auf ihren  
Stuhl oder erhoben sich zu ihrem Solopart! Nach der erstklas-  
sigen Vorstellung durften die Anwesenden selber versuchen  
eine der etwa einen halben Meter hohen Marionetten an  
den Fäden zu führen. Diese Kunstwerke konnten wirklich  
wenn gut geführt, beeindruckend handeln, sogar den  
Mund zum Singen vorbildlich öffnen und schließen...

Renate Witth-Ruf, man sieht es, ist wieder  
schwanger. Sie erwartet ihr Kind im September 1991.  
Hoffentlich passiert nicht wieder ein Unglück wie das  
erste Mal!

Am Montag und am Freitagabend wurden in  
etwa sechs größeren Räumen sog. „Workshops“ eröff-  
net und unter kompetenter Leitung durchgeführt. Man  
musste sich vorher zu diesen Spezialkursen einschrei-  
ben: Jazzchor; alte Instrumente; Kontraltänze; Tanz für  
besonders Bewegliche; Gospel-songs; Blockflöten-Spe-  
zialgruppe etc... Am Montag tanzte ich in der Grup-  
pe von Renate und Andreas nordische Tänze, am  
Freitag schaute ich, was Barbara Hauser mit den  
Jungen tanzte (Break-mixer, Jiffy-mixer etc...). Als  
sie fertig war, wollte ich noch zuschauen, wie mit  
Renate Kontraltänze eingeübt wurden. Sie hatte in  
zwei Stunden drei Kontraltänze mit vier Quadrille  
eingeübt (La Silvie, L'Allouge, ...) und machte sich  
eben daran, alle drei zu wiederholen. Da stürzte Frau  
Hedi Wettstein, Roland Galleys Schwiegermutter, auf  
mich zu und bat mich, für sie einzutreten, sie  
müsse unbedingt zu ihrer Enkelin Kathrin Galley



ins Zimmer, denn diese könne allein nicht schlafen. So konnte ich, was sonst niemandem möglich war, am gleichen Abend die Früchte von zwei „Workshops“ ernten!

Frau Yora Schweizer und Herr Pfarrer Benjamin Schweizer waren auch wieder einmal in der Singwoche. Diese beiden sorgten für Humor. Sie warb in lustiger Weise Beiträge für den Schlussabend, hatte auch grossen Erfolg; er erzählte gerne „Pfarrerwitze“. So hob er z. B. hervor, dass die Antwort auf eine Frage stark von der Art der Fragestellung abhängen kann. Zwei katholische Mönche oder Geistliche, die gerne Zigarren und Zigaretten rauchten, wussten nicht, ob man beim Beten und Brevierlesen auch gleichzeitig rauchen dürfe. Sie beschlossen, den heiligen Vater in Rom anzufragen. Der erste bekam auch sehr bald eine negative Antwort, es gehöre sich nicht, dass ein Geistlicher beim Brevierlesen rauche. Der Jesuit aber fragte den Papst, ob man beim Rauchen auch beten dürfe und bekam darauf eine positive Antwort, beten dürfe man in jeder Lebenssituation!

Ueli Trautweiler hatte seinen noch nicht einjährigen Sohn bei sich, und Junge Baer ist bald 9 Jahre alt. Sie wurde beständig von Ruedi Siegenthaler und von Mathilde Clerc mit dem Auto im Hotel zu den Sing- und Orchesterproben, sowie zum Volksfanzpielen bei den Aufhängern geholt und wieder zurückgebracht. An den Abendveranstaltungen machte sie nie mit, konnte sich auch nur schwerfällig mit ihrem vierbeinigen „Gehböckli“



bewegen. Ich musste ihr die (teure) Geige aus- und einpacken sowie über Nacht in meinem Zimmer einschliessen.

Es wäre noch viel Wissenswertes aus der Singwoche zu berichten. Anfügen möchte ich aber nur noch, dass die nächste erst vom 11. bis 18. Oktober 1992 stattfinden wird.

Zwischen der Kurswoche in Wildhaus und der in St. Moritz-Bad galt es, viel dringende Arbeit in Haus und Garten zu besorgen.

Einmal, an einem drückend heissen Nachmittag, jätete <sup>ich</sup> am Boden kniend den gepflasterten Strassengraben hinter dem Haus. Das Seitensträsschen „Am Grendel“ lag schön im kühlen Schatten, was bei der schwülen Hitze recht angenehm war. Da fuhr plötzlich ein heller, offener Mercedes an mir vorbei und hielt vor der unbewohnten Nachbarsville, in der seit etwa drei Wochen fleissig gehämmert, gemauert, gemalt, geputzt und gezügel<sup>t</sup> worden war. Elisabeth Hofstetter (= Frau Piquet-Hofstetter), die mit ihrer Tochter in fern wohnt, hat offenbar das prächtige Haus ihrer Eltern verkauft oder vermietet, und die Mercedesfahrer waren meine neuen Nachbarn. Die beiden jungen, weissgekleideten Leute stiegen aus, huskelten etwas miteinander



und kamen dann zu mir her. Ich erhob mich und stellte mit dem ersten Blick fest, dass die junge Frau wahrscheinlich schwanger ist. Das Paar stellte sich als Frau und Herr Schaeren, die neuen Nachbarn vor. Im Gespräch vernahm ich, dass Rolf Schaeren, aus dem Sportgeschäft Schaeren, die Sekundarschule Dietikon bei Kollege Alfred Schlumpf besuchte und während einer Amtsperiode im grossen Gemeinderat Dietikon mitarbeitete. Mit der Hilfe meiner Dokumente und des Telefonbuchs stellte ich später fest und konnte ergänzen: Daniela und Dr. oek. publ. Rolf Schaeren, FDP, vormalig Berlistr. 14, jetzt Am Grendel 2, 8953 Dietikon. Den beiden neuen Leuten wünschte ich viel Glück im neuen Haus.

Einige Tage später fand ich in meinem Briefkasten eine Einladung auf den 1. August. Eingeladen wurden die ehemaligen Nachbarn der "Berlistrasse" und die neuen Nachbarn "Am Grendel" zur Besichtigung der neugestalteten Behausung. Um 11 Uhr 05 traf ich bei Schaerens ein, überreichte ein kleines Geschenk und begrüßte nacheinander die etwa 30 Anwesenden, die sich bei "Snacks" und "Getränken" bestens unterhielten. Ausser den eingeladenen Nachbarn waren auch Verwandte



D. u. R. Schaeren-Goldener

Dietikon, 25.7.91

An die ehemaligen Nachbarn der  
Berlistrasse und an die  
neuen Nachbarn am Grendel

Liebe Nachbarn

Nachdem nun der ärgste Umzugsstress vorüber ist, laden wir Sie zu  
einem Abschieds- bzw. Begrüssungs-Apéro in unserem neuen Heim ein.

Wir freuen uns, wenn Sie am Do., 1. August, ab ca. 1100 Zeit finden für  
einen Besuch.

Mit freundlichen Grüssen

Daniela und Rolf Schaeren-Goldener



aus den Familien Schaeren und Goldener auswe-  
send. Als denn um etwa 13 Uhr Frau Fr. Bach und  
Sohn sich verabschiedet hatten und weitere Gä-  
ste Ausbalken trafen, heim zu gehen, verliess auch  
ich das Garten- und Hausfest, das noch bis spät  
in den Abend hinein weiter andauerte. Beim  
Rasen mähen hörte ich noch lange fröhliches La-  
chen.

—

Heinz Haller, der eifrige Volkstänzer mit dem  
"Bechterew"-Rücken" (Spondylarthritis ankylopoetia), kam  
eben von einem "Fünfwochenaufenthalt in Norwe-  
gen zurück. Er telephonierte mir von seinem Wohn-  
ort Denzlingen aus [etwa 15 km nördlich von Frei-  
burg, Deutschland] und bot mir an, mich in sei-  
nem Auto von Dietikon nach St. Moritz mitzuneh-  
men. Am 3. 8. 1991 traf er mich um etwa 11 Uhr im  
Garten arbeitend. Ich schnitt eben die verblühten  
und versauten Weidentöschen (*Epilobium angusti-  
folium*) aus dem Gebüsch. Wir pflückten noch einen  
Plastiksack voll reifer Klaräpfel vom Baum  
und verliessen Dietikon über die Bremgarten-  
strasse und die Udorf-Autobahn. Auf dem  
nächsten Weg über den Julierpass erreichten  
wir unser Ziel etwas vor 15 Uhr. Es waren schon  
viele Tanzwochen Teilnehmer in der Landinella  
und laufend trafen weitere ein, siehe Teilneh-  
merliste. Die "Landinella" war ziemlich ausgebucht  
dieses Jahr (gegen 400 belegte Betten), doch man  
bemerkte beinahe nichts von den vielen Gästen



Der Dirigentenkurs übte in der Aula und im Schützsaal, viele andere Gäste erholten sich den ganzen Tag auf Wanderungen und Ausflügen. Wir benutzten wie gewohnt den grossen Konzertsaal und die beiden Musikzimmer - im ersten war der Kindergarten (nicht nur für „Volksbauerkinder“). Das Eingangsareal ist seit letztem Sommer weiter ausgebaut worden. Der Kiosk ist total verschunden, die Bibliothek sehr hübsch zweistöckig ausgebaut und <sup>der</sup> hintere Teil der ehemaligen Bibliothek soll in einen sehr schönen Spezialraum verwandelt worden sein. Jedesmal, wenn ich ihn besichtigen wollte, war er geschlossen. Wenn ich ihn sehen will, muss ich nächstes Jahr die Volkstanzwoche wieder besuchen. Sie ist auf die Zeit 1. bis 8. August 1992 geplant! Unter der Atriumstube befindet sich nun neu eine Pizzeria, die auch von aussen zugänglich ist. Im „Meerütsch“ kann leider nicht mehr getanzt werden. Auch er ist umgestaltet und ausgebaut mit Skiraum, und dort, wo man noch ein bisschen tanzen könnte, steht ein Billardtisch. Der kann nicht weg bewegt werden, weil er mit höchster Genauigkeit gesetzt werden muss. Er darf nicht den Bruchteil eines Millimeters schräg stehen.

Am Sonntag, nach dem Gottesdienst, durfte ich die Française leiten, wobei die vielen Mit-tanzenden den ganzen grossen Konzertsaal ausfüllten! Am Montag, nach dem Kurkonzert wanderte ich mutterseelenallein durch den Wald und die neuen Villen hinauf bis Chanta.



tella und dann an der „Heidihütte“ vorbei wieder zurück nach St. Moritz-Bad, wo ich für die nächsten Tage im „Coop“ noch etwas Proviant (Früchte, Grahambrot, Käse) einkaufte.

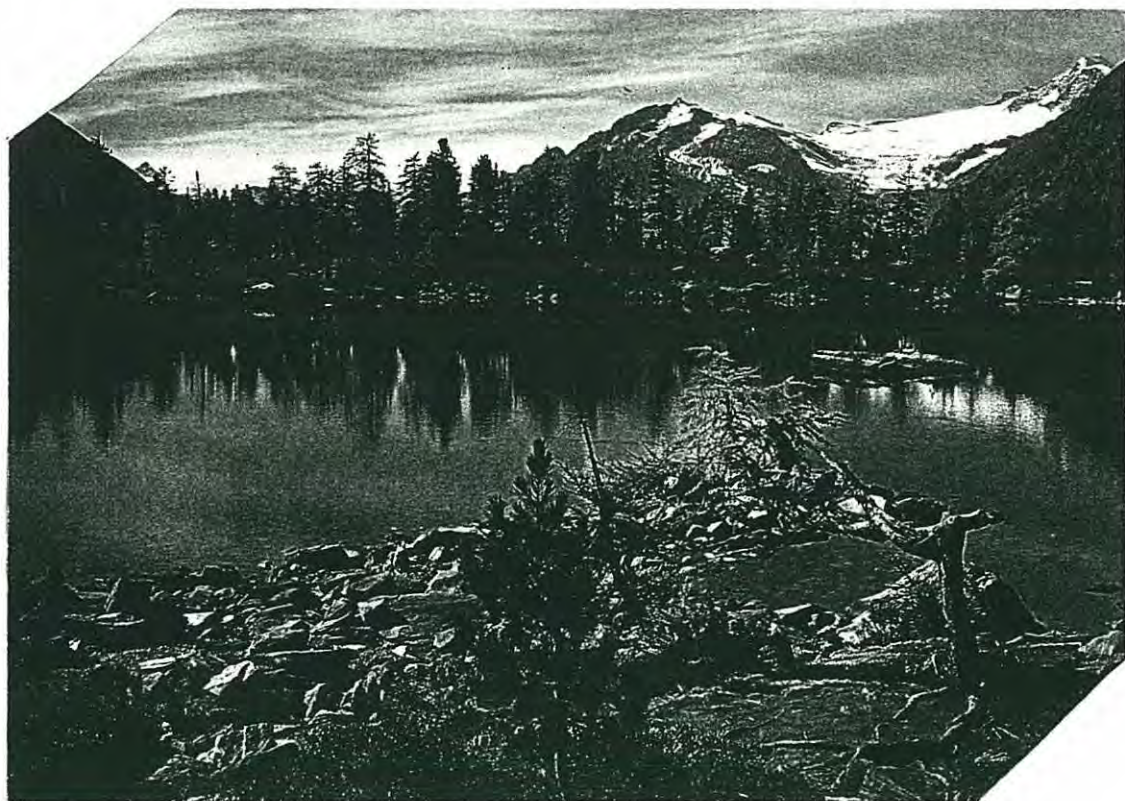
Während unserer Sing-, Tanz und Orchesterproben sahen uns viel öfter als in früheren Jahren Laudinellagäste von der Empore aus zu, so auch als wir eines Abends Schweizer Tänze repetierten und nachher mit Frau und Herrn Frei, Baden, finnische Tänze übten. Unter diesen Zuschauern entdeckte ich mehrmals Frau und Herrn Pfarrer Scheitlin (-haus, Schlieten, den Rektor des „Freien Gymnasiums“ Zürich, der auch dem Laudinella-Verwaltungsrat angehört und uns offensichtlich wohl gesinnt ist. Scheitlins wollen Verena Blickensdorfer einen Gruss von mir austichten, von der sie wissen, dass sie vor vielen Jahren zu mir von Udorf aus in die Sekundarschule ging. Sie soll mir seinerzeit einen Zettel in eines meiner Bücher gelegt haben mit der Botschaft: „Nous aimons vous!“ Ich bezog dies damals auf die ganze Klasse, und — „ungemerkt“ wie ich bin — fand ich die Täterin nicht heraus. Nun wurde sie mir verraten, und es wurde mir eine Grusskarte an sie zur Unterschrift vorgelegt. Scheitlins werden sie nächstens besuchen.

Es ist sehr angenehm, sich nach dem Tanzen unter die warme Dousche zu stellen und nachher frische Kleider anzuziehen. Bis nach 11 Uhr plauderten wir mehrmals in



der „Stüva“ und im „Maurütsch“, wobei wir viele  
Neuigkeiten erfuhren. (Susanne Dubach hat die Auf-  
nahmeprüfung ins Gymnasium bestanden. Heidi  
Wollmann muss drei Operationen über sich erge-  
hen lassen, u.a. Hüftgelenk, Erika Von der Mühl  
hat zwei kaputte Knie, Ruedi Stähli hat nur noch  
eine Miere, die andere wurde beim Klettern vom  
Bergseil verletzt, etc. etc.)

Der ganze Mittwoch, bis zur Orchestersprobe um  
19 Uhr, war frei. Hans-Walter Maurer nahm Corrie Ernst,  
eine Amerikanerin, den Schweden Werner Busda, Susanne  
Dubach und mich in seinem Privatauto mit bis Sfaru  
im Puschlav. Uns folgten etwa fünf weitere vollbesetzte  
Privatwagen mit Voelkstanzleuten! Vom Weiler Sfaru  
aus wanderten wir das Val de Camp gegen den Pass da Va  
Viola hinauf wie schon einmal vor mehreren Jahren.  
Dannals gerieten wir vom Weg ab und oben in eine  
wahrhaft „unberührte“ Wildnis hinein und schliess-  
lich zum eigenartig blaugrünen Saoseo-See.





Ein Stück weit wanderte ich mit dem pensionierten Primarlehrer Josef Krieg von Schindellegi. Er berichtete mir von seinen Bienenvölkern, d. h. vor allem von deren Krankheiten und Schädlingen, sowie von verschiedenen erlaubten und verbotenen Bekämpfungsmöglichkeiten. Einmal, vor Jahren war Lehrer Krieg mit seiner Klasse ausgelost worden zur Teilnahme an einem Fest in Poschiavo. Hier im Val da Camp hat sich in wenigen Jahren vieles verändert. Das Strässchen durchs Tal hinauf wurde ausgebaut, und ein kleines Postauto fährt jetzt jede halbe Stunde hinauf bis zur SAC-„Hütte“ und sogar noch weiter! Wahrscheinlich nur bei schönem Wetter und grossem Andrang von Ausflüglern. Die Zahl der Wanderer, die rund um den Saosee-See lagerten und trotz des Verbots Feuer entfachten, war dieses Jahr mindestens zehnmal so gross als bei meinem ersten Besuch.

Da die Laudinella-Gruppe unterwegs einen ziemlich langen Halt einschob, und da ich mich so schnell wie sie marschieren wollte, wanderte ich ganz allein und unbemerkt in gleichmässig gemächlichem Tempo voraus. Ich wurde nicht mehr eingeholt und erreichte die Capanna und den Saosee als erster. Auf dem Rückweg erging es mir ganz ähnlich! Dank des prächtigen Wetters und der klaren Aussicht auf den Tiz Palü und seinen Gletscher war der Ausflug ein sehr schönes Ferien-Erlebnis. Die Subach- und die Galley-Kinder werden sich wahrscheinlich mehr an ihr Spiel am und im Wasser als an die Aussicht erinnern!

Der „Betrieb“ in der Laudinella-woche war wie gewohnt, nur das „Mutütschtanzen“ fiel weg. Neben den allgemein bekannten Tänzen übten wir die folgenden weni-



ger bekannten: Polka da Barba (= Gukal) Giovanin, Appenberg-Schottisch, Erinnerungswalzer, Züzig und La Soirée à Tariche. Auch die Kurkonzerte waren schön, wie gewohnt: Klavier und Direktion wie seit vielen Jahren Maestro Alvaro Bigi; auch Arzt und Flötist Dr. Jürg Frei und Klarinetist Romanic Janett waren wieder da. Vom zuletztgenannten bezogen wir die Tonbänder (mit Votspiel) für Polka da Barba Giovanin. Er ist Musiklehrer in 7451 Patsonz.

Am Freitag, 9. 8. 91, nach dem Kurkonzert unternahm ich wieder eine einsame Wanderung, und zwar dem St. Moritzersee entlang zum „Meierhof“ und weiter bis zum Stazersee. Ich wollte nachsehen, ob im Sumpf bei dessen Ausfluss das seltene Blutauge (*Comatum*) noch zu finden ist. Zum Glück wird es von den vielen Wandernern übersehen, denn es hat die gleiche dunkelrote Farbe wie der verbreitete Wiesenknopf (*Sanguisorba*). Vom Stazersee aus wählte ich ein wenig begangenes, überwachsenes Weglein durch den nördlichen Wald, in dem ich nur ein wunderschönes hellbraunes Reh antraf. Am andern Ufer dem St. Moritzersee entlang kehrte ich zurück und kaufte im Coop etwas Proviant für die Heimreise und für den kommenden Sonntag. Ich suchte auch die Stelle auf, von der aus ich vor Jahren den St. Moritzersee und die umliegenden Gebirge malte. Ich erkundigte mich auch nach Mili Webers Haus, das ich in der Gegend des „Meierhofs“ vermutete. Es ist aber nicht so weit von der Laudinella weg. Man muss beim See-Restaurant, nicht weit vom Einfluss des Jun in den See den Promenaden-Weg nach rechts verlassen. Mili Webers Chalet ist gekennzeichnet durch ein Holzreh, das davort im Garten steht, was wirklich gut zu der Künstlerin passt.

Nach der Schluss-Française, die ich von der Bühne aus dirigierte, brachte mich Heinz Haller in  $3\frac{3}{4}$  Stunden zurück nach Dietikon. Unterwegs



waren wir zweimal, in Savognin (Markt) und in Zürich auf Umleitungsstrecken in kleinere Strassen (15 bis 30 Minuten) hineingeraten.

Zu Hause stellte ich sofort fest, das viel Post eingetroffen war, und dass Nachbat Bütchler die Blumen auf dem Brünneli und im Gartenhäuschen begossen hatte. Zwei grosse Kübel konnte ich mit Fallobst füllen, Zucchetti fand ich zwei grosse, goldgelbe und zwei noch grössere grüne, dazu fünf sehr schöne Gurken und Salat. Auch die frühen Buschbohnen sind nun schon so weit, dass sie geerntet werden können. Einen fünften, mittelgrossen Zucchetto kochte ich zum Nacht mit Tomaten und mit Käse. Vie vielen Apfel schälte und rüstete ich bis nach Mitternacht, und am Sonntagmorgen füllte ich das siedende Apfelmus in Büchlerflaschen. Ich hatte keine Zeit meine Sachen auspacken, denn ich musste meinen Besuch in Baden vorbereiten.

Die Familie Stern, Klara Sterns Söhne und ihre Tochter, hatten mich zum "Klara-Stern-Fest" auf den 18. 8. 91 eingeladen ohne mitzuteilen, wer alles erwartet wird. Klara wurde am 4. 12. 1901 geboren, wird also nächstens 90 Jahre alt! Fürs Fest gewünscht wurde pünktliches Eintreffen um 10.45 Uhr in Zürich am Dampfschiffsteg Bahnhofstrasse beim Bütkliplatz, sowie "musische" Beiträge. Ich schrieb Esti und Martin Stern, wenn unter dem weitem Gä-



sten noch ein zweiter Violinist zu finden sei, dann könnte ich mit diesem ein harmlos-gefälliges Mazas-Duo spielen, das ich vor kurzem für eine andere Gelegenheit erübte. Die Musiknoten legte ich zur allfälligen Weiterleitung gleich bei.

Sohn Martin Stern telephonierte mir von Basel, da Duo könnte als Beitrag in Frage kommen, er aber habe an mich noch einen ganz anderen Wunsch. Klara, der Hauptperson und Gründerin des VVKZ, hätten sie (ihre Kinder Martin, Christian und Bettina) eingeredet, man mache nur eine kleine Seefahrt und gehe dann miteinander irgendwo zum Mittagessen. Es habe dort aber keinen Platz zum tanzen. Als Überraschung aber hatten die Stern-Nachkommen bereits die Appenzellermusik Martin Tobler vom Weissbad (Kt. Appenzell-Ausser-Rhoden) aufgeboten. Sie wird nach dem Mittagessen für Klara ganz unerwartet auftauchen und Appenzellermusik spielen. Ich wurde gebeten, mit Klara die Polonaise anzuführen und einige einfache Tänze zu leiten. Als ich mir ein einfaches Programm ausgedacht hatte (Appenzell: Gsatzlig, Trüllmasolle, Kettengalopp, Lauterbacher, s'Atomut em Babeli-er-Siebenbürger Rheinländer, Focolitanz, ...), telephonierte ich der Appenzellermusik und schickte ihr auch Musiknoten. Herr Tobler wünschte, dass ich auch für alle Fälle Tonbänder mitbringe. - Von Frau Margrit Siegfried-Hanziker und von Lotti Schürch wurde ich telephonisch angefragt, ob ich auch eine Einladung zum Klara-Stern-



Fest" erhalten habe. Margrit fand es selbstverständlich, dass wir die Tracht tragen. Das mache Klara sicher grosse Freude und als Lotti erfuhr, dass wir mitmachen, da meldete sie sich sofort auch an.

Einige Zeit später traf bei mir eine Einladung von Frau Ursula Rehsteiner, Baden, ein. Sie teilte mit, man" wolle bei ihr am 11.8.91 ab 15 Uhr einige Musikstücke für das bevorstehende Sternfest einüben. Gut! Der Termin passte offenbar allen Beteiligten. Kaum zurück aus der „Landlinella" reiste ich nach Baden und suchte die Wohnung der mit ganz unbekanntem Frau auf, und wer öffnete mir die Tür? Elsbeth Senn-Schenkeli ein ehemaliges Tanzkreismitglied! Elsbeth war mit dabei auf der Schwedentour; sie lernte Theo Senn, Lehrer, in einer Boldern-Singwoche Alfred Sterns kennen. Wir sahen, wie die beiden plötzlich Verliebten miteinander in den Wald spazieren gingen. Elsbeths Tochter Vreni spielt Cello. Frau Rehsteiner ist Organistin und Bankangestellte in Baden, und ausser ihr und Elsbeth war noch der bekannte Lehrer und Musiker Max Lange von Affoltern a. A. anwesend (Schwandenerstr. 7. Tel. 761 62 58). Mit dem Hintergedanken, Frau Rehsteiner offeriere vielleicht bei dem aussergewöhnlich heissen Wetter ein Glas Mineralwasser hatte ich als Mitbringsel und Gegengeschenk zwei Gurken aus dem Garten mitgebracht. Ich hatte gehofft, bald wieder nach Fiedikon zurückkehren zu



können, um fertig auszupacken und um die Waschmaschine in Betrieb zu setzen, doch ach, wir spielten ausser dem Madas-Duo noch viele andere Stücke aus denen wir folgende Auswahl trafen: drei von Pez, zwei altenglische, fünf oesterreichische und sechs von Joseph Haydn. So wurde es ziemlich spät und Frau Rehsteiner deckte den Tisch zu einem richtigen Nachessen, und nach diesem Essen spielten wir alle unsere Stücke noch einmal durch. Erst nach 22 Uhr kam ich zu Hause an!

Das Klara-Stern-Fest ist vorbei und ich kann davon nur Schönes erzählen! Zu Ehren der Jubilarin zog ich die Wehntalertracht an und bestieg um 10 Uhr den Zug. Frau Rehsteiner, die Organistin von Baden, hatte extra, um mich anzutreffen, den Bummelzug von Baden genommen. Vom Bahnhof Stadelhofen wanderten wir zum Schiffsteg Bütkliplatz, wo Christian Stern auf langer Stange einen schönen, blauen Stern in die Höhe hielt. Klara mit grossem, leuchtend gelbem Strohhut war schon dort, ebenso viele Verwandte aus Kusnacht, Basel, Paris, London - einzig die von San Remo liessen sich entschuldigen. Ich kam fe ausser Klaras Söhnen Martin und Christian und ihrer Tochter Bettina vor allem die Leute aus dem Tanzkreis, Lotti Schürch, Margrit Siegfried-Hunziker und Ernst Zürcher. Auch Esthi Stern-Schenk tanzte früher bei den Baslern. Max Lange hatte ausser seiner Geige noch eine



Gitarre bei sich. Bald traf das Dampfschiff "Bachtel", eine grössere "Schwalbe", zu unserer Extrafahrt ein, die in grossem Bogen dem linken Seeufer nach hinauf und auf der Höhe von Feldweilen zurückschwenkend am andern Ufer, der Goldküste, entlang nach Küsnacht führte. Unser Spaziergang führte, immer dem blauen Stern folgend, in die wunderschöne Villa am See, in der das J. G. - Jung - Institut untergebracht ist. Diesen Prachtbau konnte ich vor einigen Jahren mit der Antiquarischen Gesellschaft besichtigen. Hier wohnte eine Zeitlang auch Conrad Ferdinand Meyer. Zuerst hielten wir uns noch ein Weilchen im klassischen Garten auf. Mit Max Lange spielte ich hier das Mazas-Quo, das an Martha und Werners Goldhochzeit für Heinrich Vontobel gespielt worden war!

Im grossen Saal war für gut fünfzig Personen festlich die Tafel gedeckt. Jeder Anwesende bekam seinen Platz zugewiesen mit einem angeschriebenen Bs-Umschlag, in dem sich photokopierte Erinnerungsphotos befanden, die von Martin Stern ausführlich erklärt wurden. Und, welche Ehre, ich wurde links neben Klar gesetzt! Zwischen zwei "Gängen" des Essens spielte Frau Rehsteiner ein Beethoven-Rondo auf dem Flügel. In dieser Gesellschaft war es auch selbstverständlich, dass zu Beginn des Banketts



ein Kanon gesungen wurde, und man staunte, es erklangen viele sichere Männerstimmen. Nach dem herrlichen gemischten Salat wurde Braten mit Karotten, Bohnen und Kartoffelgratin heringebracht, und zwar durch die prächtig geschnitzten Holztüren mit den wertvollen alten Beschlägen. Mit Max Lange spielte ich einige hübsche Stücke von Josef Haydn, und Frau Rehsteiner begleitete uns am Flügel. Später führten wir ohne Flügel mit Elisabeth Semm noch die österreichischen Tänze auf, kamen aber nicht mehr dazu den Potz und die altenglischen Musikstücke zu spielen. Zwischen diesen Produktionen wurden Telegramme von San Remo und von den Philippinen verlesen.

Dann begab man sich in den herrlich blühenden Garten, wo zu Klaras grosser Überraschung vier hübsche Appenzeller Bräuschen im Tracht musizierten, Geige, Hackbrett, Cello und Kontrabass! Besonders der Geiger und der Hackbrettspieler waren grossartig. Auf der Wiese neben dem klassischen Garten, zwischen Villa und See, wurde nach der Polonaise auch mit vielen meist ungeübten Tänzerinnen und Tänzern der Kettengalopp erklärt und getanzt. Die acht weiteren Tänze, die ich vorbereitet hatte, fielen „unter den Tisch“, denn nach dem Dessert verschwanden die Appenzeller wieder, und mit



verschiedenen andern Darbietungen verging die Zeit im Flug. Mit seiner Gitarre besang Max Lange die Geschichte der Alfred-Stern-Singwochen, und wir sangen nach jedem treffenden Vers: "Fremd euch des Lebens, all ihr liebe Fründ und gescht mer wünschd, de Klara zum münzigschte alli jäme nu sBescht!" Ein verheiratetes Enkelkind Klaras rief zwölf Verwandte und Freunde hervor und liess die Zahlen 1 bis 12 ziehen. Damit war jedem ein Monat zugeteilt. Das Geburtstagskind bekam nun einen sorgfältig vorbereiteten Kalender, und zwar kommt jetzt daum der neunte Monat, der September. Das Septemberblatt zeigt vorn allerlei Früchte und die Person, die Nummer neun gezogen hat, muss hinten unterschreiben, dass sie im September Klara einen Besuch machen und ihr einen Fruchtkorb bringen wird. Entsprechend geht es weiter durchs Jahr. Da steht z. B.: "Koni wird Klara im Oktober einen Tag lang im Garten helfen." "Im November geht XY mit seiner Ungrossmutter ins Konzert!" ".... im Dezember kommt YZ aus Paris und führt Klara auswäts zum Essen." ".... Tannas ins Theater...!" ".... Februar... Blumenstrauss...!" ".... März... Büro- und Schreibarbeiten helfen...!" "April... einen Tag Hausarbeit, Putzen, Kochen...!" "Mai... ins Kino zu einem Film...!" "Juni... Flicker und Mäken". Juli... August mit der Grossmutter eine Schifffahrt...!" Klara be-



kam auch einen Flug nach Mizza geschenkt, damit sie ihre Verwandten in San Remo besuchen kann. Dort am Mittelmeer besaßen schon vor vielen Jahren Alfreds Eltern eine Melkenzucht.

Es ist selbstverständlich, dass sich Klara für all die Darbietungen und Geschenke ausfühlich bedankte und von ihrer gegenwärtigen Arbeit mit den Liedern aus dem Puschlav erzählte. Mario Müller wurde von Klara aufgefordert, seine Arbeit fürs Kornhaus Burgdorf zu schildern. Er wies zuerst auf die im Gang ausgestellten Werke Alfred Sterns hin, die wie sein gesamter Nachlass musikalischer Art, in Burgdorf aufbewahrt werden. Da ist z. B. eine komplette Sammlung seiner Kanons, von denen wir einige gemeinsam sangen, da sind seine Kompositionen und Bearbeitungen, seine Aufsätze, die Würdigungen und Nachrufe, die Schweizer Liedblätter und die A. Stern-Liederbüchlein, der Liederweiser, sowie „Cosi sicantava in Val Poschiavo“ etc. Volklied, Volksmusik, Volkstanz und Brauchtum erhalten in Burgdorf ein Zentrum, sollen dort aber nicht eingeschlossen werden wie in einem Museum. Burgdorf soll ein „Vach“ sein für die verschiedensten Vereinigungen und Gesellschaften für die Trachtenvereinigung, die Tandler, die Singkreise, die Mandolinenspieler etc. etc. Burgdorf umfasst bereits eine halbe Million organisierter Volkstumsfreunde und es kommen stets weitere dazu. Im Kornhaus befinden sich auch eine Trachten- und eine Instrumentenausstellung. Vom „Chèfeli“ bis zur Hausorgel ist alles dort.



Zur Erinnerung an das Sommerfest  
zum 90. Geburtstag

von

Klara Stern

am 18. August 1991 in Küsnacht  
für alle unsre lieben Gäste + Verwandten



1971





mit Martin  
und Christian

1938

Die Mutter



mit  
Bettina

1944



Die  
Volkstanz -  
Leiterin

mit Georg Gloor

1950

und Trachtenfrau



Die  
Blockflöten-  
Lehrerin

Singwoche  
Boldern 1952



in Magliaso

1956



Nach und nach verabschiedeten sich die Gäste. Mit meinen Bekannten aus dem Tanzkreis und mit Max Lange fuhr ich bis Stadelhofen und wartete dort auf den Zug von Württemberg. Um halb acht Uhr war ich wieder zu Hause.



① Alt sein ist ein herrlich Ding,  
② wenn man nicht, wenn man nicht verlernt hat,  
③ was An-fangen heißt.

Martin Buber / Alfred Stern





Herzliche Einladung  
zum einmaligen Jubiläum  
von

Klara Stern

Sonntag, den 18. August 1991 treffen  
wir uns um 10.45 Uhr in Zürich  
am Dampfschiffsteg Bahnhofstrasse  
Bürkliplatz zum grossen

Sommerfest

Es freuen sich auf ein fröhliches  
Beisammensein

Martin  
+ Estli  
★

Christian  
+ Marinette  
★

Bettina  
+ Koni  
Groher ★

Vorderzelg H. 2  
8700 Küssnacht



2x

D G A D<sub>8</sub>

Trink und iss, Gott nid ver-giss.

Trink und iss, Gott nid ver-giss.

Trink und iss, Gott nid ver-giss.

Gott nid ver-giss.

D G-E D-A D<sub>8</sub>

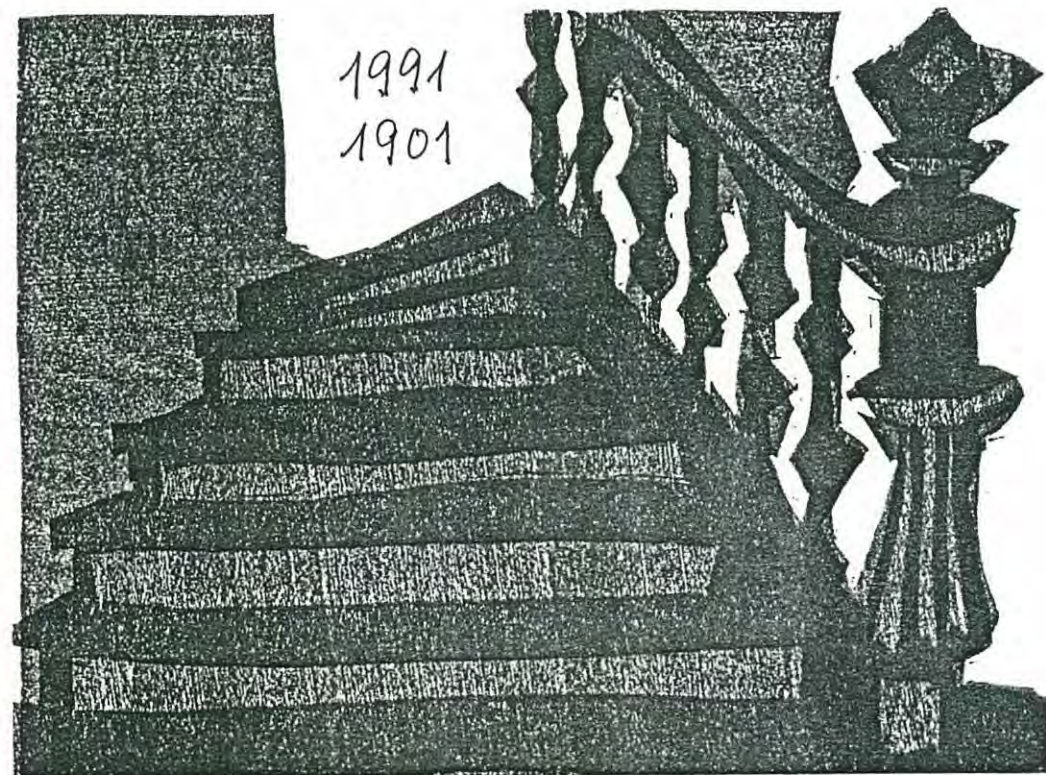
Volksspruch Singredli zviert: Alfred Stern  
Gitarrebegleitig ad lib. (2x je) 30. Jänner 1967

① Alt sein ist ein herrlich Ding,

② wenn man nicht, wenn man nicht verlernt hat,

③ was An-fangen heisst.

Martin Buber / Alfred Stern



Nella Six



# Keine Kunst ist's, alt zu werden

Einsätze: STAB od. 5'5" AB

Sprache: Goethe

1 kei-ne Kunst, keine Kunst ist's,

2 alt zu wer-den;

3 es ist Kunst, es ist Kunst,

4 es zu er-tra-gen.

Kanon zu 4

Stimmen:

Alfred Stern

Zürich,

29. Januar 1973.

git. ad lib. zum 1-stimmigen Gesang und zum 4. Einsatz des Kanons.

Vertonung von Alfred Stern 14. Januar 1967

## Wahlspruch von

Hans Roelli bis?

Zuerst: 4-stimmig.  
Choreinsätze zeilenweise hintereinander:

Frauenchor: A<sub>1</sub> S<sub>1</sub> S<sub>2</sub> A<sub>1</sub>  
oder  
Männerchor: B<sub>1</sub> T<sub>1</sub> T<sub>2</sub> B<sub>1</sub>  
oder

\*Gemischter Chor: BSAT  
**BSTA** oder B S<sub>1</sub> S<sub>2</sub> A

Gemeinsamer Schluss:  
Wenn die erste einsetzende  
Stimme einmal durchge-  
sungen hat.

Gitarre-(Klavier-) Beglei-  
tung erste u. letzte Zeile je 2x.  
Die kleinen Noten gelten nur  
am Schluss (Stimmteilung).

Zum 1-stimmigen Gesang hier nicht wiederholen!



Vor wenigen Tagen starb Erwin Heimann, 1909 bis 1991, der liebenswürdige und beliebte Berner Schriftsteller. „An allem schuld, Aufzeichnungen zum Fall Oppziger“ behandelte ich mehrmals im Sekundarschulunterricht. Dies Werk behandelt einen Verkehrsunfall (Strecke Thun - Bern) mit allen Folgen und ist ausserordentlich beeindruckend.

Beinahe gleichzeitig mit Heimann verliess uns Wolfgang Hildesheimer, 1916 bis 1991, von dem ich vor allem seine Werke über Mozart studierte. Am 23.8.1991 kam als Radiohörspiel Hildesheimers Stück „Das Opfer Helena“ als wunderschöne Gedenksendung!

Dieser Michael Gorbatschow hat Grosses in Gang gebracht, und in den letzten Tagen versteht er es, sich immer wieder der neuesten Situation anzupassen! Erleichterung erfährt die ganze Welt - doch die Sorgen sind natürlich immer noch da, die vielen Probleme noch nicht gelöst!

Am Samstag, 24.8.91, musizierte und übte der Orchesterverein Zürich-Albistrieden in der Propstei



Wislikofen, und zwar den ganzen Nachmittag und Abend bis 21.00 Uhr; dann fuhr ich heim [35 Minuten Fahrtzeit], wobei mir ein prächtiger Vollmond den Weg wies. In einem einsamen Tal ausserhalb Wislikofens musste ich ein Stück weit langsam fahren, weil ein einsamer Ziegenbock auf der Strasse spazierte. In Baden ist gegenwärtig ein Riesen-Volkstanz im Gang, was die Durchfahrt erschwerte. Um dem Trubel etwas auszuweichen steuerte ich Richtung Wettingen und erst dort auf die Autobahn.

Am Sonntag musste ich früh aufstehen, um vor 08.00 Uhr wieder in Wislikofen zu sein. Im Gottesdienst spielten wir Vivaldi als Eingangs- und Schlussmusik. Und die Leute klatschten am Schluss! Dazwischen begleiteten wir den örtlichen Kirchenchor bei der „Deutschen Messe“ von Schubert, was sehr schön klang... und dem Verein Fr 300.- einbrachte. Anschliessend an den Gottesdienst wurden wir zu einem „Apero“ in den Propsteikeller eingeladen. Nach dem Mittagessen und einem kleinen Spaziergang übten wir unsere Schweizerkomponisten bis um 17 Uhr. Zu Hause, um 17 Uhr 45, schaute ich mir an, was der „Video“ in der Zwischenzeit alles aufgezeichnet hatte:

ZDF: Sendung über Schmerz und Schmerzbe-  
kämpfung.

ARD: Presseclub. Die Vorgänge in der Sowjet-  
union; Rücktritt Gorbatschows vom Part-  
eipräsidium und die Folgen.

RTL: Bauerntheater Berchtesgaden, „Der



kitzlige Punkt," ein-derbes, harmloses und lustiges Stück.

RTL: Richard Wagner. Tannhäuser, Ausschnitte aus der Venusberg-Szene, präsentiert und erklärt von Gerd Albrecht. Maltraud Meier als Venus, Günter Neumann als Tannhäuser und Fabrice Rosmanith als junger Hirt. Es spielte das Philharmonische Orchester von Hamburg.

### In Zürich getroffen

## Gerd Albrecht, Dirigent 1977. 23.8.91

hmn. «Dirigent» – das ist durchaus richtig; Gerd Albrecht, in Zürich braucht das nicht erklärt zu werden, ist Dirigent. Richtiger wäre jedoch «Entdecker» – denn Albrecht hat sich mit all seiner Leidenschaft, seinem Können und seinem Sinn für Perfektion dem Heben vergessener Schätze verschrieben. «Schatzgräber» werde er in Hamburg, wo er zusammen mit dem Komponisten Peter Ruzicka die Oper leitet, spöttisch genannt – in Anspielung an die gleichnamige Oper Franz Schrekers, der er mit einer vorzüglichen Aufführung und einer Schallplatte zu neuem Leben verholfen hat.

Die Schreker-Renaissance hat durch Albrecht markante Akzente erhalten, zuletzt mit der eben-

falls auf Schallplatten erschienenen Wiener Produktion des «Fernen Klangs»; im Herbst 1992 werde es, so berichtet Albrecht, auf seine Initiative hin in München erstmals zu einem eigentlichen Schreker-Festival kommen. Bei verschiedenen anderen Komponisten hat er tatkräftig an der Wiederbelebung mitgewirkt, bei Alexander Zemlinsky, beim frühen Hindemith, bei Othmar Schoeck. Dessen «Penthesilea» hält er höher als «Salome» von Strauss und als Bergs «Lulu»; 1985, beim ersten Zürcher Auftritt nach seinem Abgang von 1980, hat er die Oper zu einer vielbeachteten konzertanten Aufführung gebracht.

Und nun kommt er erneut nach Zürich, zur Tonhalle-Gesellschaft, als deren künstlerischer Leiter er von 1975 bis 1980 gewirkt hat. Heute abend (um 19 Uhr 30, gemäss der neuen Regelung) wird Albrecht zusammen mit drei Vokalsolisten, dem Prager Philharmonischen Chor und dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg in einem Sonderkonzert Antonin Dvořáks romantische Chorballett «Die Geisterbraut» zur Aufführung bringen. Seine Begeisterung für den tschechischen Komponisten sei alt und nachhaltig; viel gebe es hier zu entdecken – über die drei späten Sinfonien, über «Rusalka» und die grossen geistlichen Chorwerke hinaus. Kommen des Frühjahr zum Beispiel werde er an der Bayerischen Staatsoper «Dimitrij» herausbringen; eben habe er den Text aus dem Tschechischen übersetzt. Auf die «Geisterbraut» sei er Mitte der achtziger Jahre gestossen, als er ein Konzert des Prager Chors, mit dem er eng verbunden sei, in der Mailänder Scala konzipiert habe. Jetzt habe er sich das Werk erneut vorgenommen: im Hinblick auf das erstmals durchgeführte Musikfest Hamburg, das auf Mozart fast ganz verzichte, dafür an den 150. Geburtstag Dvořáks und an das Schaffen von Edgar Varèse erinnere.



Gerd Albrecht (Bild hf.)

Dies ist nur der Anfang eines Aufsatzes!



In diesen letzten Augusttagen kam eines Abends Theo Boeschenstein zu mir herüber und brachte mir den Hausschlüssel unseres Hauses. Maria hatte ihn Frau Boeschenstein gegeben. Ich benützte die Gelegenheit, um Theo den Schlüssel seines Hauses und seines Briefkastens zurückzugeben. Seit das Haus Boeschensteins leer steht - Frau Boeschenstein ist ja im Altersheim, seit ihr Mann gestorben ist - leert Herr Bürchler meinen Briefkasten, wenn ich abwesend bin. Auf dem Dach von Boeschensteins Haus sind mit Dachlatten zwei Mansardenfenster „ausgesteckt“. Offenbar will Thedi den Estrich ausbauen lassen! Und bei der Haustüre ist ebenfalls ein unverständliches „Baugespan“ angebracht. Ich erkundigte mich und erfuhr, dass von der Strasse her ein Auto-Abstellplatz mit Dach ausgegraben werden soll, was eine totale Veränderung der Eingangspartie des Boeschensteinschen Hauses zur Folge haben wird.

---

Im Tanzkreis unterrichteten Susanne Schöffelütz und Sussmann Balkantänze, alle mit ganz ungewohnten Taktfolgen.

---



Durch das anhaltend trockene Wetter hatte der Boden tiefe Risse bekommen. Beim grossen Apfelbaum sah ich Wespen in einer solchen Spalte verschwinden und stach mit dem „Setzschäufelchen“ hinein. Blitzartig schwirrte ein ganzer Wespenschwarm heraus und stürzte sich auf meine nackten Unterschenkel. Ich liess sofort das Schäufelchen fallen und wehrte mit beiden Händen die aufgeregten Angreifer ab, streifte sie von meinen Armen und Beinen und raunte ins Haus hinein. Als ich meine hinuntergewickelten Socken heraufrollte, fand ich darin noch mehrere lebende Wespen. Mit „Metfen“ und „Parapic“ behandelte ich meine Stiche. Ich zählte ihrer vierzehn, musste aber nur aus zweien einen Stachel entfernen, alle andern sind offenbar nicht so schlimm. Meine linke Hand, mein rechter Vorderarm und meine beiden Unterschenkel sind feuerrot und ziemlich stark geschwollen. Doch ausser einem leichten Brennen verspüre ich keine Reaktion. Man hört gelegentlich von Leuten, die sehr allergisch auf Wespenstiche reagieren. NB. Die Wespenstiche plagten mich noch 14 Tage, besonders als sich bei den ausgedehnten Wanderungen im Klassenlager Hautfetzen von meinen Knöcheln löste



Am Dienstag, 27. 8. 1991, ergab sich nach vielen Monaten endlich die Möglichkeit, in Richterswil die "Nordische Volkstanzgruppe" wieder einmal zu sehen. Yvonne und Markus Steinmann nahmen mich im Auto mit. Es waren 19 Tänzerinnen und Tänzer anwesend, von denen ich die Hälfte kannte. Herr Müller erzählte begeistert von der gemeinsam ausgeführten Nordlandreise (Die Gruppe schickte mit von dort eine Postkarte mit vielen Unterschriften). Getanzt wurden "Schwedisch-Schottisch", "Otteter med blivne", "Engliska fra Sorbyn", "Talgoken", "Fjäsken", "Hambö", "Smutreboken", "Suoa", "Svensk Mazurka". Frau Gerber, Yvones Mutter, wohnt jetzt in Basel. Kataline und Beat Schönenberger hatten im Körbchen ihren Säugling bei sich. Sie wohnen nicht mehr im Kanton Aargau, sondern wieder im Zürcher Oberland. Elisabeth Röder, die Aktuarin, kommt seit längerer Zeit nicht mehr zu den Proben. Ingrid und Björn Rudin, Leena Käuci, Christina Müller und Anna Klementz hingegen sind immer noch aktiv in der Gruppe die von Birger Tiberg "gemütlich" geleitet wird.

Mittwoch, 28. 8. 91, Konzert Hauptprobe in Zürich-Albisrieden. Am Donnerstag beschäftigte mich der Garten: Blumendünger (flüssig) Fungizid für Quittenbaum, Rosen und Akorn.



Ein kleiner Schimmer der Geborgenheit, –  
ein winziges Stück der heilen Welt, –  
lässt sich nur finden in der Musik und Kunst,  
in der Liebe zum Nächsten, in der Herrlichkeit der Natur  
und im Glauben an eine höhere Macht, die über uns steht.

Nico

Wir heiraten

Nina Kunz

Johannes Schmid

am 31. August 1991, 14.30 Uhr  
in der Kirche Fläsch / GR

Stationsstrasse 48  
8606 Nänikon

Parkhotel Waldhaus  
7018 Flims-Waldhaus







Zürich, 9. April 1991

Liebe Volkstanzmitglieder,

im Zusammenhang mit der Hochzeit von Johannes und Nina werden wir ein gemeinsames Wochenende in Laax bei Flims durchführen und zwar am 31. Aug./1. Sept. Nina hat das Horgenerhaus in Laax für uns reservieren lassen und wir unternahmen einen Ausflug dorthin. Haus, Umschwung und Lage sind ideal für uns. Das Haus bietet 60 Plätze in 4er bis 6er Zimmern, im oberen Stock einen grossen Essraum, zum Tanzen geeignet, und eine Terrasse, im 2. OG den Schlaftrakt, Betten mit Federdecken. Das Haus steht oberhalb des Laaxersees, in dem man baden kann.

Preise: Kinder von 7-16 Jahren : Fr. 24.-  
Jugendliche bis zum 20. Altersjahr : " 28.-  
Erwachsene : " 34.-

In diesen Preisen sind inbegriffen: Nachtessen, Uebernachtung, Frühstück (einfaches Café complet), Bettwäsche, Kurtaxe

Am Samstag können wir uns in der Kirche in Fläsch treffen, um dem Traugottesdienst beizuwohnen. Am Abend ist der Kreis zu späterer Stunde zu einem Dessert eingeladen, jedoch ohne Kinder. Grössere Kinder können im Horgenerhaus zurückbleiben, die Heimeitern sind im Haus anwesend.

Johannes weiss, dass wir kommen, jedoch werden wir uns noch eine Ueber- raschung für das Brautpaar ausdenken, ev. etwas nach der Trauung oder auf dem Weg nach Flims, wo die Feier stattfindet.

Das muss geheim bleiben!!!

Am Sonntag können wir eine gemeinsame Wanderung machen.

In der Hoffnung, möglichst viele Anmeldungen zu erhalten grüssen wir Euch herzlich *Erika und Eltern*

PS: Auskünfte bei Erika Imhof 01/ 322 90 18

-----  
Anmeldung bis 31. Mai

.... 7-16 Jahre                      senden an: Erika Imhof  
.... bis 20 Jahre                    Grosswiesenstr.84  
.... Erwachsene                    8051 Zürich

Name:



Liebe Volkstänzerinnen und Volkstänzer

Hier noch einige Informationen zur Hochzeit von Johannes und Nina:  
Die kirchliche Trauung findet um 14.30 Uhr in der reformierten Kirche in Fläsch statt und dauert ungefähr eine Stunde.

Eigentlich wollten wir die Hochzeitsgesellschaft unterwegs anhalten, doch dies sei nicht möglich. So haben wir uns für einen Spalier nach der Trauung entschieden. Jeder Erwachsene bringt selbst ein kleines Blumensträusschen mit, angebunden an einen Stecken, Stab oder Ähnliches, ca. 1m lang. Art der Blumen und des Stabes spielt keine Rolle. Schön wäre es, wenn der Stab noch mit irgendeinem Band verziert wäre, ev. mit Masche oder so.

Die Kinder bilden anschliessend einen kleinen Tanzparcours mit Bändern, grosse Kinder hoch, kleine Kinder tief, und das Brautpaar muss über und unter diesen Bändern durchtanzen. Diese Bänder besorge ich.

Johannes sagte mir, dass es dort einen Apéro gäbe und anschliessend fahren wir nach Laax. Das Nachtessen ist um 18.30 Uhr.

Zu Kaffee und Hochzeitstorte sind wir auf 23.30 Uhr nach Flims eingeladen. Dies ist so spät, weil das "familiäre Programm" dann fertig sei und "nur" noch getanzt werde bis 3 Uhr. Wir dürfen gerne bis zum Schluss bleiben und nach Lust und Laune tanzen!

Ruth und Hans übernehmen die Organisation eines Can-Can mit 8 Frauen von uns. Die Betreffenden sind orientiert. Sollte jemand sich übergangen fühlen, so soll sie sich melden.

Die Männer und die übrigen Frauen tanzen 2-3 ausländische Tänze, nämlich LEVI JACKSONS VIRGINA REEL und als Reserve KREUZKOENIG.

Diese Tänze werden am Montag, 26.8., einmal durchgetanzt und am Samstag, 31.8., nach dem Nachtessen definitiv geprobt. Wer überhaupt keine Ahnung hat von diesen Tänzen, wäre gebeten, nicht mitzumachen, da wir nicht genügend Zeit zum Proben haben.

Den Can-Can proben wir ebenfalls Montag, 26.8., jedoch in einem separaten Raum. Am Samstag findet dann ebenfalls die Hauptprobe statt.

### W I C H T I G

**E S I S T E I N G R O S S E S G E H E I M N I S ! ! ! !**

Die Hochzeitsgesellschaft weiss nur, dass wir am Abend "etwas" machen.

**WICHTIG:** Sofern noch irgendwelche Zu- oder Abmeldungen sind, sollte ich das schnellstens erfahren, da wir bereits überbelegt sind.

Ebenfalls muss ich wissen, wenn jemand der Erwachsenen nicht zum Fest mitkommt, Johannes braucht die genaue Zahl.

Bei Spezialwünschen betreffend Zimmereinteilung wäre ich auch froh um baldige Meldung!

Die Rückkehr zum Haus kann individuell erfolgen, das Haus bleibt offen. Fahrgelegenheiten bitte selber organisieren!

Für Fragen stehe ich gerne zur Verfügung, Tel. 01/322'90'18, oder am Montag, 26.8..

Ich hoffe auf ein gelungenes Fest und ein schönes Weekend.

Es grüsst Euch herzlich

Enka



Die Prunk- und Luxushochzeit von Mina Keurz und Johannes Schmid.

In den „Lihu-Singwochen“ von Hanni und Theo Schmid, in denen abwechselungsweise auch die Gebrüder Juon und Werner Freist als Singleiter mitwirkten, lernte Sohn Christian Schmid die Kindergärtnerin Heidi Leutwiler kennen, vor allem beim Blockflötenspielen. Aus ihrer Ehe gingen drei Kinder hervor, Daniel, Käthi und Johannes, die mit alle drei von ihrer Geburt an bekannt sind. Des Bräutigams Vater Christian ist Chemiker und Musiker, und er hat zwei Brüder, Klaus (Professor ETH, Wirtschaftskriminalität) und Martin (Lehrer, Pfarrer und Kirchenmusiker - starb plötzlich im Alter von 52 Jahren). Diese Brüder waren immer sehr verschieden. Klaus, genannt „Kläusli“, z. B. erschien nie in den Singwochen. Er traf sich regelmäßig mit Martin zum Schwimmentraining im Zürcher Hallenbad, und nach einer solchen Schwimmstunde sank Martin tot zusammen.

Als Johannes Schmid Mitglied des Volkstanzkreises Zürich geworden war (Silvia Lamprecht ist seine Patin), gab ich - nach 30 Jahren - die Tanzleitung in den Lihu-Singwochen auf. Johannes und seine Schwester Käthi sind sehr musikalisch. Auch Daniel leitet Chöre und Orchester im Kanton Aargau, doch seine Mutter, Heidi Schmid, brach wegen dessen nicht willkommenen Brauts die Beziehung zu ihm mehr oder weniger ab. Die Hochzeit von Johannes hätte eine Gelegenheit zur Versöhnung werden sollen und können. Daniel war eingeladen, doch er konnte nicht kommen wegen einer Halsoperation, die er kürzlich durchgemacht haben soll.



Es schickte ein Glückwunschtelegramm, das leider von "Uneingeweihten" vorgelesen wurde. Der Schluss-Satz hätte vorsichtshalber unterdrückt werden sollen, denn es sprach von "hinausgeworfenem Geld", so dass vor versammeltem Riesenpublikum ein schrilles Missverständnis erklang. Auch Ureni Schmid-Staub und ihre Leute waren nicht anwesend. Von ihr wurde eine Entschuldigung bekanntgegeben.

Johannes Schmid hatte Mina Kunz beim Musizieren kennen gelernt, und am 31. 8. 1991 fand nun also die Hochzeit in Fläsch GR. statt. Am Abend vorher füllte ich den leeren Raum in meinem Auto mit Schulmaterial und Musikinstrumenten, denn ich sollte ja nach dem Hochzeitfest im Klassenlager der 2. Sekundarklasse Herrn Clavadetschers als Hilfsleiter mitwirken. Am Samstag, 31. 8. 91, erreichte ich Fläsch über Maienfeld. Über die reformierte Kirche lesen wir im "Kunstführer der Schweiz" (H. Jenny), sie werde schon 1480 erwähnt, ihr Turmaufbau mit Zwiebelhaube stamme aus dem 17. Jahrhundert, und die Wandmalereien im spätgotischen Turmchor seien in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angebracht worden.

Nach und nach trafen die vielen Gäste bei der Kirche ein [Graziella und Matio Menkoun von Bern, Franziska Heuss, Basel, Anita Matx, Ruth Meibker, Barbara Hauser (mit Freund), Kurt Rüetschi (mit Zylinderhut), Dora Pottmann (ehemals Padruß und Leu), Gina Mattioli, Barbara Möri, etc...]. Vom Volkstanzkreis Lütich waren, alle Kinder mitgezählt, 58 (!) Personen da. Drei Paare, Nelli und Martin Tubach, Silvia und Willi Lamprecht, sowie Helen und Werner Merki, waren zum Festessen und zum Übernachten im Parkhotel Flims "offiziell" eingeladen. Der übrige



Volksstanzkreis wurde um 23 Uhr zum Dessert und zum Mittagsen erwartet. Beinahe alle Kreismitglieder waren mit ihren Requisiten schon zum Gottesdienst um 14 Uhr 30 in Fläsch anwesend, ebenso Käthi Schmid's Jugend-Singgruppe „Crescendo“, sowie recht viele Musikanten.

Der Gottesdienst wurde, als das Brautpaar hinter dem Herrn Pfarrer stramm in die Kirche einmarschiert war, und als die Glocken zu läuten aufgehört hatten, mit feierlicher Geigenmusik aus der „Musikschür“ eröffnet. Braut und Bräutigam trugen die Tracht, Mina ein goldenes Brautkrönchen, und Johannes trug den Dreispitzhut in der Hand. Die beiden setzten sich vorn im Kirchenschiff aufs „Hochsigbänkli“ der Grossmutter aus Liestal, die dort offenbar Messmerin gewesen war. Der Pfarrer sprach stets eine reine und korrekte Mundart. Er verkündete u. a., die zivile Trauung habe am 30. 8. 91 in Zürich stattgefunden, Mina sei hier, in der reformierten Kirche von Fläsch konfirmiert worden und verbeitete sich anschaulich über den Bibeltext „einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Jesu erfüllen.“ Die neue, sehr sympathisch wirkende Ehefrau von Prof. Dr. Klaus Schmid, die von Beruf Sängerin ist, sang in der Kirche, begleitet von der Orgel und einem ganzen Orchester das uralte Lied „Bin alben e wätti Tächtel gsi...“, und Käthi dirigierte ihren Jugendchor „Crescendo“.

Nach vollzogener Trauung verliessen mit dem Volksstanzkreis Zürich verschiedene Gruppen die Kirche, um „Spaliete“ zu bilden. Minas Schülerinnen spannten wollene Fäden über den Weg, die durchschnitten werden mussten. Aus prächtigen Sonnenblumen folgte ein weiteres Spaliet und meh-



tere aus Stangen mit Blumensträußen. Zu hinterst schloss sich der Volkstanzkreis an, und der lange Parcours endete bei der Jugendmusik, die pausenlos und festlich neben der Kirche spielte. Die ganze Gesellschaft versammelte sich dann auf dem nahen Schulhausplatz, wo der Reihe nach verschiedene Musikgruppen und „Familienmusiken“ virtuoso aufspielten, so z. B. die „Familiisch“-aussehenden jungen Leute, die wir schon früher bei der Einweihung der Adliswiler „Musikschüt“ trafen. Auch die „Figeurnetmusik“ war da, sowie die Familienmusik aus Lindau-ZH. Die Mutter spielte Blockflöte, der Vater Gitarre und der etwa achtjährige Sohn die Posaune. Von Christian Schmid wurde mir mitgeteilt, Käthi habe die Musik für diese Familie „nach Mass“ selber komponiert.

Zwei Wagen einer „Rösslipost“ führten die Gäste, besonders die Kinder, auf mehreren Rundfahrten durch die Gegend. An einer grossen Süssmost-Kochflasche konnte Franksame bezogen werden. Es standen aber auch reichlich Mineralwasser, Wein und Orangensaft zur Verfügung, und auf etwa 15 grossen Platten waren Bündnerfleisch, Schinken, Salami und Käse aller Art aufgeschnitten. Dazu gab es reichlich „Zopf“, Bündner Birnbrot und Vollkornbrot. Auf diesem Schlachtfeld-Schulhausplatz, an grossen Tischen sassen die vielen Gäste, oder sie wanderten plaudernd durcheinander bis nach 17 Uhr, d. h. beinahe zwei Stunden lang. Fredy Aepli, unser Berufsphotograph, knipste beständig den ganzen Tag. Gestellte Bilder waren wenig gefragt. Ich glaube, er hat alle Szenen und alle Hochzeitsgäste aufs Bild gebannt.

Mit Esther Frieder fuhr ich dann nach Laax.



Weitere Fahrgäste konnte ich unmöglich mitnehmen, da mein Auto vollgestopft war mit Instrumenten, mit Schul- und Bastelmaterial fürs Klassenlager. Nach einigem Suchen fanden wir das wirklich sehr schöne und vor allem praktische Ferienhaus der Gemeinde Kotzen, östlich über dem See, das Mina für den Tanzkreis reserviert hatte.

Nach dem Nachtessen probten wir unsere Tänze, vor allem die acht ausgesuchten Tänzerinnen bemühten sich um die Französische Quadrille (erste Tour) und um den austregenden Can-Can, den sie unter der Anleitung von Hans Baumann in ihren gemieteten Röcken und mit stilgerechter Kopfbedeckung, gut geschminkt, mehrmals durchtanzten, was eine wahnsinnig anstrengende Angelegenheit war! Die Kinder spielten im andern grossen Aufenthaltsraum eifrig Ping-Pong und mit den „Döggelkästen“, und es wurde auch mit ihnen getanzt. Schliesslich wurden die kleineren zu Bett gebracht.

Um 23 Uhr fuhren wir ab nach Flims, wo wir im „Riesen-Luxus-Park-Hotel“ noch eine Weile warten mussten. Die Hotelgebäude liegen zerstreut im Wald und in gepflegten Parkanlagen. Wir fühlten uns wie superreiche Amerikaner und wie hohe Fürstlichkeiten! Natürlich gab's Verspätung, und wir mussten in einem Prunksaal nebenan auf unsern Auftritt warten. Wenn jemand aus der Hochzeitsgesellschaft auf dem Weg zur Toilette das Vestibül querte, dann verschwanden unsere kostümierten Mädchen wie der Blitz hinter ihren Riesenfauteuils, um nicht vorzeitig gesehen zu werden, und beständig befassten sie sich mit den letzten Details ihrer Schminke. Kurz, wir hatten schon vor dem Auftritt unser Gaudium!



Zur Musik der „Französischen Quadrille“ tanzten unsere acht ausgewählten Tänzerinnen in der Saal, zeigten dann die erste Figur, die unvermittelt überging in den Can-Can. Ich beobachtete genau das entsetzte Heidi Schmid und sah, wie es gebannt auf die „unglaubliche Sache“ blickte. Unser Präsident, Urs-Peter Gerber, hatte vorher erklärt, der Tanzkreis wolle dem Publikum einmal zeigen, wie sehr Johannes Schmid, unser „Ober Tanzleiter“, die Tanzkreismitglieder strapaziere! Unser Unterhaltungs „Gag“ erzielte einen Riesenerfolg. Zum „Virginia-Reel“, den wir einmal vorzeigten, engagierten wir das Publikum. Auch Heidi mischte sich mit einer Tänzerin ein und glänzte durch allerlei lustige Zufälle. Es war gesagt worden, dass jedes Tanzende, das den Tanz gut beherrscht, einen neuen Partner aus dem Publikum holt. Dann wären in jedem „Set“ wieder sechs Paare gewesen, und der Ablauf hätte haktgenau gestimmt. Es tanzten aber drei „Sets“ mit sieben und gar acht Paaren, so dass pressiert werden musste, um rechtzeitig wieder an den Ausgangsplatz zu gelangen. Ich tanzte mit Franziska Heuss, der Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Volkstanzkreise, und der Auftritt war mehr „lustig“ als „exakt“! Nach uns ging es weiter mit ungarischer Folklore. Ein virtuoser junger Tänzer führte einen schuhplattler-ähnlichen Solotanz auf. Dazwischen spielte immer wieder Domenic Zanett, der Klarinettist des Kurorchesters St. Moritz, mit seinen Leuten zum fröhlichen Tanz.



Während weiteren Produktionen, Ausprachen und Tänzen durften wir uns an einem herrlichen Gessert-Bufferett bedienen, und bei feierlichem Halbdunkel wurde die mehrtstöckige, gefrorene Hochzeits torte, ein Wunderwerk der Zuckerbäckerei, hereingetragen und vom Brautpaar angeschnitten. Geschenke, meist humoristische Sachen aller Art wurden witzig überreicht und auf einem grossen Tisch aufgeschichtet.

Der hohe, beinahe turnhallengrosse Festsaal ist ausgeschmückt mit Jugendstil-Stück, mit grossen vor der Decke hängenden Lüstern und mit vielen Wandlampen neben den allegorischen Gemälden in dezentem Hellblau und Grau (vielleicht von Giacometti?). Gegen Ende der Festveranstaltung, nach 03.00 Uhr organisierte Heidi Schmid noch das, wie sie sagte, aus dem Kanton Aargau stammende „Brautraub-Spiel“. Ähnlich wie beim „Rigo“ flochten ziemlich alle Frauen einen dichten Kreis um die Braut, und der Bräutigam musste mit der Hilfe seiner Kameraden den Kreis sprengen und die Braut herausholen, was nach wenigen Versuchen bald an einer Schwachstelle gelang.

Die Musik tanzt wurde durch frenetisches Klatschen gezwungen, nach dem „letzten Tanz“ noch einen und noch einen zweiten zu spielen.

Am Sonntag, nach dem Morgenessen wurde vom Tanzkreis beschlossen, durch einen Teil der wilden Vordertheinschlucht zu wandern. Da ich niemanden mitnehmen konnte, fuhr ich allein nach Lang, wo ich am Bahnhof feststellte, dass über Mittag in Valendas und in Vetsam keine Lokalzüge anhalten.



Rasch entschlossen fuhr ich zur Bahnstation Versam, wartete dort eine halbe Stunde und hoffte, der übige Tanzkreis komme auch hier her, um abwärts durch den schönsten Teil der wilden Schlucht zu wandern. Als niemand auftauchte, nahm ich den Weg allein unter die Füße. Ganze Vereine lagerten an den schönsten Stellen, am Flussufer und auf Sandbänken. Paddel- und Schlauchboote mit glücklichen Wasserfahrern überholten mich. Nach einer Stunde kehrte ich um. Mit seinem Funkgerät kam mir kurz vor Versam Willi Lamprecht entgegen und funkte Silvia sofort, er habe „den verlorenen Sohn“ wieder gefunden. Der Tanzkreis war von Valendas rheinabwärts nach Versam gewandert. Am Ufer des rauschenden Flusses lagerten wir noch eine gute Stunde lang. Beat Lamprecht und seine Freundin schwammen über den reissenden Rhein die Tanzkreis Kinder, unterstützt von einigen Vätern und Müttern, unterhielten sich prächtig mit Sand, Steinen und Wasser. Auch ich nahm einen schönen, hellen, etwa 15 Kilo schweren Stein für den Garten mit zum Auto beim Bahnhof. Viele kauften noch ein „Glacé“ am Kiosk. Die Kreismitglieder fuhrten mit dem Lokalzug zurück zu ihren Fahrzeugen, und als der Zug mit den aus den Fenstern winkenden abgefahren war, nahm ich über Landquart den Weg nach Klosters unter die Räder.

Im neu erbauten „Grobesthaus“ wurde ich von Kollege Hans Zollinger empfangen. Wir luden das viele Schulmaterial und die Instrumente



aus und fahren nach Klosters-Dorf in die neue  
„Pizzeria“ zum Nachtessen.

Vor meiner Abreise zum Hochzeitsfest und zum  
Klassenlager hatte ich mich bei den Meinen in Meilen  
Telephonisch verabschiedet und von Schwiegertochter  
Jörgitte u. a. erfahren, Heinrich Vontobel weile mit Ge-  
mahlin Hedi im Sport- und Badhotel Serneus. Ich  
hatte auch Margrit Zaugg-Vontobel angefragt, ob ich  
ihre Eltern dort besuchen könne, und Margrit gab  
mir deren Telephonnummer, so dass ich mich an-  
melden konnte.

Am Montagmorgen, 2.9.1991, liess ich in Klo-  
sters-Dorf den Benzintank meines Autos auffül-  
len und fuhr nach Serneus zu „Hed- und Heiri.“  
Hedi geht es ziemlich schlecht. Sie kann kaum mehr  
gehen und liegt beinahe den ganzen Tag im Bett.  
Dazwischen wird mit Massage und Physiotherapie  
Linderung für ihre Rückenschmerzen versucht.  
Heinrich muss Hedi immer wieder trösten. Wir  
plauderten bis gegen Mittag an Hedis Bett. Dann  
fuhr ich zur Station Klosters-Dorf, wo mit 15 Mi-  
nuten Verspätung die Schüler des Klassenlagers  
mit der Arbeitslehrerin und Kochlehrerin Hène  
Schenker und dem Klassenlehrer Hans Clavadet-  
scher um 12 Uhr 30 eintrafen. Kollege Zollinger und  
ich transportierten das Gepäck zum Gruoberhaus,  
das ganz neu aufgebaut und ein wahres Bijou  
für kleinere Schülergruppen ist. NB. Unsere  
Klasse umfasst nur 14 Schüler, 8 Mädchen und  
6 Knaben. Zwei der Mädchen sind sehr nette  
und „anständige“, hilfsbereite Türkinnen.



Am Dienstag, 3. 9. 91, wanderten wir von der Bergstation der Pischascher Schwebebahn aufs Pischahorn und die ganze Strecke zurück nach Davos-Wolfgang-Selfranga-Klosters. Platz und zum Groberhues unterhalb Klosters-Gotf. Das war eine 7 bis 8 Stunden lange Wanderung mit vielen Wespensstichen an den Knöcheln in den Militärschuhen! Mit „Robi“, einem etwas „schweren“ Knaben, schlug ich den Weg auf der andern Talseite ein, so dass er etwas weniger hoch aufsteigen musste. Von der grossen Baustelle vor dem bereits begonnenen Vereina-Tunnel nahm ich einen Stein für den Garten mit, liess ihn aber dummerweise bei unserer Rast oberhalb Selfranga im hohen Gras liegen. In Klosters war gerade grosser Markt, und ich suchte den „Tritt-Welt-Stand“ von Gina Mattioli und Dorli Pottmann. Die beiden brachten recht viel Geld zusammen, vor allem mit dem Verkauf von Büchern, Confitüren, Pilzen und Teekräutern, aber auch mit der „Glücksfischerei“. Unablässig kamen Kinder und fischten für drei Franken ein Päcklein, dessen Inhalt bedeutend mehr wert war als der bezahlte Preis. Die Sachen (Pottemonnaies u.ä.) hatten Gina und Dorli von der Bank geschenkt erhalten. Eine gute Stunde lang hielt ich mich bei diesem Stand auf und erfährt, dass die Lehrerin Gina Mattioli ein Jahr lang mit der Schularbeit aussetzt. Statt dessen arbeitet sie bei der „Rhätischen Bahn“ als Organisatorin und Koordinatorin der „Glacier-Express-“



Fahrten". Ausserdem hat sie im Sinn, eine Weltreise zu unternehmen!

Am Mittwoch und am Freitag wurde, vor- und nachmittags das gleiche Programm durchgeführt: Musizieren (1 Stde.), Schirmmalen, Brandmalerei auf Holz, Modellieren mit Ton, Aquarellieren etc. (1 1/2 Stden.) und Volkstanz (3/4 Stde.). In der Freizeit wurde weiter musiziert und ein Tischtennis-Turnier durchgeführt, wobei die Lehrkräfte sehr bald ausschieden.

Der Donnerstag war der zweite grosse Wandertag. Über den Wiesenpfad gelangten wir in drei Viertelstunden zur Talstation der Gotschnabahn. Die eigentliche Wanderung führte vom Gotschnagrat zur Patseumhütte hinauf. Unterwegs packte ich als Ersatz für den am Dienstag liegen gelassenen einen ebenso schönen und ebenso schweren (10 bis 12 Kilo) Stein in meinen Rucksack und schleppte ihn über den Grat zur Casanna-Alp, um den Casanna herum und hinunter zur Kösteter Schwendi. Wir wanderten also über "Eismassungsabhänge", denn in meiner Jugendzeit, um 1930, fuhr ich mit meinen Kameraden im Tiefschnee (keine Pisten!) von Favos über Patseum und Weissfluhjoch bis hinunter nach Küblis, nach Serneus oder nach Klosters. Dort wo wir damals "Telemark-technik" fuhren, sind jetzt überall "Christiania"-Pisten, die im Sommer wie grässliche Geröllhalden aussehen. Die schöne Bergblumenwelt ist stark zerstört, dafür wurde angeschrieben "Pflanzen-



schutzgebiet"! In Klosters liessen wir die Schüler frei. Sie konnten sich umsehen und allein zurück ins Grosserhaus begeben. Clavadetscher besorgte einige Kleinigkeiten in der Papeterie und in der Apotheke und kehrte mit Frau Schenker in einem "Café" ein. Ich wanderte gemächlich in der stechen "den Sonnenhitze hinauf zur Vereina-Baurstelle; nicht ganz, nur bis dort hin, wo wir am Freitag getastet hatten. "Mein Stein" lag noch genau dort, wo ich ihn vergessen hatte. Ich legte ihn zum andern in den Rucksack... Rechtzeitig zum Abendessen gelangte ich ins Ferienhaus.

Am Freitagabend, 6.9.91, nach dem Wurstbraten in der nahen Waldecke und bevor das Lager ganz zu Ende war, fuhr ich mit viel Schulmaterial, mit Gitarren, Saxophonen, Modelktion etc. zurück nach Tietikon. Zu Hause setzte ich die Waschmaschine dreimal hintereinander in Bewegung, 95°, 65° und 45°! Schon früh am Samstagmorgen rüftete ich die herabgefallenen Äpfel und kochte Apfelkompott. Als ich das Schulmaterial abladen wollte, war mir der Weg über den Schulhausplatz durch Tische, Bänke und allerlei Festbaracken verstellt. Ich musste auf der Strasse parkieren und X-Mal zwischen Auto und Materialzimmer hin- und herrennen. Tietikon war mehrere Tage lang am "festen": 700-Jahr-Bürgerbegegnung, Stadtmusikjubiläum etc.

Fertig gelesen, in Englisch: "The murder on the link" von Agatha Christie. "Poirot and the case of the murdered millionaire" lautet der Untertitel. Der Originaltext ist viel besser als der Film, der ja nicht zeigt, was die Leute denken!



- Besammlung: 09.20 beim Bahnhof Dietikon
- Rückkehr: Samstag, 7. September, 15.28 Uhr
- Leitung: H. Clavadetscher, Frau Schenker, Herr Klenk
- Verpflegung: Herr H. Zollinger, unter Mithilfe der Schüler
- Kosten: Verpflegungsbeitrag der Eltern pro Schüler Fr. 60.-
- Ausrüstung:
- Nachtausrüstung (Pyjama, Trainer,...)
  - Toilettenartikel
  - Hausschuhe
  - Schuhe für draussen
  - Wanderschuhe (wetterfeste , geschlossene Schuhe mit Profilschle)
  - Regenschutz
  - Sonnenhut, Sonnenschutz
  - Badkleid
  - Rucksack (ev. zu zweit)
  - Kleider für warmes und kaltes Wetter
  - Musikinstrument, Musiknoten
  - Schreibzeug, Notizpapier
  - Freizeitbeschäftigung: Spiele, Bücher

Was zu Hause bleibt: -Walkman, Radio

Was nicht ins Zimmer kommt: -Esswaren, Getränke

Adresse: Lagerhaus der Stadt Dietikon  
Gruoberhus  
7252 Klosters-Dorf  
Bitte schicken Sie keine Pakete mit Esswaren.



Klassenlager in Klosters 2. - 7. September 1991 Klasse Sek.2a

---

Montag: Dietikon ab 09.33  
Klosters Dorf an 12.15  
Zimmerbezug  
Mittagessen aus dem Rucksack  
13.30 Orientierungsmarsch nach Klosters-Platz  
Badkleid mitnehmen *Volkstanz 1.*  
18.30 Abendessen  
19.30 Wer fälscht den schönsten Edelstein?  
21.30 Vorbereitung auf die Nachtruhe  
22.00 Nachtruhe

Dienstag: 06.30 Aufstehen  
07.00 Frühstück  
08.13 Klosters-Dorf ab nach Davos  
Fahrt mit Zug, Postauto, Luftseilbahn nach Pischa  
Für Marschtüchtige Besteigung des Pischa-Gipfels  
Fussmarsch ins Gruberhaus (4 - 5 Stunden)  
18.30 Abendessen  
? X ? X  
22.00 Nachtruhe

Mittwoch: 07.00 Aufstehen  
und 07.30 Frühstück

Donnerstag: 08.30 Musik  
09.00 Arbeit im Haus  
11.00 Volkstanz 2 4  
12.00 Mittagessen  
13.30 Musik  
14.00 Arbeit im Haus  
16.00 Volkstanz 3 5  
18.30 Abendessen  
? X ? X  
21.30 Vorbereitung auf die Nachtruhe  
22.00 Nachtruhe

Freitag: 07.00 Aufstehen  
Fussmarsch nach Klosters-Platz  
Fahrt mit Luftseilbahn nach Gotschnagrät  
Wanderung zur Parsennhütte, nach Parsenn-Furka,  
Wasserscheide nach Klosters zurück.  
18.30 Abendessen  
? x ? x

Samstag: 07.00 Aufstehen  
Frühstück  
Reinigung des Hauses  
12.37 Klosters-Dorf ab  
Fahrt nach Dietikon / Mittagessen aus dem Rucksack  
im Zug  
15.28 Dietikon an







Uädi

Um diese Geschichte zu erzählen, muss ich etwas weiter ausholen. Am Ende der Wildhaus-Süingwoche, d. h. am 20. Juli 1991, als ich eben mit der Familie Ebriöther im Auto von der Zwingli-Heimstätte wegfahren wollte, reichte mir Elsbeth Spörri einen Brief mit der Bemerkung, die „Sache“ eile nicht, ich solle nur richtig abfahren und den Brief zu Hause lesen! Und dies tat ich auch.

Der geheimnisvolle Briefumschlag enthielt eine mit zarten „Piligran“-Scherenschnitten von Heidi Widmer, Saland, verzierte Einladung zu einem „Spörri fest“ am 7. September 1991 auf dem Appenberg bei Zäziwil, unweit von Konolfingen BE.

Sofort telephonierte ich nach Gränichen AG und fragte Elsbeth Spörri, wie das mit dem Familien- und Jubiläumsfest gemeint sei, ob ich meine Tracht anziehen und meine Geige mitnehmen solle. Die Antwort war ziemlich unbestimmt. Die Tracht sei schön und bereichere das Fest, ich solle sie ungeniert anziehen, obwohl wahrscheinlich viele Personen der grossen Verwandtschaft und des Freundeskreises ohne Tracht erscheinen werden. Es werde bestimmt auch musiziert, doch darüber sei noch keine Auskunft möglich, das Programm werde von ganz verschiedenen Gruppen erst noch vorbereitet.

Als ich mich wunderte, dass Elsbeth und Bernhard nun schon bald fünfzig Jahre alt sind, erinnerte ich mich deutlicher an ihr Geburts-



Jahr 1941 und erzählte von der damaligen Kriegszeit und dass ich, als sie zur Welt kamen, bereits alle militärischen Wiederholungskurse hinter mir hatte. Der letzten der Kurse, die von 13 auf 20 Tage verlängert worden waren, vom 23. Januar bis 11. Februar 1939, hatte ich als Winter-„W.K.“ der 9. Division im Gotthardgebiet sogar vorzeitig geleistet, um mit den militärischen Kursen endlich fertig zu sein! Doch ach, schon am 2. September 1939 begann für mich der nicht enden wollende Aktiviendienst 1939 bis 1945, während dem ich mehr als 700 Dienstage leisten musste.

Den grössten Teil meines Aktiviendienstes verbrachte ich im Kanton Tessin (Valle, Orogna, Prugiasco, Taverna, Prato, Ambri, Massagno, Lugano, Mendrisio, Sotengo). Dazwischen weilte meine Einheit aber auch im Gotthardgebiet (Andermatt, Gisentis, Sedrun, St. Martin), auf der Generalwache (Interlaken) und in der übrigen Schweiz ohne Welschland (Rüti, Saustagen, Siebnen, Mollis, Wangen, Würenlos, Hallwil, Zofingen, Wallisellen etc. etc...).

An einer der ersten „Kriegsweihnachten“ weilte unsere Einheit – wegen der Gefahr aus Norden – in Ötelfingen an der Lägern. Ich vermutete zuerst, es sei vor genau fünfzig Jahren, d.h. 1941, gewesen doch mein Dienstbüchlein beweist, dass es im Jahr 1939 passierte. An diesem Weihnachtsabend durften wir in langer Einerkolonne ohne Helm, ohne Gewehr und ohne irgend eine Last gemütlich durch den dunkeln und verschneiten Wald zur Lägern-Hochwacht hinauf spazieren. Im Gasthaus waren für uns die Tische festlich gedeckt und die Kerzen brannten an einem zimmer-



hohen Christbaum. Der Herr Hauptmann begrüßte uns mit einer kurzen Ansprache, und das Festessen aus schönen Porzellantellern und mit richtigem Besteck schmeckte uns ganz besonders gut. Seit Wochen waren wir gewöhnt, am Strassentand mit unsern Aluminiumlöffeln und Gabeln aus der Gamelle zu essen. Die Feldküche hatte sich für das Weihnachtsessen ganz besonders angestrengt. Es gab Rotkraut mit Braten und Kartoffelstock und nach einer Pause hinten nach sogar noch Schokoladepudding!

Jedem Wehrmann wurde auch ein kleines Geschenk päcklein überreicht, das die Empfänger sofort öffneten. Unter einem Büchlein mit Soldatenwitzen und Militäranekdöten lag eine Tafel Schokolade. Wahrscheinlich fand man in einigen der Päcklein auch Zasskatten, Zigaretten, Soldatenschreibpapier und ähnliche Kleinigkeiten. Ein ganz netter Einfall war es, jedem Wehrmann, der fern von den Seinen Weihnachten feiern mußte, ein Kinderbrieflein beizulegen. Die Dritt- und Viertklässler vieler Schulen hatten hübsche Briefe verfasst. Da stand z. B.: „Lieber Soldat! Fern von den Seinen stehst Du an Weihnachten an der Grenze und bewachst unser schönes Vaterland, damit wir Kinder auch in der Kriegszeit zu Hause ruhig schlafen können. Ich wünsche Dir trotz der bösen Zeit viel Glück im Dienst, gute Kameraden und frohe Weihnachten!“

Als ich den Kinderbrief meines Soldaten-



päckleins gelesen hatte und aufblickte, sah ich nicht weit von mir entfernt einen jungen Schützen seinen Brief mit verächtlicher Geste nach hinten wegwerfen mit der Bemerkung: „So ein „Gef“ interessiert mich nicht! Der ist noch nicht einmal zehn Jahre alt!“ Ich bückte mich zwischen die Stühle und sah, dass der so schmöde weggeworfene Brief in kindlicher Weise rings herum mit Blümlein verziert war. Die kleine Absenderin Mädi Glaus hatte sich mit ihren Farbstiften offensichtlich recht grosse Mühe gegeben! Wie sehr wäre sie enttäuscht gewesen, wenn alle ihre Klassenkameradinnen und Kameraden Soldatenbriefe bekommen hätten — oder sogar eine Antwort von einem Koporal, einem Wachtmeister oder Offizier —, sie aber leer ausgegangen wäre! Ich schrieb also zwei Dankbrieflein. Der an Mädi Glaus ging ins Betnet Oberland, und bis zum Kriegsende beförderte die Gratisfeldpost noch einige Schreiben zwischen dem Gebirgsschützenbataillon und dem Betnet Oberland hin und her. Dann aber brach aus mir nicht genau bekannten Gründen die Korrespondenz ab, was eigentlich leicht zu verstehen ist. Oft bekam ich Urlaub und befasste mich mit Familie und Schule in Dietikon. Mädi Glaus wurde auch älter, trat über in die Sekundarschule und später ins Seminar und hatte ganz andere Interessen. Den „Päcklisoldat“ hatte Mädi nie zu Gesicht bekommen und kannte nur seine Militäradresse, Gebirgsschütz, Kompagnie Xy, Feldpost, mit der nach dem Krieg auch nichts mehr anzufangen war.



Ich hatte erfahren, dass Mädis Vater Kunstma-  
ler ist. Einmal, zu Besuch bei Sohn Karl und seiner  
Familie in Steffisburg, entdeckte ich, dass eben in  
Thun oder Steffisburg eine Gemäldeausstellung Werke  
von Malet Glaus zeigte. Mit grossem Interesse betrach-  
teten wir die Bilder, meist stimmungsvolle Land-  
schaften, doch von der Familie Glaus befand sich  
wahrscheinlich niemand in der Ausstellung.

Seit der Soldatenweihnacht auf der Lägeren  
ist inzwischen ein gutes halbes Jahrhundert ver-  
gangen, und Magdalena (ehemals „Mädi“) stutzte,  
als sie vor einigen Jahren zufällig auf einer Ein-  
ladung der „Naturforschenden Gesellschaft Thun“  
den Namen „Karl Kleenk“ entdeckte. Sie reihte  
sich intuitiv die Verwandtschaftsverhältnisse  
zusammen und nahm sich vor, bei nächster  
Gelegenheit mit diesem Karl Kleenk zu sprechen.  
Karl kannte die Zusammenhänge natürlich  
nicht. Er kam erst 1943 zur Welt und konnte gar  
nicht wissen, was sein Vater vor diesem Datum al-  
les erlebte. Gerne übermittelte er mir die Adresse  
von Frau Magdalena Maurer Glaus: Sonnacker,  
Oppligen. Herr Maurer ist ebenfalls Kunst-  
maler. Dieser Familie schickte ich sofort einen  
Gruss und schon wenige Tage später traf bei  
mir die folgende Antwort ein:



Oppligen, 11. Feb. 91

Lieber Herr Kleuk,

das hat mich nun sehr gefreut,  
dass Sie mir einen Gruss und Ihre  
Adresse geschickt haben. Herzlichen  
Dank!

Es ist schon ein paar Jahre her, seit ich  
den Namen Karl Kleuk auf einer Einla-  
dung zu einem NGT-Vortrag begegnet  
bin. Ich dachte sogleich, dass dies Ihr  
Sohn sein könnte und nahm mir vor,  
Ihn danach zu fragen, sobald ich ihn  
einmal sähe. Aber es hat sich lange  
nicht fügen wollen, dass wir beide densel-  
ben Anlass besuchen. Erst letzte Woche  
ist es nun geschehen!

Nachdem Ihr Brief mit der Samstagspost  
bei mir angekommen war, suchte ich im  
Ertick ein Paket Briefe aus meinem Kunder-



zeit hervor und fand darin alle, die Sie  
mir damals, vor einem halben Jahr-  
hundert, geschrieben haben. Schöne Briefe  
waren es, ich sehe das erst jetzt so richtig!

Eine gute und reiche Zeit werden wohl  
auch bei Ihnen diese Jahre „dazwischen“  
gewesen sein. Und nun haben Sie noch  
einen schweren, neuen Abschnitt aufre-  
ten müssen. Dass Sie auch darin noch  
Sinn und Erfüllung finden werden,  
wünsche ich Ihnen von Herzen.

Auch für mich hat ein neuer Abschnitt  
begannen, in welchem ich mich unecht-  
mfinden versuche. Unsere drei Söhne  
und die Töchter sind nun alle ausge-  
zogen und haben sich selbständig  
gemacht, so dass ich nun noch für nur  
zwei zu sorgen habe. Im Gegensatz  
zu Ihnen habe ich nun fast mehr  
Zeit!



Wir wohnen hier auf einer leichten  
Anhöhe zwischen den Dörfern Oppligen  
und Kiesen, eine ungefähr ein-  
halbstündige schöne Wanderung von  
Steffisburg über Schüttweilbad  
entfernt. Vielleicht machen Sie ein-  
mal, wenn Sie bei Ihrem Sohn werden,  
einen Ausflug zu uns? Es würde  
auch meinem Mann freuen.

Mit guten Wünschen grüsst Sie

Haraldens Mutter



Schon in der Landinella - Volkstanzwoche in St. Moritz, 13. bis 20. Juli 1991, wusste ich, dass ich am 7. September, unmittelbar nach dem Klassenlager über Oppligen zum „Spöttifest“ auf den Appenberg fahren würde. Ich wusste auch, dass ich alsdann versuchen wollte, im Vorbeiweg die in meinem ganzen Leben noch nie Gesehenen (= Frau und Herrn Maurer-Glaus =) zu treffen und zu grüssen. Mein Vorhaben erwähnte ich nebenbei am Landinella-Frühstückstisch, und Thildi Frubiger - Gmür der schnappte meine Bemerkung auf. Sie rief freudig aus, dass sie Magdalena kenne, dass sie mit ihr die gleichen Schulklassen besucht habe, und dass ich ihr unbedingt einen Gruss von ihr austichten müsse!

Ich schrieb daher nach Oppligen, schickte eine Photo und fragte, ob vielleicht am Samstag-nachmittag, 7.9.91, ein kurzer Besuch möglich sei. Die hübsche Antwort mit Photo vom Maurerschen Einfamilienhaus traf nach wenigen Tagen ein. Sie lautete „positiv“, ja, sie enthielt sogar eine Einladung zum Mittagessen und die Telefonnummer. Da ich am Samstagvormittag noch das Schulmaterial ausladen, nach dem Garten sehen und waschen musste, konnte ich die Einladung zum Essen nicht annehmen. Ich telephonierte Herrn Maurer und sagte ihm, es bleibe bei einem kurzen Besuch am Nachmittag.





Oppelgen, den 19.8.91

Lieber Herr Kleuk,

Wir werden zu Hause sein am 7. September und  
uns auf Ihren Besuch freuen! Dürfen wir Sie schon  
zum Mittagessen oder erst zum Wein erwarten?  
Werden Sie uns wohl finden, oder sollen wir Ihnen  
noch einen Wegweiser schicken? Auf dem Blatt Müen-  
singen der 25'000 Karte ist der Sonnacker eingezeichnet.  
Eine hohe Pappel nebst vielen anderen Bäumen kenn-  
zeichnet unser „Gehöft“. Gegenwärtig sind wir was  
hinter Maisfeldern versteckt.

Für Ihre schöne Karte und besonders auch für  
das Foto danken wir Ihnen herzlich. Leider  
besitze ich keins von uns beiden aus jüngerer  
Zeit, dass ich es Ihnen schicken könnte. Aber  
wenn werden wir uns ja bald richtig sehen  
und das ist doch noch besser.

Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit bis dahin  
und grüßen Sie herzlich

Jürg und Magdalena Maurer

031.781.08.74, Sonnacker, 3117 Oppelgen



Bei Oppligen war eben ein Landwirt vor seinem Haus an der Pflege seiner Maschinen. Ich fragte ihn nach dem Weg zum „Sonnacker“, den ich auch dank der erhaltenen Auskunft recht bald fand. Auf einer Anhöhe, zwischen schönen, alten Bäumen versteckt sich das hübsche Einfamilienhaus, zu dem ein sorgfältig bekieseter Weg hinführt, und dahinter steht ein zweites mit Glyzinen bewachsenes Gebäude. Zaghaft näherte ich mich der Haustüre, die von einem grossen, netten Herrn mit den Worten: „Sie sind gewiss Herr Klein“ geöffnet wurde. Er fügte sogleich noch bei, Frau Maurer sei leider nicht da, sondern bei ihrer monatlich stattfindenden Klassenzusammenkunft. Sie werde aber bestimmt in wenigen Augenblicken auftauchen. Wir hatten uns noch nicht unter die Glyzinen gesetzt, als Frau Maurer, ihr Fahrrad schiebend, an der Hausecke auftauchte. Sie holte von ihrem sehr wohlschmeckenden Goldmelissen sirup und setzte sich zu uns an den Gartentisch.

Im Gespräch erfuhr ich, dass Maurers vier erwachsene Kinder haben, die alle nicht mehr zu Hause wohnen. Ein Sohn ist Berufscarinettist in Basel. Was die drei andern



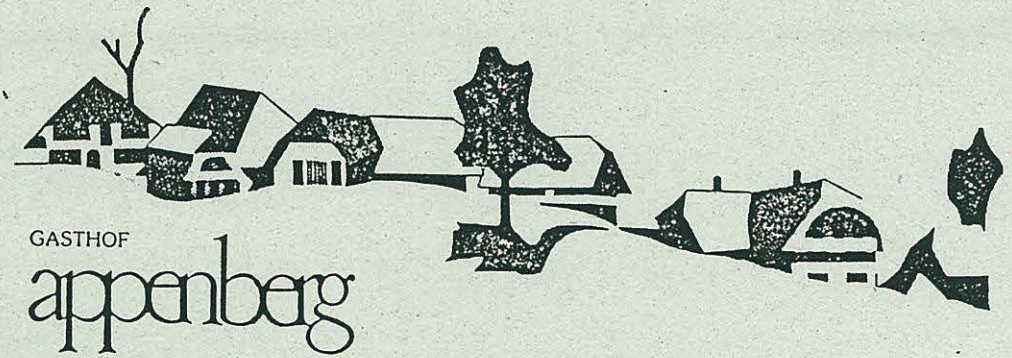
Arbeiten, habe ich nicht erfasst. Von ihnen wurde nicht so ausführlich gesprochen. Etwa anderthalb Stunden lang unterhielten wir uns bestens. Dann liess ich mir den Weg vom Sonnacker zum Appenberg erklären.

Es ist angenehm beglückend, diese beiden liebenswürdigen Menschen kennen gelernt zu haben.

---

Auf dem Appenberg bei Zäziwil spazierten viele mir nicht bekannte Leute zwischen den hier von Herrn Mosimann aufgerichteten und renovierten Gebäuden. Auch eine schnee-weiße Braut war da, die bestimmt nicht zum "Spöttifest" gehörte. Eine Dame in Tracht jedoch schien dazuzugehören. Es war Alette Köfer, die neue Sekretärin der Schweiz. Trachtenvereinigung, die nun ihren Sitz im Kornhaus Burgdorf hat. Ich schrieb mich ein und liess mir den Luftschutzkeller zeigen, in dem ich übernachten würde. Etwa um 17 Uhr trafen Spörris ein und nach und nach auch von der Wildhaessingwoche Trautweilers, Flausers, Frau und Herr Barandun, das Ehepaar Witth-Ruf, die Russels und andere. Jammer wieder konnte ich Neuankömmlingen den Weg zum Luftschutzkeller zeigen.





Samstag, 7. September 1991

M E N U

\*\*\*\*\*

\*

Bouillon mit Sherry

\*\*\*

**R o a s t b e e f**  
Sauce Béarnaise  
Berny-Kartoffeln  
Gemüse garnitur

\*\*\*

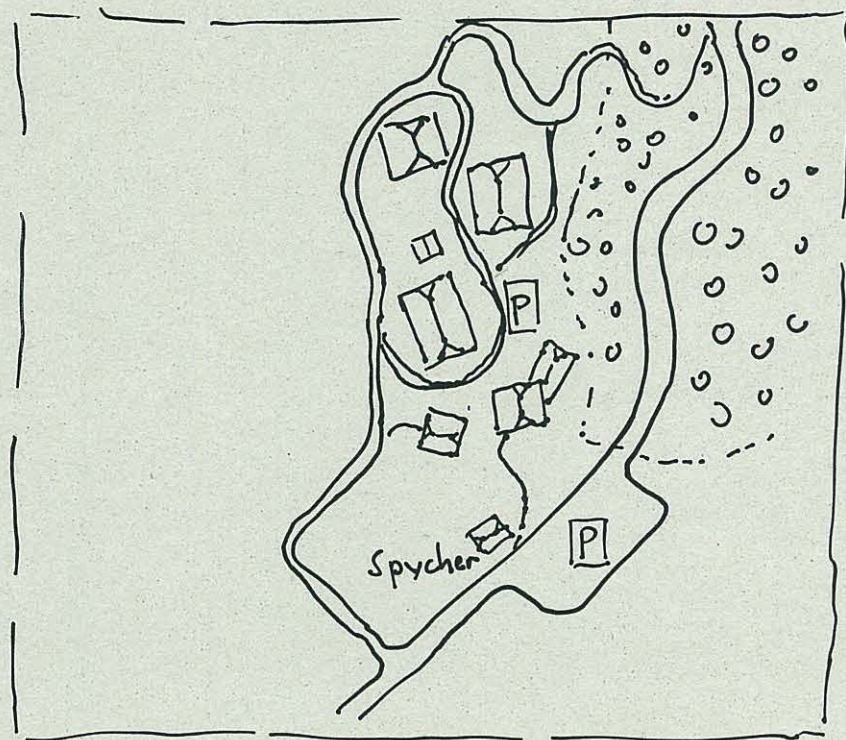
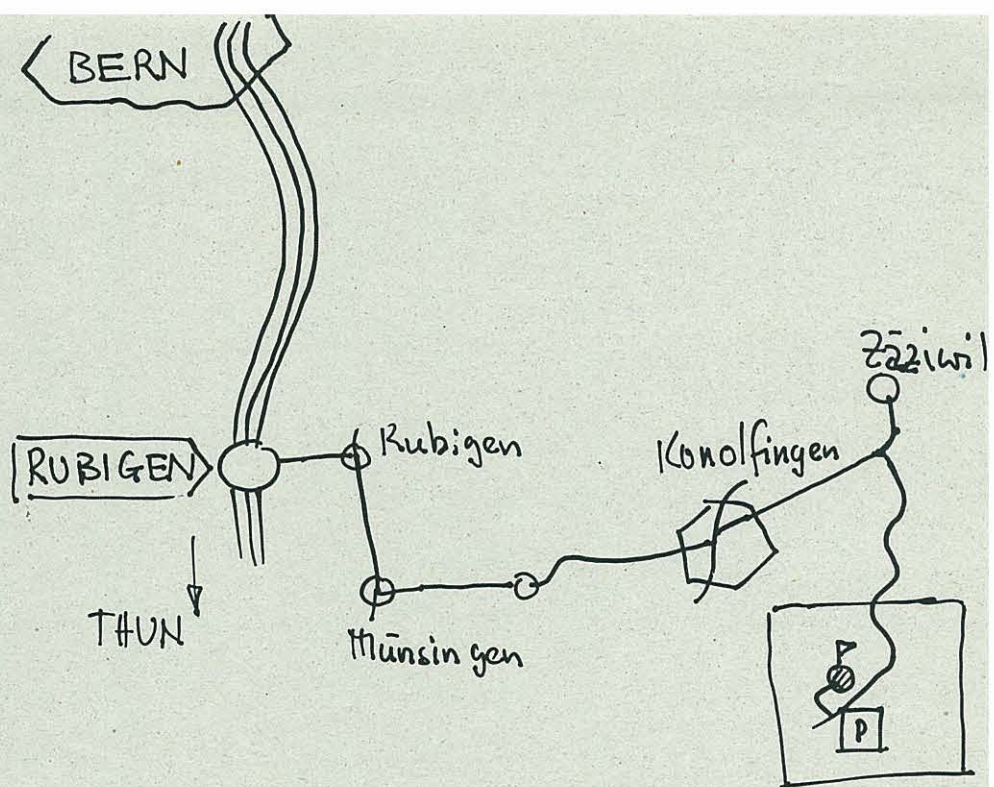
Mehrstöckige Eistorte

\*

WEIN

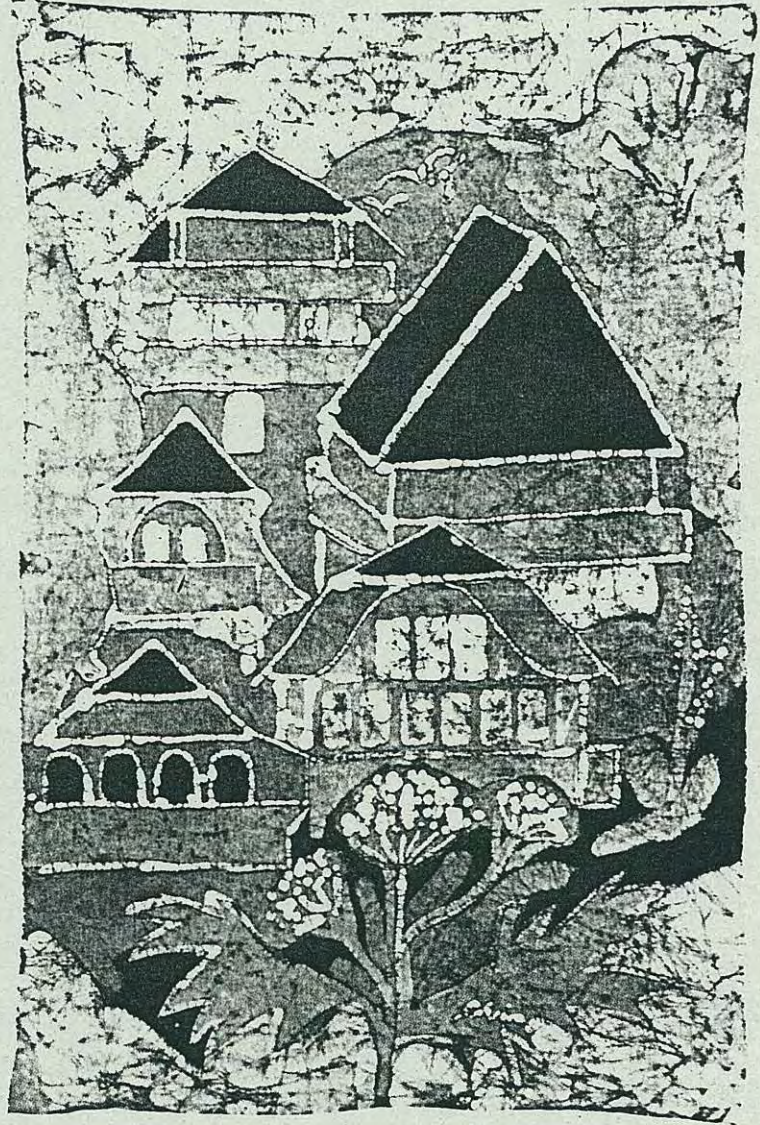
weiss: Schafiser Frey  
rot: Gamay Romand Combaloup Badoux







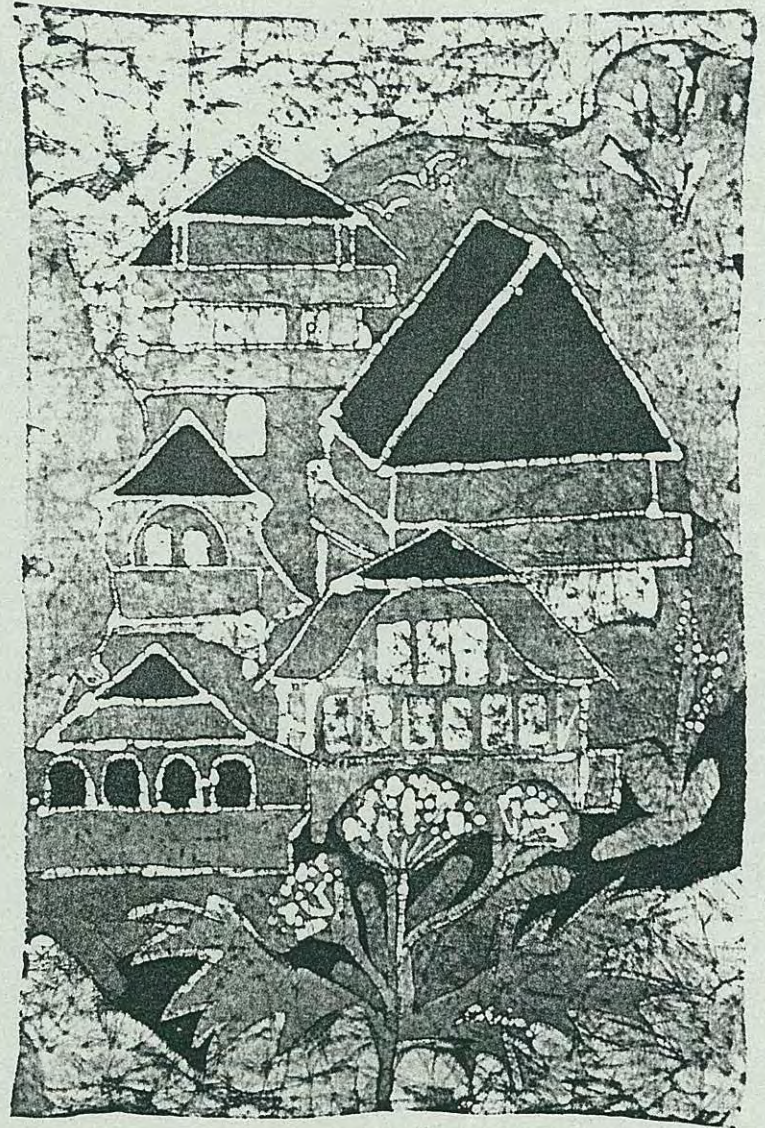
HERZLICHE EINLADUNG



Batikarbeit Appenberg von Christine Meier

ZUM SILBERNEN DOPPEL-50-ER  
AM 7. SEPT. 1991





Batikarbeit Appenberg von Christine Meier



Gränichen, Ende Wonnemonat 1991

Liebe Geburtstagsgäste,

Eigentlich hätten wir 1991 alles mögliche zu feiern, z.B.:

188 Jahre Aargau, 90 Jahre Ohi Walter,

70 Jahre Muetti, 50 Jahre Eugen, 40 Jahre Hanspeter,

30 Jahre Trudi und Werner, 20 Jahre Margrit und Max,

20 Jahre Esthi, 15 Jahre Chrigi,

(das gibt schon ein gutes halbes Jahrtausend)

und natürlich 700 Jahre Eidgenossenschaft!

Von 17h00 bis 17h30 treffen wir uns auf dem Appenberg BE  
zum Apéro.

(Autofahrer finden hinten einen Plan. Zugfahrer werden  
bei entsprechender Meldung auf dem Bahnhof Konolfingen  
abgeholt.)

Der Appenberg ist ein Anwesen aus mehreren schönen, alten  
Berner Häusern. Die meisten von ihnen wären dem Abbruch  
zum Opfer gefallen, wären sie nicht vom gelernten Zimmer-  
mann Paul Mosimann sorgfältig abgetragen und bei seinem  
Heimwesen auf dem Appenberg wieder aufgebaut worden.

Heute beherbergen diese heimeligen Häuser einen Restau-  
rations- und Tagungsbetrieb, der von Greti und Paul Mosi-  
mann und den Mosimanns jun. in familiärer Art und Weise  
geführt wird.

Wir freuen uns auf Euer Kommen und auf ein schönes Fest  
in Eurer Gesellschaft

Eure

Bernhard +  
Elisbeth





Stämi, 25. Aug. 21

# LIEBI GÄSCHT VOM SPÖRRI-FÄSCHT

Mer händ eus eu chliini Überraschig  
für eusi Etere usdäukt, und händ  
dorum folgendi Bitt a euch (in  
gheime Mission natürlich):

Jede vo euch söti es PHÖTELI metnäh

- im Format 6 x 6 cm
- es chö, es Selbstportrait sii oder au  
eu luschtige Bezug zu eusne Etere ha...
- (•) wenn's ned anders golt, chönnet ihr au  
pro Familie (mind.) 2 Phötele (z.B. eis vo  
de Chind und eis vo de Erwachsne) metnäh

Falls ihr am Samstagabe irgendetwäus luschtigs,  
gfröits, interessants, täuzerisches (musikalisches), ..., ...  
wänd darbierte, wo mer is Programm söti  
iibette,

cläuket da, lüüet ad:  
(so schnäll wie möglich)

Berti und Martin Eppler Tel: 062/52 23 72

Mer freued eus

d' Spömi - Juniore



Schliesslich erfuhren wir, dass der „Spöttli-Apéro“ auf der dreieckigen Wiese beim „Schulhaus“, d.h. direkt über dem Luftschutzkeller serviert werde. Etwa sieben oder acht Jäger in moosgrüner Kleidung stellten sich in zwei Reihen neben ihrer Vereinsfahne auf und bliesen auf ihren grossen und kleinen Hörnern zweistimmig zur Begrüssung ihre fröhlichen Signale. Plaudernd und sich gegenseitig begrüssend wanderten die rund hundert Gäste hin und her. Renate Wüth-Ruf, hochschwanger und glücklich, freut sich auf ihr Kind, das noch im laufenden Monat zur Welt kommen soll. Hoffentlich geht's diesmal besser als bei der ersten kurzen Schwangerschaft! Und es ging besser! Eine gute Woche später sagte mir Ruth Fütlemann-Trachsel, Renate habe ihr Kind bekommen und in der Tanzprobe vom 16.9.91 verkündete der glückliche Andreas Wüth ganz stolz, er sei nun Vater. Renate ging am 12.9.91 um halb zehn Uhr ins Spital zur Entbindung, und um halb zwölf Uhr war Christian da. Allen Beteiligten geht es gut.

Der Jagottist und ehemalige Lehrer Linard Batandien kam mit seiner Frau zu uns Singwochenleuten. Er hatte in Wildhaus das Fimmes mit mir geteilt und war vom fernen



Appenzellerland hergereist. Auch Silvia und Toni Trautweiler waren da mit Sabine (Geschichtsstudentin) und Barbara. Etwas später traf noch Sing- und Musiklehrer Ueli Trautweiler ein mit seinem ganz kleinen Sohn und mit seiner neuerdings schwangeren Frau. Auch Frau und Herr Russel, Singwocheneteilnehmer aus Gränichen (wie Spörris) waren da und natürlich die Hauptpersonen Elsbeth und Bernhard mit ihren Kindern, d. h. mit dem „langen“ Daniel und mit den drei Töchtern Ruth, Esther und Christa. Bald entdeckte ich auch, dass Bernhards Jugend und Schülerchor da war, mit dem er die Amerika-Tournee ausführt; mehrere Orchester und Bernhards Kolleginnen und Kollegen sowie die grosse Spörris- und Feller-Vetwandschaft mischten sich bunt durch einander.

Bevor die grosse Gesellschaft in den Festsaal des Schulhauses hinaufstieg, organisierte Ruth Hauser mit uns Singwochenleuten in einem Nebenzimmer eine Spezialprobe. Wir übten drei von Bernhard sehr geliebte Volkslieder, zu denen er neue Sätze oder Texte verfasst hat.

Im Saal verschaffte uns das Organisationsgenie Ruth Hauser im Handumdrehen einen günstigen Sitzplatz. An unserem Tisch sassen Frau und Herr Barandun, Renate und Andreas Witth, Ruth und Eugen Hauser und ich.

Fuirst hörten wir ein eigentliches Konzert: Bernhard musizierte mit seinem Jugendchor (Volkslieder, Lieder aus dem Norden und Smaheleli-Songs, so wie Stücke zur Erinnerung an die Amerika-reise. Die Volksliederkommission der Schweizerischen Trachtenvereinnigung war vollzählig anwesend, und Bernhard erklärte ausführlich den zarten Scheren-



schnitt auf dem Programm. Er stellt die Familie Spörri dar. Heidi Widmer, Saland, hat im gleichen Stil auch den Scherenschnitt auf der Einladung zur Wildhaus-Singwoche angefertigt. Rings herum im Kreis sind ganz verschiedene Blumen in einem Kranz angeordnet. Wenn man sie genau ansieht, dann entdeckt man zu unterst die Stechpalmen des Winters und die Christrosen. Es folgen nach oben die Blumen des Frühlings, des Sommers und des Herbsts. Die vier Jahreszeiten symbolisieren die Zeit. Ganz unten ist der Chor. Man vermutet, Elisabeth und Bernhard hätten sich in einem Chor kennen gelernt. Darüber der Brunnen mit den Rosen ist eine Anspielung auf den Unfall Elisabeths mit Bernhard. Der Brunnen bedeutet das weitergehende Leben, die Rosen das Glück trotz der Dornen. Darüber folgt der gesunde Boden mit Maus, Schnecke und Igel und darüber entfaltet sich der Lebens- und Familienbaum. Die Familie ist eben im Garten, Elisabeth mit der Blockflöte, Bernhard mit dem Schwyzerörgeli. Daniel hat seine Bassgeige für einen Augenblick in die Ecke gestellt. Er spielt die Flöte mit den übrigen Familiengliedern. Einzig Christa hält ihr Pferd. Wahrscheinlich singt sie, wie ihre Schwester, die beim Gärtner das „Büsi“ streichelt. Stechgabel und Giesskanne fehlen nicht. Eine grosse Rolle spielt der Wald mit Fuchs, Reh, Gemse, Wildschwein... Auch Bernhard, der Jäger ist da mit Gewehr und Jagdhorn. Ganz oben erscheinen die Berge der Glarner Heimat. Im und unter dem Lebensbaum entdeckt man den Vogel und die Katze als Sinnbild für den Lebenskampf,



die Eule als Sinnbild der Weisheit und das Eichhörnchen als Sinnbild der Sparsamkeit.

Im Festsaal wurde zuerst von verschiedenen Formationen musiziert und gesungen, doch bald ging das Konzert über ins festliche Schmausen. Während des Essens hörten wir allerlei Ansprachen, und den Hauptpersonen wurden sinnreiche Geschenke überreicht. Zwischen Hauptgang und Dessert wurden dann wir Singwochenleute (alle in Tracht) zu unserer Darbietung aufgerufen. Wir stellten uns auch vorn im Saal auf. Doch weil in unserem „Chörli“ noch jemand fehlte, wurde ich gebeten, meine „Mädi-Glaus-Geschichte“ zu erzählen. Ich holte etwas weiter aus und schilderte die Kriegszeit vor fünfzig Jahren, die Zeit um 1941, als die Hauptpersonen des Fests, Elisabeth und Bernhard Spöri, das Licht der Welt erblickten.

Als wir eines unserer Lieder gesungen hatten, ergriff Andreas Wirth das Wort und wies geschickt auf das wertvolle „Beziehungsnetz“ hin, auf die vielfachen Verbindungen zwischen Singgruppen, Kollegen, Jägern, Freunden, Verwandten der Feller- und der Spöri-Seite, auf das „Netz“ von Menschen, in das jeder von uns hinein-gewoben ist, und das uns alle trägt. Mir kam unwillkürlich der Gedanke von Universitätsprofessor Theophil Spöri in den Sinn. Er meinte, auf dieses „unordentliche“ Netz sei oft kein Verlass, und es wäre besser, wenn jeder einzelne Mensch mit Gott verbunden wäre, dann



wäre er über Gott „automatisch“ mit allen übrigen Menschen gleich eng verbunden! - Nach unsern beiden weiteren Liedern wurde dann die mehstöckige „Glacé“-Torte heringetragen, gestiftet von Ebeths Mutter, Frau Feller.

Abwechslungsweise spielten die Leute der Jazzband mit Daniel Spörri am Bass, und vereinzelt Paare tanzten zu dieser lauten Musik, und die Wortbet Volksmusikanten, Hans Wittwer und seine Leute. Wenn deren fröhliche Ländler, Walzer, Schottische Polka und Mazurka erklangen fand man beinahe keinen Platz mehr auf der viel zu kleinen Tanzfläche. Getanzt wurde bis morgens drei Uhr. Dann verzogen sich die Leute in ihre Zimmer oder sie reisten in ihren Autos heim, denn auch die Musikanten verabschiedeten sich. Ich schlief in der hintersten Ecke des Luftschutzraums, stand um neun Uhr wieder auf und fand im „Schützenhaus“ bereits etwa fünfzig Gäste beim Frühstück.

Gegen Mittag wollte eine Frau nach Konolfingen zum Bahnhof gebracht werden. Ich führte sie hin und kam dort auf den Gedanken, Annelies und Godi Brauer einen kurzen Besuch zu machen. Von Godi hatte ich irgendwo gehört, er sei schwer krank. Ich fand ihn mit Simon und seinen beiden Töchtern zu Hause, Annelies war immer noch beim „Chilekafi“, kam aber auch bald heim. Godi erzählte mir ganz genau, was er der Reihe nach durchmachen musste. Beim Graben eines fünf Meter tiefen Loches, um Grunc



Wasser für seinen neuen Brunnen zu finden, fühlte er sich immer wieder sehr schnell müde, was er früher nicht kannte. Schliesslich entdeckte er unter und in seiner linken Achselhöhle einen harten Knollen, der operiert werden musste. Die Ärzte forschten nach der Ursache und entdeckten einen bösartigen, schwarzen Hautkrebs, ein kleines Pünktchen auf Godis Rücken, das ihn all die Jahre nicht störte. Es wurde wegoperiert, und ein handtellergrosses Stück Haut wurde von Godis linkem Oberschenkel auf seinen Rücken verpflanzt. Der Heilungsvorgang auf dem Oberschenkel verzögerte sich, weil die dort frisch gewachsene Haut sich mit dem Verband wieder ablöste.

In Steffisberg traf ich Mirjam, und bald kam auch Karl mit den drei Buben von einer interessanten Wanderung zurück. Sie hatten im Gebirge mit Taschenlampen eine Höhle erforscht.

Am Dienstag, 10. 9. 91, dem letzten Tag vor dem angekündigten Regen und Temperatursturz, arbeitete ich vom morgens bis abends im Garten. Es war ein sommerlich-sonniger Tag. Zuerst grub ich sämtliche Kartoffeln aus, die sehr schön, gross und gesund aus dem trockenen Boden rollten. Wo die Kartoffeln waren, säte ich zwei Beete Mösslisalat und steckte ein Beet Zwiebeln. Eine Woche später pflanzte ich noch Endivien Salat, steckte ein Beet Knoblauch und säte Rettiche. Ein grosses Stück des Kartoffelackers liegt noch brach. Am Abend dieses „Gartentags“ schmerzte mein Rücken.

\* Godi starb kurze Zeit später.



Am Bettagmorgen, 15. 9. 1991, spielte ich mit unserem Orchester in der reformierten Kirche Albisrieden-ZH Torelli und Haydn, und am Abend musizierten wir mit beiden Kirchenchören (ref. und kath.) im ökumenischen Gottesdienst, der in der katholischen Kirche St. Konrad stattfand. Hier spielten wir Vivaldi und Haydn. Abschliessend versammelten sich etwa 300 bis 400 Personen im katholischen Kirchenzentrum, wo bei „Snack“ und Getränken ein längerer und lustiger „Sketch“ aufgeführt wurde, der sich mit dem Verhältnis „Reformiert-Katholisch“ befasste. Ja wut-ete viel gelacht. Einleitend sprachen der reformierte und der katholische Pfarrer über das erfreulich gute Verhältnis der beiden Konfessionen zueinander, über das man sich heute in Zürich-Albisrieden freuen kann. Dann folgte, gespielt von etwa zwanzig jungen Leuten Szene auf Szene und Pointe auf Pointe! Ja bekommt z. B. die Heändin des katholischen Pfarrers Junge vom „reformierten“ Heund des reformierten Pfarrers, und man weiss nun nicht, ob die Jungen reformiert oder katholisch sind! - Ein kath. Mädchen war an einem Freitag bei einer ref. Freundin zum Mittagessen eingeladen und ärgert sich nun über die Tatsache, dass man aus Rücksicht auf die kath. Schülerin kein Fleisch servierte. Und sie hatte sich doch so sehr auf den Braten gefreut! - Ein kleines Junge begegnet dem Herrn Pfarrer und fragt ihn, ob der Herr Jesus eigentlich reformiert oder katholisch gewesen sei. - Ein Knabe, der gerne wissen wollte, ob



seine Freundin ref. oder kath. ist, bekommt von einem  
Freund den Rat, auf ihre Knie zu schauen. Wenn sie  
dort keine Haare habe, dann sei sie bestimmt katho-  
lisch. Das komme von vielen Knien in der Kirche. Nun,  
der Junge geht eines Abends mit seiner Freundin auf  
den Friedhof (vor den Bühnenvorhang), wo sie unge-  
stört sind. Die Gelegenheit zum Nachschauen, zur Be-  
sichtigung der Mädchenknie, scheint günstig. Die  
Toten regen sich nicht, und Lebende kommen zu dieser  
Tageszeit nicht mehr auf den Friedhof, doch die junge  
Tochter trägt einen ziemlich langen Rock! Sie erzählt,  
was alles sie im Laufe des Tages gearbeitet hat. Sie hat  
ihre Aufgaben gelöst, ihrer Mutter im Haushalt gehol-  
fen und auf den Knien den ganzen Garten gejätet! -  
Der Test versagt also! - Der Herr Pfarrer grüßt eine alte  
Dame und stellt sich ihr als ref. Geistlicher vor,  
worauf diese sagt, das mache nichts, die Reformierten  
seien auch Leute. Im Quartier werden die Leute be-  
obachtet, und es wird registriert ob sie in die ref.  
oder die kath. Bäckerei, Metzgerei, etc... einkaufen  
gehen. - Auch die Turnvereine haben Probleme, bis eine  
Frau sagt, sie könne einen "kath. Liegestütz" von einem  
"ref." nicht unterscheiden! - So war es tatsächlich  
noch vor fünfzig Jahren in Fietikon. Man wusste ge-  
nau, was ein ref. und was ein kath. Laden ist. Auch  
gab es in den Läden zwei Kassen, damit ja kein ref.  
Geld in die kath. Kirche gelangt! - In diesem Stil ging  
es weiter und immer wieder konnte über die kon-  
fessionelle Engstirnigkeit laut gelacht werden.



Heute ist, besonders in Zürich, alles viel besser.  
Auch im ref. Kirchenchor singen kath. Personen mit  
und umgekehrt. In vielem, nicht nur beim Singen,  
arbeiten die Konfessionen friedlich zusammen.  
Ob das Bischof Haas in Chur gefällt?!?

---

Am 16. 9. 91 erfährt ich, dass Ernst Leissing schon  
wieder im Spital ist, diesmal in der Augenklinik.  
Er darf nicht lesen, nicht fernsehen, nur Radio hören.  
Er soll dort eine neue Hornhaut bekommen. NB.  
vor Jahren zersprang ihm bei einem chemischen  
Versuch ein Reagenzglas und Säure spritzte ihm  
in die Augen!

---



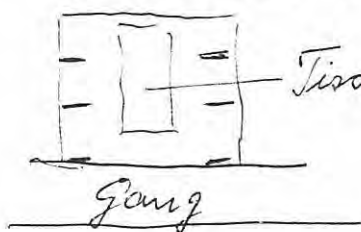
# Prag - Dresden

24. - 28. 9. 91

M. + W. Altorfer



Zu unserer grossen Überraschung sind Friedi, Marthi u. ich allein in einem Sechsercoupé. Also Bewegungsfreiheit.



Sehr grosse Fenster beidseitig, sodass wir <sup>das</sup> Panorama abkeit nicht vermissen.

2 Mittelburganwagen, ~50 Pers.

Herr Kuchel ist fürs Technische zuständig, er erklärt mir die Scheibenbremsen.

Frau Brassel ist Chefin, sie rüst für versch. Gesellschaften, auch nach Übersee. Sie war Reallehrerin mit Primarpatent (SG) im Kt. ZH tätig bei Lehrermangel!

Frau Zualden an der Bar macht das hier und da, ihr Vergnügen.

Wir werden von <sup>3</sup> Damen u. 1 Hr. umsorgt.

Die Musik im Lautsprecher ist geniessbar, gedämpft u. lange nicht immer.

Im Allgäu entdecken wir keine Spuren <sup>von</sup> Trockenheit. Fast nur Milchwirtschaft, melkende Kühe. Mais. Gegen Thüringen mehr Stoppelfelder, auch in Böhmen.

Der Böhmerwald ist niedrig.

Elekt. Lok nur von München bis Regensburg, sonst Diesel. Zeitweise gar gemütlich.



Lokwechsel in Lindau, München, Schwandorf.

Lange rote Züge mit Steinkohle.

Thürin Bei Regensburg <sup>(Franken)</sup> mit <sup>häufig</sup> gem. Elbes Tal, mit natürlichen Bachläufen, mit Weiden bestanden. Viele Tannenswälder.

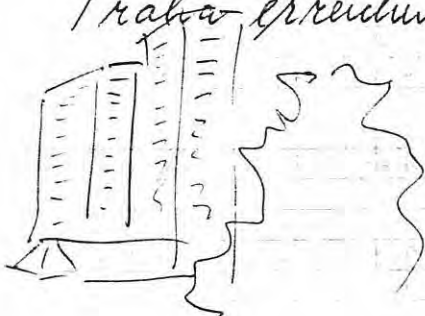
Die Gruppe geht um 14:12 zum Mittagessen in den Speisewagen, die 2. (mir dabei) um 13h. Café + kl. Jusli inbegriffen. a) <sup>kl.</sup> Salatteller b) grosses Plägli, Kart., Gemüse. Nach-Service.

Deutsche Dörfer:  Alles Giebelhäuschen, einstöckig. Wir plaudern viel mit Friedi.

Nach dem Essen Mittagschlaf!

Der Vollmond steigt über den Horizont; einmal steht er rechts vorn, einmal rechts oder links hinten.

Gegen 7h wird es dunkel

Praga erreichen wir fast pünktlich. Mit 2 Bussen zum  ~ 26-stöckigen, 7-jährigen Hotel Forum.

Statt Schlüssel: Karton, elektronisch.  
407 = 4. Stock.

Ich schreibe das Tagebuch, 23h ab ins riesenbreite <sup>2m</sup> Bett mit 4 Kopfkissen.



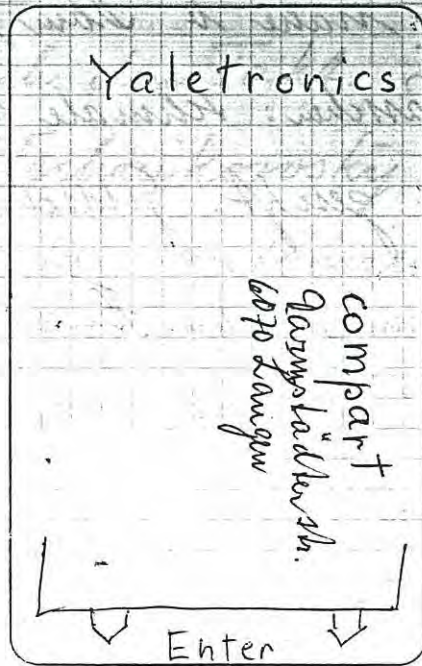
Mittwoch, 25.9

schön, nachm. heiss

11

### Modernes Schliesssystem:

Wenn man diese Plastik-  
karte bei der Türe hin-  
einsteckt u. gleich wie-  
der heraus, leuchtet ein  
kl. grünes Lämpchen.  
Dann lässt sich die  
Kugel b. Schloss dre-  
hen, die Türe öff-  
net sich. - Die Karte  
muss bei der Abreise  
nicht abgegeben werden.



Frühstück: unsinnig viel zur Auswahl an Fleisch, Obst...  
Auf dem Tisch steht Kaffee, Milch muss man verlangen.

Stadtbesichtigung in 2 Cars. Bei uns:  
Eine Frau erzählt gut. Hauptteil der Stradtschinn,  
u. a. mit Schafkammer, gotischer Rittersaal, Zimmer  
vom Prager Fenstersturz, Keitsdom (edle Gotik, gross)  
Palast reiht sich an Palast, Zeichen königlicher Jahre.  
Mausstrangen derart mit Edelsteinen besetzt und golden  
strahlend, dass der Inhalt, der Leib Christi, gar  
bescheiden aussieht.

Mehrere andere Gruppen auch unterwegs, an einigen  
Orten sich stehend. - Hoher Bibliotheksraum mit  
prachtvollen Geländern und wertvollen alten Büchern.



Mittagessen nahe b. Tom, wie üblich „dick“.

Goldenes Gässchen: Schmale Häuschen wurden an die  
Stadtmauer gesetzt. Goldschmiede.

Frieda vermisst den Hinweis auf die bedeuksamen  
Juden. - Prag ist katholisch. Mönche kehren in  
Klöster zurück.

Der Staatspräs. Vaclav Havel (er wurde aus dem  
Gefängnis zum höchsten Amt gewählt), wohnt in  
normaler Wohnung wie früher. Der Präsidentsen-  
palais-Park ist dem Volk zugänglich.

Beim Abstieg vom Stradschin säumen kl. Schmuck-  
verkäufer den Steig. Überraschung: Campalo + <sup>Block</sup> Klöbe  
in hist. Kostümen spielen zeitgemäße Stücke.

Endlich sind wieder alle beisammen. Neune (mit  
uns) fahren mit einem Car zurück ins Forum,  
die andern wollen noch e'iner Führung durch  
die Altstadt (ich bin zu müde)

Mittagschlaf, Tagebuch.

7<sup>00</sup> Fahrt zum Tom, <sup>19</sup> 7.45 in der St. Georgs Ba-  
siliika wunderbares Konzert. 10 Jh, hoher ro-  
manischer Raum mit sattem Nachklang  
(aber nicht zu lang) Der Dirigent Monos-



20 n gibt lebhaft (ähnlich de Stauz) die Empfindungen, nicht einfach den Takt.

Mozart, Dvořák, Tschaikovskij. Von dem Prager Kammerorchester mitreißend gespielt.

Ende 21.30

---

Kosten beide	26.18.-
Getränke, Bücher	~ <u>100.-</u>
Total verbraucht	~ <u>27.20.-</u> sfr.

Auf 1. Tag gab es einen tschech. Stempel in den Pass.  
Laust nie Passkontrolle, auch nicht wegen Geld.

Unverkäuflich: 13 Kronen = 80 Rps.

Im Hotel zu Prag 10 \$ gewechselt = ~ 90 Kr.

In D ist das Trinkgeld nicht unbegr.



Donn 26.9 bedeckt

Mit Holenweges abgemacht, um halb acht zu essen und  $\sim 8\frac{1}{4}$  in die Stadt zu fahren. Metro-Billette bekommt man bei der Reception.

Mutti will nochmals ins Zimmer und kommt nach längerer Zeit aufgeregt: Die Karte öffnet nicht! Ebenso unbrauchbar erwiesen sich die Karten des Zimmermädchens u. ihrer Chefin.

Mutti will zur Reception, aber beim Fassan-  
drang (6 Lifts) dauert es lange. Der Herr gibt eine neue Karte, die aber auch nicht öffnet.  
Er wollte den Mechaniker schicken, Mutti solle mit. Wir müssen darum ohne " in die Stadt. Der Mech. hat einen passepartout.  
Umerkärllich: Türe offen.

### Stadtbummel

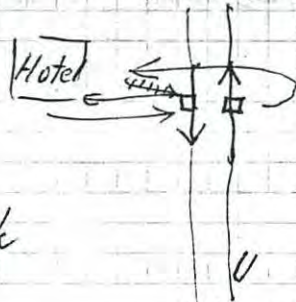
Grosses Reiterstandbild König Wenzels, und  
wenig weiter die Gedenkstätte Jan Palachs,  
der sich aus Protest selbst verbrannte.

Langer Wenzelsplatz. Die Preise überall,  
nach unserem Wechselkurs,  $\frac{1}{2}$  -  $\frac{3}{4}$  von uns.

Volkstimliche CD gekauft für 120 Kr. = 6.-Spr., auch  
einen Stadtführer mit guten Fotos.



Friedi u. ich gehen 14:10 zurück zur Metrostation  
 Museum, kommen in den rechten Zug, steigen richtig  
 aus, aber wie über die Bahn ge-  
 langen? Aha, Überführung, aber nun  
 steht man 1 Stock über dem Hokulein-  
gang, und keine (Stadt) Treppe ist sichtbar.  
 Eine Frau hilft uns: Eine Treppe zur U-Bahn hin-  
 unter, dann ist man nur <sup>200</sup> wenige Schritte vom Por-  
 tal entfernt. <sup>1</sup> vom Hotel weg.



11:15 Transfer zum Hauptbahnhof (vernachlässigte  
 Jugendstilmalereien), zeitweise Bummelfahrt. Suppe  
 und Würstli, wenn gewünscht. Da ich einem andern  
 zu Würstchen verhalf, schenkt mir die Crew 2 Lebküch-  
 lein gratis. 2x Kaffee. <sup>Keine</sup> Passkontrolle, da wir Schwi-  
 zer sind! Böhmisches Mittelgebirge.

Bald kommt die breite Elbe (schmutzig braun, auch  
 chemisch schlammig). Einzelne Kamine mit Braun-  
 kohlenrauch sichtbar. böhmische Schweiz, <sup>rechte</sup> Hügel

In Königstein hält der Zug wegen uns. Wir  
 besteigen eine <sup>größere</sup> „Schmalbi“, aber an unserer Anlege-  
 stelle sammelt ein breiter Raddampfer einige Ge-  
 sellschaften. Ruhige, sonnig milde Fahrt, mit  
 wertvollen Kommenta<sup>ren</sup> der neuen Reiseleiterin.



Es wird immer ebener. Paddelschule holt uns  
ein. Keine Felsbastionen mehr. Alles Laub-  
wald. Graureiher, 1 Fasan, ...

Wind im Rücken, nie kalt.

Vorstadtrollen, motorisierte kl. Fähren.

Um 19h legen wir an einem kl. Schiff an, steigen  
gleich in einen Bus, fahren zum Hotel Newa, Gutes  
Nachbessen im Hotel, inkl. Zinsen \* 1/2 10.  
\* Getränke

Hr. Schule muss Freitags auf die Wagen, auf-  
räumen usw., wegen richtigem Rangieren für den  
Samstag sorgen. Wir bekommen Einblick in das  
lebhafteste Sorgen ~~an~~ <sup>für</sup> Verpflegung u. Fahrt.

In Sachsen entstanden die ältesten Niederlassungen  
durch Slaven, nicht durch Kelten oder Römer  
wie bei uns. Wirkte sich auf Ortsnamen aus,



Freitag 27. 9.

Dresden

Anfangs wenig Regen, dann bedeckt

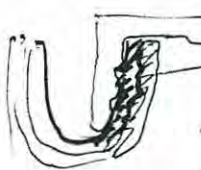
Mit der vielseitigen und sprachlich gewandten Führerin lernen wir die wichtigen Paläste u. Kirchen kennen, z. B. den Zwinger, die Hofkirche (ehemaliger Theatersaal) das Riesengemälde Fürstenzug, die Ruinen der Frauenkirche, die Semper-Oper von aussen.

Anschließend fahren wir <sup>das Tal</sup> Elbeaufwärts zum Schloss Pillnitz, das August der Starke für eine Mätresse erbauen liess (später verstoßen, da sie sich zu sehr in Politik einmischte).

Ausgezeichnetes, gepflegtes Mittagessen. Der dortige Wein ist gut; nördlichstes Rebgebiet in Europa. \* Moritzburg  
s. hinten

Zurück zum Hotel (nur 2 megen der Gemäldegalerie), weiter nördlich nach Müssen. Missliche Parkmöglichkeit (in der DDR seit der Einheit viel mehr Wagen, aber noch gleichviel Strassen). ab 17:10 Fabrikation

In der Porzellanmanufaktur geschickte Darstellung der Herstellung: im 1. Raum (wie Flörsaal gestaltet) als Band, wie eine Vase entsteht: Fussantrieb!, eine



Hohlform mit Verzierungen

Von Hand die Innenlehre hineinhaken

2. mit feinen Hölzchen die Unregelmässigkeiten ausglätten
3. Nach dem 1. Brand (900°) bemalen
4. " " 2. " (1400°) " , kommt nochmals in den Ofen. / Heute 1800 Beschäftigte, ~ die Hälfte Maler (innen)



grosszügige Schauräume, wie Museum; Verkaufsraum. Zuerst begeben sich Friedi u. ich ins Café im Haus. Holländ. Café mit Eiertkognac.

Weiterfahrt 1/45, aber Skan. Umfahrungen in der Höhe. Viel Obst. Die Gärkweien seien zu wenig modernisiert, sodass die Gefahr besteht, dass alles von Holland importiert wird.

Viele Häuser mit abbröckelndem Verputz (in der Tschechien noch unfreundlicher)

\*\* Moritzburg schöne Anlage, reiche Innenräume

18h müder viel Fleisch zum Frühstück.

Nur knapp 1/3 geht in die Oper.

Kanaken schreiben, bald zu Bett (2 getrennte)

Die Mieten seien auf der Basis 1945 eingefroren worden, z. B. 30 M. Hausrenovationen rentierten nicht mehr. → Viele Häuser fielen an den Staat, der auch nichts verbesserte.



Sam. 28. bedeckt, etwas Wind

5<sup>30</sup> schellt bei allen das Telefon

6<sup>00</sup> Koffern in die Halle hinunter, Frühstück

Mir fehlt die warme Milch

7<sup>00</sup> zu Fuss (5 Min.) zum Bahnhof. Lange Halle,  
Eisenkonstruktion, Bänker u. a. betrachten jeweils

gerundrig die aussergewöhnlichen Panoramawagen.

7<sup>30</sup> Abfahrt. Langer Zug

„Trötschgele“, vielleicht 60 km, wegen des mangel-  
haften Gleisunterhalts. Immer pünktlich.

Die sächsische Schweiz ist weit hügelig, dem ZO  
vergleichbar, auch stellenweise Nadelwald.

Die ökologischen Schäden sind vom Zug aus nicht  
feststellbar. Zustand der Häuser: Etwas besser  
als in der Tschechien.

Hier u. da Textilindustrie, aber nicht wie in der  
CH bei jedem Dorf Fabrik(lein)en. Riesige Stoppel-  
felder. Meist schwarz-weiß geflecktes Vieh.

Viele Obstbäume



7<sup>30</sup> ab  
9<sup>02</sup> Chemnitz (sächs.  $\boxplus$ )  
11<sup>43</sup> Hof (Frankenwald)  
13.37-14<sup>00</sup> <sup>Sächs. Geb., Frank.</sup>  $\boxplus$  Nürnberg  
16.31-18.43 Stuttgart.

1932 Hof Spitzkehrer Singen  
2002 Rottweil  
2105-08 SH  
2129 ~~by~~ Bülach  
21.47 ZH HB  
~~22~~26 " ab  
2245 UW  
~ 2305 zuhause

halb zwölf: Kiele  
Kagebutten am Bahn-  
bord.

Ein Ort heisst Flöha

Holenwegers von Wädenswil, eh. Kollegen von Robert  
Anderegg, kommen hier u. da zum Schwab, vom  
Pauromasij herunter. Frau H. war Sekretärin,  
Stenografierke 200 S., gibt KV-Stunden auch in Buch-  
haltung im Zug. Er ist Fahrdienstleiter, ihn kann  
man über Bahnthemen ausfragen.

Wenn der Zug langsam fährt, kocht das Wasser  
an der Bar von Frau Zwahlen lange nicht.  
Ich vorzügliche Gemüsesuppe + Brot + Getränke,  
ins Coupé serviert. - In der Schmiege darf die Bar  
Strom vom Zugsnetz nehmen.



~ Um 15h kommt ein kaltes Essen in Plastikbeller,  
wie im Flugzeug. Vom vilen Schinken rollen wir  
die Käfte fürs Heimnehmen zusammen. 120 km/h

Allgemeine Zufriedenheit u. Fröhlichkeit, so werden  
wohl auch die Mittelhurgau - Fragebogen entspre-  
chend ausgefüllt.

Bei Dunkelheit sorgt ein Quiz für Abwechslung:  
Wie viele km fahren die Wagen, inkl. Rangieren.  
(bis Singen)  
Ich kam durch gepreuzte Finger auf der Karte  
auf 1850 km. Genau 1747. Beste Lösung 1741!  
Geräten oder gerechnet?

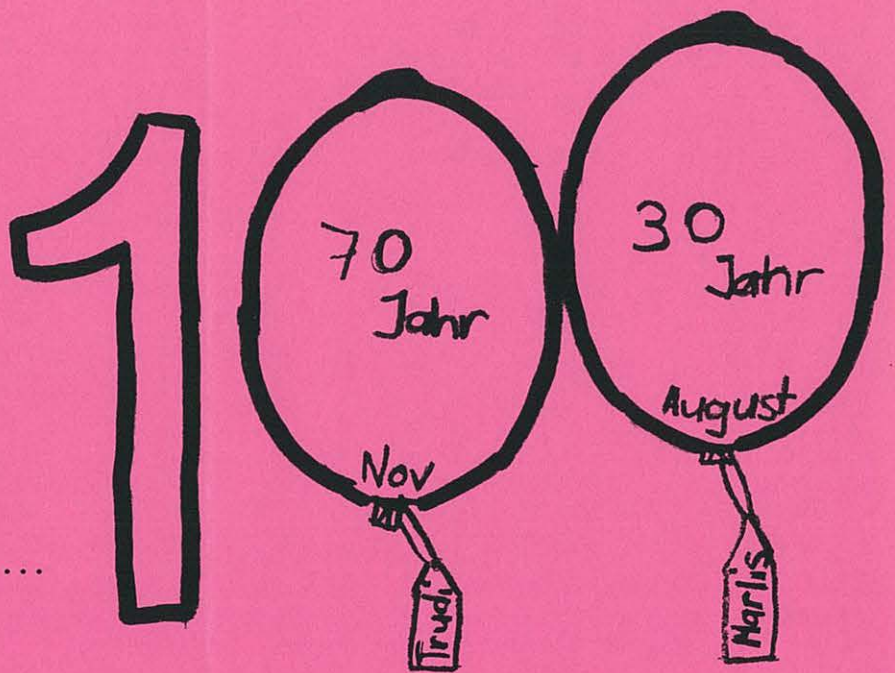
Mit 10' Verspätung kommen wir in Jh. an. Kleine  
~~Fat~~ Trinkgelder an die Betreuer. Frieda telefoniert  
nun ein Taxi an den Bahnhof Widen, wegen der  
Unsicherheit.

Um elf Uhr glücklich wieder zuhause. In der  
Stube 16°. Es hat 45 mm geregnet, zum Glück.



GEBURTSTAGSILADIG

Sonntag 13. Okt. 1991  
Frauefäld.



Eus, flüged d'Jahr nu so devo....

Diä 100 Jahr möchtet mer gärn mit Dir/Eu zäme fiere. Mir träffed eus  
ab 10.30-11.00 bi Wyler's a'de Neuhuserstr.63 zum Apéro.  
SBB benützer werded gärn abholt:10.49 Frauefäld a.

BITTE BRINGED KEI GSCHÄNK.

Eusi gröschd Freud isch, wänn ihr am 13.Oktober 1991 eusi Gäscht sind.

Bis dänn uf Wiederluege, mit herzliche Grüess eui Trudi, o Marlis.

Bitte schicked dä Ameldetalon bis spätestens 14.September 1991 an :

Marlis Wyler  
St. Urbanstr. 47

4900 Langenthal

Tel: 063/22 57 64

oder:

Trudi Wyler  
Neuhauserstr. 63

8500 Frauenfeld

Tel: 054/21 23 26



# Die Ballonfahrt des Goldenen Hochzeitspaares

8. Juli 1991

Nach drei Verschiebungen wegen regnerischem oder gewitterhaftem Wetter läutete der Ballonpilot Herr Hunziker aus Vordemwald am Montagmorgen an, es könnte heute abend klappen. Also Aufbruch. Wurde im März die Kleidung gegen die Kälte ausgewählt, so war nun die Hitze zu fürchten, allerdings an diesem Tag etwas weniger als vorher.

Mutti und ich reisten am Nachmittag mit der Bahn nach Vordemwald und drangen dank des gelegten Schlüssels in den Schlatter-Haushalt ein. Richi erschien bald darauf und begleitete uns auf sechs Uhr zum Sammelplatz Untere Säge.

Was werden wir in einem 18er-Korb erleben?

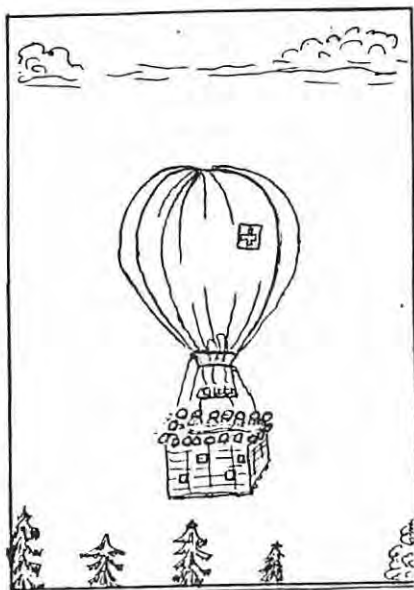
Auf der Startwiese, ganz nahe beim Schlatter-Wohnhaus, wurde eine ca. 42m lange Stoffbahn ausgelegt, der zusammengeraffte Ballon, der weltweit von keinem grösseren übertroffen werde.

Wer gern mit ungefähren Zahlen rechnet: Der halbe Umfang beträgt vielleicht 48m, durch Pi gleich gut 15m, ergibt als Balloninhalt gut 10 000m<sup>3</sup>, welche Zahl uns der Pilot auch mitteilte.

Nun wurde die riesige Stoffwurst auseinandergezogen. Jeder war zur Mithilfe verpflichtet, auch die zahlreichen Damen, von denen die meisten gemäss Empfehlung Wanderschuhe trugen.

Die Öffnung wurde unten von dreien hochgehalten, und zwei starke Ventilatoren begannen Luft hineinzublasen, sodass die Hülle zu wogen und sich aufzublähen begann.

Der schwere Korb musste vom Anhänger gefahren werden. Hier ereignete sich ein Missgeschick: Der Hebel der Winde war nicht gesichert und begann sich rasend zu drehen, fiel heraus und durchschlug die Heckscheibe des Autos; durchs offene Dach sauste er im Bogen auf die Wiese. Einige Leute lasen von den tausend Splintern im Gras zusammen, was möglich war.



Der Pilot hatte zweimal bei Meteorologen wegen einer verdächtigen Cumuluswolke über dem Napf anfragen müssen, denn diese zeigen Gewitter an, die auf Ballone eine Saugwirkung ausüben. Geduldiges Warten, doch dann entschied sich der vorsichtige Kapitän im grauen Überkleid zum Aufstieg.

Durch lange Seile wurde die bereits kugelige Hülle aufgestellt, und sogleich begannen die vier Brenner zu fauchen. Einsteigen, nach Anweisungen des Piloten. Man kann den Fuss in kleine Löcher der geflochtenen Korbwand stellen. Je zwei kräftige Männer waren zum roten und zum schwarzen Seil abkommandiert, um beim Landen durch kräftiges Ziehen Klappen in der Hülle zu öffnen.

19.45 rasanter Aufstieg. Wie wir beim Höhenmesser ablesen konnten, mehr als einen Meter pro Sekunde. Das Dorf Vordemwald kam ins Blickfeld. Alle



Passagiere stehen am Korbrand, und hie und da wurde der Ballon durch eine spezielle Leine gedreht, sodass man gegen den schwach im Dunst erkennbaren Jura und auf Zofingen hinunterblicken konnte: Hier die geschlossene Altstadt, dann Aussenquartiere, meist Einfamilienhäuschen, bei Neubauten aber mehrere zusammengehängt. Ausgedehnte Industrie, sonst Wald und Wiesen und Äcker. Nach frischem Heuschnitt sind die Wiesen bräunlich-grün, später dunkler grün. Auffällig weisse Bänder, die Strassen, durchziehen das Land.

Neben mir stand eine Ehepaar, von denen jedes Segel fliegt. Sie waren entzückt über den nun folgenden Tiefflug, denn da wir bei 2600m Höhe nicht vorwärts kamen, sanken wir rapide und bekamen in Bodennähe 20-30 km/h Fahrt. Verwundert betrachteten wir die Wälder von oben, die je nach Tannensorte sich aus Rosetten verschieden grüner Färbung zusammensetzten.

In den offenen Geländestücken lagen Bauernhöfe, die einen in alter Luzernerart aus Holz, mit zusätzlicher breiter Scheune, während bei Neusiedlungen die kleinen, hochgestengelten Wohnhäuser uns nicht gefielen.

Einmal flitzte ein Reh über eine Wiese, verschwand/in einem Getreidefeld und setzte auf der nächsten Wiese seine Flucht fort.

Erblickten wir Menschen, so riefen wir einen Gruss oder Spass hinunter.

Immer wieder fesselte uns eine neue Beobachtung und gab Anlass zu Bemerkungen, nur wenn der Brenner zischte und uns die Wärmestrahlung überschüttete, war Reden unmöglich.

Die meisten Passagiere waren hemdärmelig, aber alle mussten Hüte tragen.

Der Wind trieb uns südlich, doch in der von Wäldern beherrschten, durch unzählige Tälchen zerschnittenen Landschaft war nur dem erfahrenen Piloten die Orientierung möglich. Er stand in Funkverbindung mit dem uns folgenden Auto.

Da der Ballon in der Richtung bleibt, nicht wie ein Flugzeug wenden kann, ist der Ausdruck "fahren" (nicht fliegen) verständlich.

Beim Wauwilermoos demonstrierte uns der Pilot sein Gefühl für Höhenbestimmung - nicht so einfach, weil der Ballon auf Feuerstösse erst nach 45 Sek. reagiert - indem er den Korb Maistauden berühren liess und dann ganz leicht auf ein Strässchen tupfte.

Nach zwei Stunden glücklicher Fahrt entdeckten wir den Mauensee westlich von Sursee, und da die Sonne untergegangen war, entschloss sich der Pilot zu Landung. Neben einem Bauernhaus erstreckte sich eine frisch gemähte Wiese. Es ist möglich, den Ballon etwas auf die Seite zu steuern. Die starken Männer zogen am Seil, und wir setzten sanft / auf. Doch Vorsicht, da war gegüllnet worden! Erst stieg ein Bauer vom Korb und kundschaftete aus. Ein schmaler Wiesenstreifen war jauchfrei. Ein halbes Dutzend Passagiere stieg aus und schob den Korb dort hinüber.

Nun folgte ein langer und strenger Teil: Zehn Damen zogen an zwei langen Seilen die Ballonkuppe gegen sich. Langsam entwich die warme Luft. Schon erschien das Auto mit dem Anhänger, das nach Anfrage beim Bauern auf die Wiese hinaus fahren durfte.

Nun mussten die Stoffmassen (Schweizer Qualität!) kniend zu einer Wurst zusammengeschoben werden, wobei links und rechts einige Helfer die sich lange <sup>not</sup>bauschenden Kugeln herunterziehen und niederdrücken mussten.



Streng war das Herumdrehen des Korbes, denn acht Gasflaschen stehen drin, und alles muss sehr solide sein. Er musste in die Schiene hineingehoben werden. Ein Stahlseil, von Hand mit einer Kurbel gezogen, beförderte den Korb auf den Anhänger.

Die lange und schwere Stoffwurst wurde von Mann und Frau auf die Arme genommen und im Korb verstaut.

Die Nacht war hereingebrochen, als wir mit Aufladen fertig waren.

Die Älteren durften ins Auto steigen, einige Jüngere wegen Platzmangel.....psst, polizeilich verboten!

Heimfahrt durch die Nacht, und um halb zwölf nehmen die sich allgemein duzenden Passagiere voneinander Abschied.

Die meisten müssen noch im Auto heimfahren, während Mutti und ich ins Haus Sagigass 45 eintreten können, wo Richi noch aufgeblieben ist und uns hungrige und durstige Luftschiffer verpflegt.

Nachzutragen ist, dass wir Eltern von den Kindern einen Ballongutschein erhalten hatten, der endlich eingelöst werden konnte. Die 20 km Luftfahrt, bei ruhigstem Wetter, wurde uns ein tiefes Erlebnis.

*Kerner u. Martha*